

Andreas Peham

„Durch Reinheit zur Einheit“¹

Zur Kritik des deutschnationalen Korporationswesens² in Österreich unter besonderer Berücksichtigung antisemitischer Traditionslinien und nationalsozialistischer Bezüge

Einleitung

Seit Anfang der 1990er Jahre sehen sich deutschnational und vor allem völkisch³ Korporierte und insbesondere Burschenschafter in Österreich angesichts ihrer politischen Orientierung und Betätigung verstärkt medialer und

- 1 Mein Dank gilt Bernhard Weidinger, der am Institut für Zeitgeschichte zum Thema dissertierte und mir zahlreiche Quellen überlassen hat. Ohne diese Hilfe wäre die vorliegende Arbeit nicht möglich gewesen.
- 2 Unter den Begriffen deutschnationale, (national)freiheitliche, wehrhafte oder schlagende Korporationen werden die rund 200 (pennalen, akademischen und fachstudentischen) in Österreich existierenden Burschenschaften, Sänger-, Jäger- und (Grenz-)Landsmannschaften, akademische Turnvereine, *Vereine Deutscher Studenten* (VDSt) und Corps zusammengefasst. Diese formal als Vereine organisierten Lebensbünde unterscheiden sich bei allen Gemeinsamkeiten in der männerbündischen Struktur und antiemanzipatorischen Basis von den katholischen Verbindungen (CV, MKV, Katholische Landsmannschaften usw.) durch ihren Deutschnationalismus, den unter ihnen bis heute weit verbreiteten Antisemitismus und Antiklerikalismus, ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus und durch das weitgehende Festhalten am schlagenden Prinzip (Pflichtmensur). Im Folgenden beschränke ich mich weitgehend auf die Burschenschaften. Dies gehorcht neben deren Stärke und Stellenwert im deutschvölkischen Milieu vor allem der Verpflichtung von Burschenschäftlern zur politischen Betätigung, die eine ideologische Verortung erleichtert. Demgegenüber weisen etwa die Corps eine größere politische Bandbreite und dementsprechend mehr an Toleranz auf, als Gruppen und im Gegensatz zu den Burschenschaften – zumal jenen in Österreich – enthalten sie sich auch weitgehend jeder unmittelbar politischen Betätigung. Zudem sind ihre Aufnahmekriterien heute deutlich weniger rigide, einige haben mit dem völkischen (Abstammungs-)Prinzip gebrochen und mittlerweile Studenten und Absolventen mit „Migrationshintergrund“ in ihren Reihen.
- 3 Als völkisch wird hier jener radikal-antiliberaler Flügel des Deutschnationalismus bezeichnet, der ausgehend vom integralen Moment des Nationalismus (Volksgemeinschaft) diesen mit dem Antisemitismus zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen und bald demokratische Positionen im *Dritten Lager* an den Rand gedrängt hatte. (Vgl. Andreas Peham, Die zwei Seiten des Gemeinschaftsdünkels. Zum antisemitischen Gehalt freiheitlicher Identitätspolitik im Wandel, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 39. Jg.

wissenschaftlicher Kritik⁴ ausgesetzt. Zudem begannen offen rechtsextreme Verbindungen ins Visier der Behörden zu geraten: Der Jahreslagebericht 1994 des Innenministeriums erwähnt „zwei Wiener und eine Innsbrucker Burschenschaft [...] als Kaderschmiede nationaler und rechtsextremer Gesinnung“⁵. Im Bericht 1999 heißt es, dass die „Agitation dieser Studentenverbindungen [...] den Versuch erkennen [lässt], auf Umwegen eine gewisse Akzeptanz für nationalsozialistisches Gedankengut zu schaffen“⁶. Und ein Jahr später kündigten die Behörden ebendort an, dass der von mehreren „Burschenschaften unterschwellig ausgehenden rechtsextremen Ideologieverbreitung [...] im Sinne des Sicherheitspolizeigesetzes weiterhin besonderes Augenmerk zugewendet [wird]“⁷. Für den Hamburger Verfassungsschutz schienen schon Mitte der 1990er Jahre innerhalb des deutsch-österreichischen Dachverbandes *Deutsche Burschenschaft* (DB) jene „Kräfte an Gewicht zu gewinnen, die eine starke Affinität zum nationalistischen Lager aufweisen“⁸. Erwähnung findet in diesem Zusammenhang die Wiener akademische Burschenschaft (aB!) *Olympia*, die tatsächlich gemeinsam mit anderen Burschenschaften maßgeblich für den seit Ende der 1980er Jahre zu konstatierenden Rechtsruck der DB verantwortlich zu machen ist.⁹

[2010], H. 4, S. 467–481) Wenn im Folgenden vor allem der (völkische) Antisemitismus problematisiert wird, entspricht dies dem herausragenden Stellenwert, der ihm im Gedankengut der *deutschen* Studentenschaft seit Mitte des 19. Jahrhunderts zukam (vgl. Michael Gehler, Vom Rassenwahn zum Judenmord. Am Beispiel des studentischen Antisemitismus an der Universität Innsbruck von den Anfängen bis in das „Anschluss“-Jahr 1938, in: *Zeitgeschichte* 8/1989, S. 263–288, hier 263).

- 4 Vgl. neben den diesbezüglichen Publikationen des DÖW die angeführten Arbeiten von Michael Gehler und Bernhard Weidinger.
- 5 BM f. Inneres, Gruppe C, Abteilung II/7, Rechtsextremismus in Österreich. Jahreslagebericht 1994, Wien 1995, S. 11.
- 6 BM f. Inneres, Gruppe C, Abteilung II/7, Rechtsextremismus in Österreich. Jahreslagebericht 1999, Wien 2000, S. 10.
- 7 BM f. Inneres, Gruppe C, Abteilung II/7, Rechtsextremismus in Österreich. Jahreslagebericht 2000, Wien 2001, S. 12.
- 8 Landesamt für Verfassungsschutz Hamburg (Hrsg.), Verfassungsschutzbericht 1996, Hamburg 1997, S. 116. Dass und wie bis 2012 diese „Kräfte“ die Hegemonie in der seit ihrer Gründung durch Flügelkämpfe geprägten *Deutschen Burschenschaft* (DB) erlangt haben, wird weiter unten behandelt.
- 9 Michael Gehler spricht in diesem Zusammenhang davon, dass „österreichische Burschenschafter – ähnlich wie in der Zwischenkriegszeit – wieder eine Vorreiterrolle bei der Radikalisierung [des Dachverbandes] übernahmen“. (Michael Gehler, „...erheb' ich, wie üblich, die Hand zum Gruß...“ Rechtskonservatismus, Rechtsextremismus und Neonazismus in österreichischen Studentenverbindungen von 1945 bis 1995, in: Dietrich Heither et al., *Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften*, Frankfurt/M. 1997, S. 186–222, hier 218)

Der Historiker Michael Gehler kommt zum Schluss, dass die Burschenschaften Österreichs zum Teil von einer „bis ins Neonazistische reichenden Gesinnung“¹⁰ geprägt sind. Tatsächlich erfüllen, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, zahlreiche deutschvölkische Korporationen eine Art Scharnierfunktion, sie verbinden auf personeller und/oder ideologischer Ebene den Deutschnationalismus mit dem militanten Rechtsextremismus (Neonazismus). Ein 2006 aufgenommenes Pressefoto versinnbildlicht diese Funktion: Es zeigt das damalige Vorstandsmitglied der FPÖ und den nunmehrigen Nationalratsabgeordneten Elmar Podgorschek (*Conservative Semestralverbindung Germania*, Ried)¹¹ gemeinsam mit amtsbekannten Neonazis wie Gottfried Küssel oder Felix Budin als Teilnehmer an einer Burschenschaftler-Feier zum Gedenken an den 1806 von französischen Truppen hingerichteten Johann P. Palm in Braunau.¹²

Einer pauschalen Charakterisierung aller deutschnationalen Korporationen als rechtsextrem oder sogar neonazistisch soll hier aber nicht das Wort geredet werden. Stattdessen sollen im Folgenden Publikationen – insbesondere jene (frühen)¹³ Texte, welche die eigene (antisemitische) Geschichte und den Natio-

10 Michael Gehler, *Studentenverbindungen und Politik an Österreichs Universitäten. Ein historischer Überblick unter besonderer Berücksichtigung des akademischen Rechtsextremismus vom 19. Jahrhundert bis heute*, in: Helmut Reinalter / Franko Petri / Rüdiger Kaufmann (Hrsg.), *Das Weltbild des Rechtsextremismus. Die Strukturen der Entsolidarisierung*, Innsbruck 1998, S. 338–428, hier 390.

11 Vgl. www.meineabgeordneten.at/Abgeordnete/Elmar.Podgorschek (5. 8. 2013).

12 Vgl. www.stopptierechten.at/2012/02/27/braunau-oo-hotspot-der-neonazis-i/ (5. 8. 2013), www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/september-2006/neonazis-bei-nationalfreiheitlicher-feierstunde (5. 8. 2013).

13 Die Konzentration auf Texte, die vor Einsetzen der öffentlichen Kritik an deutschvölkischen Korporationen in den frühen 1990er Jahren erschienen sind, resultiert nicht nur aus deren leichter Verfügbarkeit, sondern auch und vor allem aus der Tatsache, dass diese noch weitgehend frei sind von taktischen Anpassungen und Rücksichtnahmen. Es soll aber im Falle nicht-rechtsextremer Verbindungen oder einzelner Mitglieder nicht gelehnet werden, dass sich in jüngster Zeit mancherorts zunehmend eine durchaus selbstkritische Geschichtsbetrachtung breit gemacht hat. Im Großen und Ganzen sind die burschenschaftlichen Publikationen jüngerer Datums und vor allem die Selbstdarstellungen im Internet jedoch durch schlichte Auslassungen oder (falsche) Schutzbehauptungen gekennzeichnet. So heißt es in einem von FPÖ-Nationalratspräsidenten Martin Graf herausgegebenen Sammelband, dass der „insbesondere von Lueger und den Christlichsozialen aufbereitete Antisemitismus [...] auch vor den Studentenverbindungen nicht halt“ machte (Bernd Lindinger, *Gedankenfreiheit für Österreich – Die burschenschaftliche Bewegung von den Anfängen bis 1914*, in: Martin Graf [Hrsg.], *150 Jahre Burschenschaft in Österreich*, Graz 2009, S. 44–49, hier 47). In diesem apologetischen Beitrag findet sich, abgesehen von einer lapidaren Erwähnung der „radikalen Forderungen der Waidhofener Beschlüsse“ (ebenda, S. 46), keine Zeile zum burschenschaftlichen Antisemitismus. Ähnliches gilt für den Beitrag des FPÖ-Nationalratsabgeordneten Walter Rosenkranz: *Der studentische Antisemitis-*

nalsozialismus zum Gegenstand haben – und Veranstaltungs- und Einladungs- politik der jeweiligen Verbindung analysiert werden, um zu einem fundierten Urteil zu kommen.

Daneben ist das Verhältnis zum „rechten Narrensaum“ (Andreas Mölzer) und die Anzahl von (ehemaligen) Neonazis und deren Stellenwert in den einzelnen Korporationen zu berücksichtigen. Über den Grad des Extremismus sagt auch die Mitgliedschaft in den Dachverbänden einiges aus. So verließ das gemäßigte akademische Corps (aC!) *Symposion* im Wintersemester 1983/84 den *Wiener Korporationsring* (WKR) aufgrund dessen Rechtsorientierung. Zuletzt trat 2009 die aB! *Arminia Czernowitz zu Linz*, die den Linzer FPÖ-Stadtrat Detlef Wimmer zu ihren Mitgliedern zählt¹⁴, aus der *Burschenschaftlichen Gemeinschaft* (BG), dem „organisierende[n] Zentrum“¹⁵ rechtsextremistischer

mus wird von ihm zwar nicht einfach ausgespart, jedoch mit dem Hinweis auf die Tatsache, dass „überdurchschnittlich viele Juden Hörer an den Universitäten waren“, erklärt (Walter Rosenkranz, *Die Deutschen Burschenschaften Österreichs in der Ersten Republik und im Ständestaat 1918–1938*, in: ebenda, S. 50–63, hier 58). Auch versucht Rosenkranz den Eindruck zu erwecken, dass weniger die Burschenschaften die Avantgarde des Judenhasses darstellten, sondern nur oder vor allem beim „CV [...] ein offener Antisemitismus [herrschte]“ (ebenda, S. 59). Derartige Apologetik ist sogar Gerhard Pendl (aB! *Oberösterreichischer Germanen*) „zu viel“, wie er in seinem Vorwort kritisch einräumt: „Die Absicht ist wohl, dass sich die Leser, die uns nicht oder nur aus eher linksgewandten Schriften kennen, hier ein objektives Bild von uns machen können. Aber kann man in eigener Sache objektiv schreiben? Wird etwa das Verbot der Korporationen 1938 so dargestellt, wie es damals die Burschenschafter wirklich empfunden haben? Manche waren über Jahre Wasserträger einer Gesinnung, die nicht burschenschaftlich war. [...] Wir haben unsere Väter und Brüder zu Recht lange geschützt, [...] haben aber auch andere, die es nicht verdient haben, aus falscher Pietät geschützt. Wir Burschenschafter haben es uns selbst zuzuschreiben, dass wir in dieser Gesellschaft zu oft Verwirrung hervorrufen und hervorgerufen haben.“ (Ebenda, S. 13 f.)

14 Vgl. *Oberösterreichische Nachrichten*, 24. 8. 2009.

15 Dietrich Heither, „In irgendeiner Form national oppositionell“. Ansichten, Akteure und Aktivitäten in der ‚Deutschen Burschenschaft‘, in: Wolfgang Gessenharter / Thomas Pfeiffer, *Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie?*, Wiesbaden 2004, S. 117–134, hier 124. Wie zur Bestätigung ihres rechtsextremen Charakters heißt es in einer von Bruno Burchhart (aB! *Olympia*) verantworteten BG-Broschüre, die „totale Niederlage des Deutschen Reiches“ 1945 habe die „weltanschauliche[n] und politische[n] Ziel- und Wertvorstellungen total in Frage“ gestellt, welche „früher selbstverständlich gewesen waren. Die alliierten Kriegsgegner, nachhaltig unterstützt durch deutsche Helfershelfer, haben die entstandene Unsicherheit dazu ausgenutzt, und dadurch noch vertieft, daß sie ihre vormalige Kriegspropaganda zur Umerziehung des deutschen Volkes umwandelten und mit dem erklärten Ziel ausweiteten, das deutsche Volk in dauernde Gesamtschuldhaftung zu nehmen.“ (Burschenschaftliche Gemeinschaft in DB und DBÖ [Hrsg.], *Denkschrift aus den Reihen der Burschenschaftlichen Gemeinschaft in DB und DBÖ*, Wien o. J. [2012], S. 6) Weiters ist dort die Rede von „naturegebenen Unterschiede[n]“ zwischen Männern

Betätigung in der DB, aus.¹⁶ Andererseits verließ die Innsbrucker Universitätssängerschaft *Skalden*, bei welcher Ewald Stadler (BZÖ) seine Mensuren focht¹⁷, 1992 die *Deutsche Sängerschaft* (DS) unter Protest. Dieser Dachverband erlaube es nämlich, dass „auch ein Chinese, falls er sich zur Pflege deutschen Kulturgutes verpflichtet“, in eine DS-Verbindung aufgenommen werden kann. Die *Skalden* erachteten dies als „unakzeptabel“ und wollten ihre völkische „Tradition [...] nicht auf dem Altar einer ‚multikulturellen‘ Verwirrungs-ideologie opfern“.¹⁸ Auch im *Bund deutscher Studenten* (BdSt), dem Nachfolger des 1881 gegründeten und maßgeblich von Georg Ritter von Schönerer¹⁹

und Frauen sowie „zwischen Angehörigen verschiedener Rassen“. Weil diese Unterschiede „zu einem großen Teil erblich bedingt“ seien, sei die „Forderung nach der letztlichen Gleichheit der Menschen [...] daher eine ideologische Forderung.“ (Ebenda, S. 13) Auch heißt es, dem „deutschen Volk“ drohe ein „Volkstod“: „Neben der Verringerung der Volkskraft durch fehlenden Nachwuchs und Überfremdung, durch Befürwortung der Abtreibung und durch Zerstörung der Familie, erlebt das deutsche Volk heute auch den Versuch des geistigen Völkermordes durch bewußte Zersetzung des Volksbewußtseins. Wir Burschenschaftler tragen mit Verantwortung, die geistige und biologische Substanz des deutschen Volkes zu erhalten.“ (Ebenda, S. 15) Schließlich bekämpft die BG eine angebliche „Einschränkung der Meinungsfreiheit in Bezug auf Ereignisse im sogenannten Dritten Reich, die nach wie vor einer objektiv-historischen Aufarbeitung bedürfen“. (Ebenda, S. 20)

16 Dieser an sich begrüßenswerte Schritt wurde von *Aktiven* der *Arminia Czernowitz* kurz danach jedoch zur Makulatur gemacht: Eine Veranstaltung mit Richard Melisch im April 2010 bewarben sie mit einem bekannten NS-Propagandaplakat, von welchem sie sich auch nach heftiger öffentlicher Kritik nicht distanzieren. (Vgl. www.stopptdierechten.at/2010/11/17/linz-verfahren-gegen-burschenschaft-eingestellt/, 5. 8. 2013) Zudem findet sich die *Arminia Czernowitz* im Sommer 2011 unter jenen BG-Burschenschaften, die in einer „Erklärung“ zum „volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff“ im damals aufbrechenden DB-Richtungsstreit eindeutig (rassistisch-antisemitische) Position bezogen haben (siehe unten).

17 Vgl. www.meineabgeordneten.at/Abgeordnete/Ewald.Stadler/sonstige (5. 8. 2013).

18 Mitteilungen der US! *Skalden*, Februar 1993. Die übrigen Sängerschaften in Österreich traten in der Folge ebenfalls aus der DS aus und gründeten (ohne die US! *Barden zu Wien*) 1993 in Salzburg die *Weimarer Interessensgemeinschaft deutscher Sängerschaftler*, welche eine Mitgliedschaft wieder an das Bekenntnis zum „deutschen Volk“ bindet.

19 Zu Georg Ritter von Schönerer (*Germania* Innsbruck, *Gothia* Wien und bis 1895 *Teutonia* Wien) und den wehrhaften Korporationen vgl. (apologetisch) Eduard Pichl (Herwig), Georg Ritter von Schönerer. Volksausgabe, Wien 1940, S. 129 ff. Pichl lässt die Beziehung mit Schönerers Besuch der ersten „judenreinen germanischen Kneipe“ bei der Wiener aB! *Libertas* 1881 beginnen (S. 132). Demgegenüber berichtet Pauley, dass die Kontakte schon 1876 aufgenommen wurden (vgl. Bruce Pauley, Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus, Wien 1993, S. 69). So oder so, unbestreitbar scheint jedenfalls, dass Schönerer „den Nazismus mehr beeinflusst hat als alle deutschen Antisemiten zusammen“. (Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft, Frankfurt/M. 1955, S. 72)

inspirierten *Waidhofener Verbandes wehrhafter Vereine Deutscher Studenten*, kam es in den 1990er Jahren zu Richtungskämpfen um die Aufnahmekriterien, wobei hier von gemäßigten deutschen Verbindungen neben der völkischen sogar die geschlechtliche Reinheit (neben dem „Arierparagraphen“ das männerbündische Prinzip) zur Disposition gestellt wurde. Daher beschloss der V.d.St. *Sudetia* (Wien), den Ausschluss der Abweichler zu forcieren oder – falls sich dieser nicht durchsetzen ließe –, selbst auszuscheiden bzw. den Verband aufzulösen. Letzteres wurde schließlich am BdSt-Verbandstag 2004 besiegelt, wobei die *Ostmärker*²⁰ durchsetzten, dass ein etwaiger Nachfolgeverband sich nicht wie der BdSt „auf den Waidhofener Verband berufen dürfe. Dies war ohnedies nicht zu erwarten, da die bundesdeutschen BdSt-Verbindungen keinerlei Bezug zu und auch kein Verständnis für die Waidhofener Prinzipien haben.“²¹

Grundsätzlich findet die Bereitschaft von KritikerInnen, das deutschnationale Korporationswesen differenziert zu betrachten, seitens nicht-rechtsextremer Verbindungen jedoch kaum eine Entsprechung: Korpsgeist und das Gefühl, von lauter Feinden umgeben zu sein, verhinderten bis dato eine öffentlich wahrnehmbare Ausdifferenzierung der Szene. Somit sind jene gemäßigten Verbindungen, die gemeinsam mit rechtsextremen Burschenschaften in Dachverbänden wie etwa dem WKR organisiert sind oder Veranstaltungen durchführen²², von der Kritik nicht auszunehmen. Dies gilt auch für die ansonsten durchaus positiv zu würdigenden Abgrenzungsversuche einiger weniger korporierter „Nestbeschmutzer“²³ gegenüber (Neo-)Nazismus, Rassismus und

20 Die Verwendung des Begriffes *Ostmärker* ist weniger polemische Fremdzuschreibung als vielerorts bis heute gebräuchliche Eigenbezeichnung von *deutschen* Burschenschaffern in Österreich. Noch in den 1960er Jahren bildeten einige Burschenschaften ein „Ostmarkkartell“, Ende der 1990er Jahre bezeichnete sich Walter Marinovic (B! *Germania*, Salzburg) öffentlich als „Ostmärker“ (Deutsche Stimme 1/2000, S. 3), und 2008 hieß es im Protokoll zum Burschentag, dass sich die Wiener aB! *Teutonia* um die „Einigung der Burschenschaften der Bundesrepublik Deutschland und der Ostmark“ verdient gemacht hätte (<https://linksunten.indymedia.org/system/files/data/2011/06/3749616164.pdf>, 5. 8. 2013).

21 130 Jahre V.d.St. *Sudetia* 1879–2009, Wien – München, ehem. Brünn – Wien – Prag, Wien 2009, S. 29 f. Auf die rassistisch-antisemitischen *Waidhofener Prinzipien* wird weiter unten eingegangen.

22 Mitgliedsbünde des WKR (Stand Mai 2014): *Akademische Verbindung Wartburg*, aB! *Albia*, aB! *Aldania*, aB! *Bruna Sudetia*, aB! *Gothia*, aB! *Libertas*, aB! *Moldavia*, aB! *Olympia*, aB! *Oberösterreichischer Germanen*, aB! *Silesia*, aB! *Teutonia*, aC! *Hanse* zu Wien, aC! *Saxonia*, *Akademische Grenzlandmannschaft Cimbria*, *Akademische Jägerschaft Sylvania*, *Akademische Landsmannschaft Kärnten*, *Akademische Tafelrunde Wiking* zu Wiener Neustadt, *VdSt Sudetia*, *Wiener Akademischer Turnverein*.

23 Der Grazer Burschenschaffter Günter Cerwinka (aB! *Allemannia*) etwa nennt die selbstkritische Beschäftigung mit dem korporierten Antisemitismus „schmerzhaft“ und potentiell „heilsam“ – „für jene, denen die Beteiligung von Burschenschaffern an der praktizierten

Antisemitismus. Damit die ideologische Abgrenzung glaubhaft und wirksam werden kann, müsste sie mit einer personellen und organisatorischen einhergehen. Von innen ist das burschenschaftliche Milieu in Österreich nicht oder nur schwer zu reformieren, denn zu sehr wird es von falschem Traditionsbewusstsein beherrscht.²⁴

Völkische Traditionen

Die Radikalität des vor allem „im Kampf gegen das Judentum“ sich konkretisierenden Deutschnationalismus in Österreich²⁵, die jede mäßigende Innovation sofort als Verrat am *deutschen* Gedanken erscheinen lässt, steht tatsächlich einem Abrücken von der *Alten Rechten* im Wege. Auf diesen weltanschaulichen Fundamentalismus und dem Mehr an Extremismus, wie er sich aus dem „nationalen Grenzlandkampf“ ergeben habe, den „typische[n] Grenz- und Auslandsdeutschenkomplex“²⁶, sind die *Ostmärker* bis heute auch noch stolz: Sie waren und sind sich „der hohen völkischen Pflichten um die Verteidigung bedrohten deutschen Volkstums und der Heimatscholle viel stärker bewußt als manche reichsdeutschen studentischen Kreise, denen diese Probleme ferner gestanden waren.“²⁷ Gerade die Deutschvölkischen in Österreich, seit jeher

Ideologie des Nationalsozialismus als ein (auch) burschenschaftlicher Irrweg erscheint. Von jenen, die das nicht so sehen, nehme ich den allfälligen Vorwurf der Nestbeschmutzung zur Kenntnis.“ (Günter Cerwinka, „Sie (die ‚Klerikalen‘) stehen ja nicht einmal in der Judenfrage auf unserem Standpunkt“. „Juden-“ und „Klerikalenfrage“ in den Konventsprotokollen der Grazer Burschenschaft Allemannia 1919/20, Graz 2006, auf: www.burschenschaftsgeschichte.de/pdf/cerwinka_juden_und_klerikalenfrage.pdf (5. 8. 2013).

- 24 Zuletzt hat etwa Georg Kofler (aB! *Arminia Czernowitz*) am Linzer Turmkommers (6. 10. 2007) für den gemäßigten, erneuerungsbereiten Flügel das Wort ergriffen (vgl. dazu <http://de.scribd.com/doc/93295033/kofler-arminia-festrede>, 5. 8. 2013). Die Tatsache, dass seine Festrede mit ihrer expliziten Verurteilung von Nationalsozialismus, Rassismus und Antisemitismus im vierseitigen Bericht der *Burschenschaftlichen Blätter* (4/2007, S. 168 ff.) gerade mal in sechs Zeilen erwähnt wird und darüber hinaus im Gegensatz zur weiter unten kurz behandelten pro-„revisionistischen“ Rede von Hans Achatz (aB! *Libertas*) nicht auf der Website der DB veröffentlicht wurde, verweist aber auf die aktuellen Mehrheitsverhältnisse im burschenschaftlichen Milieu.
- 25 Harald Seewann, Das „Waidhofener Prinzip“. Die versuchte Ehrabsprechung Juden gegenüber als Manifestation studentischen Antisemitismus an österreichischen Hochschulen im Jahre 1896, in: *Burschenschaftliche Blätter* 2/1999, S. 90–97, hier 90.
- 26 Adam Wandruszka, Das „nationale Lager“, in: Heinrich Benedikt (Hrsg.), *Geschichte der Republik Österreich*, Wien 1954, S. 369–421, hier 405.
- 27 Hans Schödl, *Geschichte der akademischen Burschenschaft Suevia zu Innsbruck 1868 bis 1958*, Innsbruck 1958, S. 78.

der „Reinerhaltung des Deutschtums [...] von fremdvölkischen und fremdrasigen Einflüssen“ und dem „ständigen Abwehrkampf gegen das Vordringen der Fremdvölker“²⁸ bedingungslos verpflichtet, zeigen sich bis dato weitgehend resistent gegenüber programmatischen Erneuerungen. Dies wird auch von Jürgen Hatzenbichler (pennale Burschenschaft [pB!] *Hans Steinacher*, Völkermarkt), einem ehemals prominenten Vertreter der modernisierungsbereiten extremen Rechten, eingestanden. So meint der Burschenschafter resignierend, dass die „Positionen der Alten Rechten [...] leider auch im Bereich der Korporationen vielfach noch heruntergeleiert [werden]“²⁹. Ein anderer (ehemaliger) Burschenschafter behauptet über die öffentliche Distanzierung vom Neonazismus seitens deutschvölkischer Korporierter, dass diese „in den meisten Fällen nicht ernst gemeint“ sei, „denn in Verbindungen gibt es viele Kellernazis, die also nicht wie [Gottfried] Küssel den mannhaften Mut aufbringen, sich offen zum NS zu bekennen, dafür dann ins Gefängnis gehen, die aber im Keller des Verbindungshauses NS-Onanie betreiben – sozusagen als Ersatzhandlung.“³⁰

Daneben binden Männertreue und Lebensbundprinzip³¹ die Generationen aneinander und verhindern eine selbstkritische Auseinandersetzung – insbesondere mit der NS-Vergangenheit zahlreicher *Alter Herren*.³² So bekannte sich die Grazer aB! *Arminia* zu ihrem Bundesbruder Ernst Kaltenbrunner, der ab 1943 als Leiter des *Reichssicherheitshauptamtes* maßgeblich für den Massensmord an den Jüdinnen und Juden verantwortlich war und daher in Nürnberg hingerichtet wurde. Der medizinische Leiter der Euthanasiemordstätten Brandenburg und Bernburg und erste Kommandant des Vernichtungslagers Treblinka, Irmfried Eberl, wurde bis in die 1990er Jahre als *Alter Herr* der Innsbrucker

28 Ebenda, S. 8 f.

29 Jürgen Hatzenbichler, Korporation, Tradition und Neue Rechte, in: Andreas Mölzer (Hrsg.), *Pro Patria. Das deutsche Korporations-Studententum – Randgruppe oder Elite?*, Graz 1994, S. 252–284, hier 262 f.

30 Jürgen Schwab, Gottfried Küssel und die Kellernazis, auf: <http://sachedesvolkes.wordpress.com/2011/04/19/gottfried-kussel-und-kellernazis/> (5. 8. 2013).

31 Dieses Prinzip, das im Zusammenhang mit den (ehemals) nationalsozialistischen *Alten Herren* von Korporierten (in Diskussionen mit dem Autor) gerne als Grund für die fehlende kritische Distanzierung der nächsten Generationen hervorgehoben wird, galt bezeichnenderweise nicht, als sich die Burschenschaften noch in den 1880er Jahren mehrheitlich daran machten, Juden auch aus den Altherrenverbänden auszuschließen.

32 Die Mitglieder im korporierten Lebensbund gliedern sich in *Füxe*, *Aktive* und *Alte Herren*. Als *Fux* muss das (weitgehend rechtlose) Mitglied durch die Probezeit, als *Aktiver* (in unterschiedlichen Chargen) bestimmt es die Geschicke der Korporation, um ihr nach Abschluss des Studiums als *Alter Herr* zeitlebens verbunden zu bleiben.

aB! *Germania* geführt.³³ Die Wiener aB! *Teutonia* gedachte noch 1968 „in Ehren“ ihrem „Farbenbruder“ SS-Obergruppenführer und Gauleiter Hugo Jury (aB! *Ghibellinia zu Prag*), der es am 8. Mai 1945 vorgezogen hatte, „freiwillig aus einer Welt zu scheiden, die nicht mehr die unsere war“.³⁴ Und am Innsbrucker Westfriedhof findet sich am Ehrenmal der aB! *Suevia* („Schwabendenkmal“) nach wie vor der Name Gerhard Lausegger. Der Anführer des örtlichen SS-Studentensturms war in jenem Rollkommando, das in der Nacht auf den 10. November 1938 den Präsidenten der *Israelitischen Kultusgemeinde Tirol*, Rudolf Berger, ermordete. 1947 gelang Lausegger die Flucht nach Argentinien, wo er 1966 verstarb. Seine Bundesbrüder begingen damals eine „Trauerkneipe“, bei der sich zeigte, „wie sehr A.H. Dr. Lausegger [...] geschätzt wurde“.³⁵ Ein anderer Kriegsverbrecher, der zu lebenslanger Haft verurteilte Rudolf Heß, wurde 1987 vom Dachverband *Deutsche Burschenschaft in Österreich* (DBÖ) gar für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.³⁶

33 Vgl. Michael Gehler, Studentenverbindungen und Politik an Österreichs Universitäten. Ein historischer Überblick unter besonderer Berücksichtigung des akademischen Rechts-extremismus vom 19. Jahrhundert bis heute, in: Helmut Reinalter / Franko Petri / Rüdiger Kaufmann (Hrsg.), *Das Weltbild des Rechtsextremismus. Die Strukturen der Entsolidarisierung*, Innsbruck 1998, S. 338–428, hier 361.

34 Otto Mühlwerth, *100 Jahre Burschenschaft Teutonia Wien*, Wien 1968, S. 101.

35 Hans Schödl, *Geschichte der Akademischen Burschenschaft Suevia zu Innsbruck. Nachtrag 1958–1968*, Innsbruck 1968, S. 54. Erst Ende November 2013 nahm *Suevia* zu diesem Skandal Stellung: „Die Innsbrucker Burschenschaft Suevia hat auf den Totenlisten ihres Denkmals als einen unter mehr als 500 verstorbenen ehemaligen Mitgliedern auch Dr. Gerhard Lausegger angeführt. Er war in der Pogromnacht des Jahres 1938 mitverantwortlich für den grausamen Tod des Leiters der Kultusgemeinde Innsbruck Ing. Berger. Wie in Österreich üblich wurde die mit seiner Person verbundene Tat auch bei uns lange Zeit verschwiegen. Nach intensiver interner Aufarbeitung hat sich die Burschenschaft Suevia dazu entschieden, die historischen Fakten nicht durch eine bloße Streichung des Namens zu leugnen. Wir haben uns bewusst dafür entschieden, dazu zu stehen, dass auch ein Mensch, der so viel Schuld auf sich geladen hat, bei uns einst Mitglied war. Wir können diese unsagbar grausame Tat und die dahinterstehenden Beweggründe nicht nachvollziehen und die damit verbundene Geisteshaltung liegt uns fern. Es fällt uns daher leicht, uns von Nationalsozialismus und Antisemitismus aufs Schärfste abzugrenzen und zu distanzieren. Als Teil unserer Geschichte müssen wir aber damit leben und dachten den Friedhof als Ort der stillen Erinnerung als richtigen Platz.“ (www.unzensuriert.at/content/0014462-Die-Frchte-der-Medienhetze-Denkmal-am-Innsbrucker-Friedhof-gesch-ndet, 7. 1. 2014)

36 Die *Aula* 9/1987, S. 7. Hierin zeigt sich einmal mehr das Primat des Politischen (zulasten der Verbandsinteressen) unter österreichischen *deutschen* Burschenschaftern: Es war ausgerechnet Heß, der 1936 die Unvereinbarkeit einer Mitgliedschaft in der NSDAP und in einer Korporation durchzusetzen versuchte, worauf andernorts zu Legitimationszwecken hingewiesen wird (vgl. Walter Rosenkranz, *Die Deutschen Burschenschaften Österreichs in der Ersten Republik und im Ständestaat 1918–1938*, in: Martin Graf (Hrsg.), *150 Jahre Burschenschaft in Österreich*, Graz 2009, S. 50–63, hier S. 61).

Bedeutung deutschvölkischer Korporationen für den (militanten) Rechtsextremismus

Seit den frühen 1890er Jahren und beginnend in Schönerers *Alldeutschen* bilden deutschvölkische Korporationen und vor allem Burschenschaften das intellektuelle und personelle Rückgrat des (partieförmigen wie militanten) Rechtsextremismus in Österreich. Erst in den 1970er Jahren begann diese Bedeutung der schlagenden Studentenverbindungen langsam zu schwinden. Jedoch bildeten sie weiterhin ein wichtiges Kaderreservoir für zahlreiche (deutschnationale bis rechtsextreme) Vereine wie den *Österreichischen Turnerbund* (ÖTB), den *Verband der volksdeutschen Landsmannschaften* (VLÖ) oder die *Österreichische Landsmannschaft* (ÖLM). Auch kam ihnen in den zu Beginn der 1990er Jahre eingeleiteten und vor allem dem (nach der damaligen Novellierung des Verbotsgesetzes) verstärkten behördlichen Druck geschuldeten Umstrukturierungsprozessen innerhalb des organisierten Neonazismus Österreichs hoher Stellenwert zu. Ähnlich der Situation 1933, als nach dem Verbot der NSDAP zahlreiche Burschenschaften neben Turnvereinen als deren Tarnorganisationen dienten, gewähren sie bis heute immer wieder militanten Rechtsextremisten Unterschlupf. So räumt ein Neonazi und ehemaliger Burschenschafter ein, dass „in nahezu allen DB-Verbindungen Verbandsbrüder anzutreffen [sind], die in irgendeiner Form national oppositionell sind“.³⁷ Mit ihren rigiden Aufnahme-ritualen³⁸ und ihrer zum Teil exklusiven Veranstaltungspolitik schützen sie sich vor Einblicken. Die dank ihrer Aufnahmepolitik geschlossenen Reihen der deutschvölkisch Korporierten und deren oftmalige Besetzung einflussreicher Positionen im Staat bilden einen idealen Schutz für eine etwaige politische Betätigung außerhalb der Verfassung.³⁹ Neben der ideologischen Nähe zieht diese Schutzfunktion⁴⁰ immer wieder Neonazis auf die Buden der Burschen-

37 Jürgen Schwab zit. nach Gabriele Nandlinger, Burschenschaften als Refugium für intellektuelle Rechtsextremisten, auf: www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41765/burschenschaften-nandlinger (5. 8. 2013).

38 Die Mitgliedschaft in einer Korporation wird erst nach Ablauf einer längeren Probe- und Bewährungsfrist gewährt. Neben der „Burschung“ erfolgt die Aufnahme in den Lebensbund über ritualisierte Fechtduelle („Mensuren“).

39 Vgl. Bernhard Weidinger, „Im nationalen Abwehrkampf der Grenzlanddeutschen“. Akademische Burschenschaften und Politik in Österreich nach 1945, Wien 2015, S. 521 ff.

40 Den offensten Ausdruck findet diese Schutzfunktion bei NS-Wiederbetätigungsprozessen, welche von Burschenschaftern geleitet oder vorbereitet werden. So sorgte etwa Hans Peter Januschke (VdSt *Sudetia*, Wien) mit seiner Prozessführung 1996 für einen mittleren Skandal: Nachdem sich Januschke im Verfahren gegen einen Wiener Berufsschullehrer mehrmals als „Nationaler“ zu erkennen gegeben und dies auch mit einschlägigen Sprüchen

schaften, welche als Durchlauferhitzer und als Auffangbecken gleichermaßen gesehen werden können. Einerseits haben sich korporierte Neonazis wie Gottfried Küssel (C! *Danubo Markomania*, Wien) oder und Franz Radl jun. (aB! *Teutonia*, Wien) radikalisiert und von ihren Bünden entfernt oder sind von diesen entlassen worden, andererseits treten immer wieder zum Teil amtsbekannte (ehemalige) Neonazis deutschvölkischen Korporationen bei. So las sich etwa die Aktivenliste der Wiener aB! *Teutonia* zu Beginn der 1990er Jahre wie ein Auszug aus dem Mitglieder- und Sympathisantenverzeichnis der neonazistischen *Volkstreuen Außerparlamentarischen Opposition* (VAPO).⁴¹

Auch beim bis dato letzten größeren Projekt der heimischen Neonaziszene, der extrem antisemitischen, rassistischen, antifeministischen bis frauenfeindlichen und Gewalt verherrlichenden Homepage *Alpen-Donau*, gab es wiederholt Hinweise auf korporierte Hintergründe. So wurde dort etwa am 4. September 2010 behauptet, dass einige „Mitarbeiter [...] Waffenstudenten“ seien und „dieses Milieu aus eigenem Erleben“ kennen würden. Weiter hieß es, die Burschenschaft sei „heute die letzte, strukturierte, im gesamtdeutschen Raum vertretene und auch gesamtdeutsch eingestellte Organisation. [...] Als solche wirkt sie [...] unschätzbar wertvoll für den politischen Kampf.“ Jedoch würde dieser Schein meistens trügen: „Die Burschenschaft hat sich – bis auf Einzelpersonen und wenige Bünde – ihrer eigentlichen Ziele entäußert.“ Bei aller Kritik an ihrer oftmaligen Anpasstheit halten die Neonazis fest, „daß vor allem die Korporationen aufgrund ihrer Statuten, Verbreitung und Struktur ein großes Potential haben.“ Im Frühjahr 2011 wurde neben dem ehemaligen Corpsier Küssel auch Felix Budin als mutmaßlicher Verantwortlicher für die neonazistische Homepage verhaftet. Im Jänner 2013 wurden Küssel und Budin (gemeinsam mit einem dritten Neonazi) von einem Wiener Geschworenengericht als Drahtzieher und maßgebliche Gestalter der *Alpen-Donau*-Seite (nicht rechtskräftig) zu Haftstrafen zwischen viereinhalb und neun Jahren verurteilt. Budin kommt ebenfalls aus der deutsch-völkischen Korporiertenszene: 1993 wurde

(„[...] das KZ Dachau war für Asoziale, Zigeuner und dergleichen“) verdeutlicht hatte, wurde er wegen Befangenheit abgelöst. (Vgl. Kurier, 22. 5. 1996; Kurier, 21. 9. 1996) Auch Staatsanwalt Heinrich Steinsky (aB! *Suevia*, Innsbruck) geriet aufgrund seines Verhaltens während der Vorerhebungen gegen mutmaßliche Neonazis wiederholt zum Gegenstand parlamentarischer Anfragen (vgl. z. B. Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Karl Öllinger und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend neonazistische Wiederbetätigung und Justiz, auf: www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XX/J/J_00840/index.shtml, 5. 8. 2013).

41 Vgl. Klaus Zellhofer, „Wir harren der Sturmsignale“. Der Werdegang des RFS, in: Österreichische HochschülerInnenschaft (Hrsg.), *Rechtsextremismus an Österreichs Universitäten*, Wien 1996, S. 51–66, hier 57 f.

er Aktiver der Wiener pB! *Germania*, 1995 *Conkneipant* in der *Grenzlandsmannschaft* (GL!) *Cimbria*. Sein damals geäußelter Wunsch, „ein wertvoller Bundesbruder zu werden“⁴², ging jedoch – mutmaßlich angesichts des ausbleibenden Studienerfolges – nicht in Erfüllung.⁴³ Vor seiner Verhaftung war der Küssel-Vertraute nicht nur im Internet und im FPÖ-Vorfeld⁴⁴ aktiv, sondern auch in den neonazistischen Jugendorganisationen der *Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik*.

Einer dieser Organisationen, dem *Bund freier Jugend* (BfJ), wurde von der Wiener aB! *Libertas* 2006 ein Förderpreis „für herausragende Taten im Sinne des national-freiheitlichen Gedankens“ verliehen. In der Begründung durch *Libertas*, die unter anderem den FPÖ-Nationalratsabgeordneten Walter Rosenkranz zu ihren *Alten Herren*⁴⁵ zählt, heißt es: „Durch seine von der Bevölkerung stark wahrgenommenen Kundgebungen und Veranstaltungen beanspruchte der BfJ in mutiger Weise ein Feld, das sonst quasi ausschließlich der Linken vorbehalten ist; der BfJ sieht sich für seine volkstreuere Aktivitäten stärkster staatlicher Repression ausgesetzt.“⁴⁶ Tatsächlich war der BfJ, der aus gutem Grund nie versucht hat, als legaler Verein Fuß zu fassen, wegen seiner neonazistischen Ausrichtung und Aktivitäten ins Visier der Polizei und Justizbehörden geraten. Wie seine Verbindung verharmlost auch Rosenkranz die Neonazis, wenn er jede Kritik an dieser Geldspende für den BfJ als „reine Diffamierung“ bezeichnet. Man habe nur zum Druck von Flugblättern etwas beige-steuert – „und die waren wirklich harmlos“, so Rosenkranz.⁴⁷

42 Cimbriern-Zeitung, 39. Jg., Folge 1, 1995, S. 3. Der *Conkneipant*-Status ist eine bei einigen Korporationen mögliche außerordentliche Mitgliedschaft mit reduzierten Rechten und Pflichten.

43 Die nicht erreichte Vollmitgliedschaft Budins ermöglichte Ende Mai 2012 dem *Cimbria*-„Schriftwart“, in einem E-Mail an das Dialogbüro der *Grünen* unter Androhung rechtlicher Schritte die Rücknahme der Behauptung, Budin wäre Mitglied der *Cimbria*, zu verlangen. (Vgl. dazu www.stopptdierechten.at/2012/05/22/alpen-donau-ein-burschenschaftler-als-%E2%80%9Eheiler%E2%80%9C/#more-4253, 5. 8. 2013)

44 Vgl. www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/august-2003/freiheitliche-vortragstaetigkeit; www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/dezember-2003/der-rfj-und-die-neonazis (5. 8. 2013).

45 Vgl. www.meineabgeordneten.at/Abgeordnete/Walter.Rosenkranz/vereine (5. 8. 2013).

46 *Zit. nach* www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/februar-2009/burschenschaftlerpreis-fuer-neonazigruppe (5. 8. 2013).

47 *Niederösterreichische Nachrichten*, 2. 3. 2009.

Deutschvölkisch Korporierte in der FPÖ

Die Bedeutung der Burschenschaften für das rechtsextreme Organisationsspektrum erschöpft sich aber nicht in der Funktion einer Kaderschmiede oder eines Auffangbeckens für den militanten Rechtsextremismus (Neonazismus), auch die zahlreichen (deutschnationalen) Kultur-, Sport- und Vorfeldorganisationen hätten ohne burschenschaftliche Kader nach 1945 nicht wieder so rasch Fuß fassen können. Vor allem rekrutiert aber die *Freiheitliche Partei Österreichs* (FPÖ) ihre Führungsschicht heute wieder vorrangig im korporierten Milieu. Insbesondere nach der Abspaltung des *Bündnisses Zukunft Österreich* (BZÖ) im April 2005 wurde die FPÖ neuerlich zur Burschenschaftler-Partei.⁴⁸ Auch FPÖ-Obmann Heinz-Christian Strache (pennale Burschenschaft [pB!] *Vandalia*, Wien)⁴⁹ räumt ein, dass das „waffenstudentische Lager“ rund um die BZÖ-Abspaltung – „in der historisch größten Krise, die die Freiheitliche Partei erleben musste“ – einen rettenden „Rückhalt“ bedeutet und einen wesentlichen Beitrag zur „Wiedergeburt“ der FPÖ geleistet hätte.⁵⁰ Die rechtsextreme *National Zeitung* erinnert ebenfalls daran, „dass es jeweils schlagende Verbindungsstudenten, in erster Linie Burschenschaftler, waren, die die Partei stets dann wieder hoch brachten, wenn diese am Boden lag.“⁵¹ Gegenwärtig prägen Korporierte wieder die FPÖ, wobei ihr Anteil an den gewählten MandatarInnen wie schon in den 1990er Jahren in Phasen des rasanten Stimmenwachstums nicht im selben Ausmaß zunimmt: 2006 waren von den 19 männlichen Nationalratsabgeordneten elf – nach anderer Zählung gar 15⁵² – Mitglieder deutschnationaler Korporationen, 2011 waren von 28 männlichen FPÖ-Abgeordneten 13 deutschvölkisch korporiert, 2014 15 von 33.⁵³ Nimmt man die zahlreichen

48 Nach Medienberichten soll Strache im Falle eines zum BZÖ übergewechselten Korporierten dessen Verbindung (vergeblich) aufgefordert haben, dass sie den Überläufer aus ihren Reihen ausschließe. (Wiener Zeitung, 27. 8. 2008) Und nachdem mit Herbert Haupt ein weiterer der wenigen Korporierten Haider in die neue Partei gefolgt war, wurde dieser 2005 auf einem Kommers in Wien von seinen Waffenbrüdern ausgebuht und mit „Verräter!“-Rufen bedacht. (Der Standard, 13. 6. 2005)

49 Vgl. www.meineabgeordneten.at/Abgeordnete/Heinz-Christian.Strache/vereine (5. 8. 2013).

50 Neue Männer braucht das Land. Heinz-Christian Strache im Gespräch mit Andreas Mölzer, Wien 2006, S. 35.

51 National Zeitung 43/2010, S. 18.

52 Vgl. Burschenschaftliche Blätter 2/2007, S. 95.

53 Mit Anneliese Kitzmüller ist zudem eine FPÖ-Nationalratsabgeordnete *Hohe Damenobfrau* der pennalen Mädelschaft *Sigrid* zu Wien. (National Zeitung 13/2012, S. 13) Und NAbg. Barbara Rosenkranz ist Mitglied in der *Sudetendeutschen akademischen Damengilde Edda zu Wien*. Zu den weiblichen Gegenüber der Burschenschaften vgl. Leela Stein, „... der couleurstudentischen Tradition verpflichtet, ... nach den Bedürfnissen einer Da-

parlamentarischen Mitarbeiter, Führungskader in den Landesparteien (insbesondere Wien, Oberösterreich und Steiermark) und die Funktionäre im freiheitlichen Bildungs- und Medienbereich mit korporiertem Hintergrund dazu, erscheinen die deutschvölkischen Verbindungen geradezu als „das akademische Rückgrat der FPÖ“⁵⁴.

Dass die Mitgliedschaft in einer deutschvölkischen Verbindung mit dem Engagement für die FPÖ aber auch in Konflikt geraten kann, zeigte sich 2010 im Falle des damaligen parlamentarischen Mitarbeiters von Harald Stefan (aB! *Olympia*), Jan Ackermeier (aB! *Teutonia*): Letztgenannter organisierte in seiner Eigenschaft als Beisitzer im Bundesvorstand der sich im neonazistischen Milieu bewegendes *Jungen Landsmannschaft Ostpreußen* (JLO)⁵⁵ deren achte „Andreas-Hofer-Wander- und Vortragswoche“ am Packer Stausee (Steiermark). Als Referent war unter anderem der antisemitische Verschwörungstheoretiker Richard Melisch vorgesehen.⁵⁶ Nach Bekanntwerden von Ackermeiers Nebentätigkeit sah Stefan das Vertrauensverhältnis zu seinem Mitarbeiter nachhaltig beschädigt und er entließ diesen.⁵⁷ In einem aus „Rücksicht auf die Wiener Landtagswahl“ im Oktober 2010 erst danach verteilten Flugblatt der *Teutonia* stellt sich diese hinter ihren „Altbursch[en]“. Mutmaßlich mit Blick auf Stefan behaupten die *Teutonen*, den „Umgang mit Burschenschaftern, die aus persönlichem Vorteilsdenken handeln“, abzulehnen.⁵⁸

menverbindung gestaltet“. Teutsche Mädels in Österreich, in: HochschülerInnenschaft an der Universität Wien (Hrsg.), *Völkische Verbindungen. Beiträge zum deutschnationalen Korporationsunwesen in Österreich*, Wien 2009, S. 135–158, auf: www.oeh.univie.ac.at/uploads/media/voelkische_verbindungen_web.pdf (5. 8. 2013).

- 54 Burschenschaftliche Blätter 1/2007, S. 5. Vgl. Matthias Lunznig, Von Treue und Verrat, Bannflüchen und Vernichtungsstößen. Das Verhältnis von FPÖ und völkischen Verbindungen: Eine Wagneriade, in: HochschülerInnenschaft an der Universität Wien (Hrsg.), *Völkische Verbindungen. Beiträge zum deutschnationalen Korporationsunwesen in Österreich*, Wien 2009, S. 34–57.
- 55 Staatsministerium des Inneren/Landesamt für Verfassungsschutz Sachsen: Verfassungsschutzbericht 2004, Dresden 2005, S. 52 ff.
- 56 Vgl. dazu <http://derstandard.at/1284594643558/Schulungswoche-Rechtsextreme-Wandern-in-die-Steiermark> (5. 8. 2013). Die JLO wurde 2000 von der *Landsmannschaft Ostpreußen* aufgrund ihres rechtsextremistischen Kurses ausgeschlossen und zeichnet seit 1999 für die mittlerweile größte Neonazidemonstration Deutschlands, dem Dresdner „Trauermarsch“ verantwortlich.
- 57 <http://derstandard.at/1285199605307/Rechtsextreme-Szene-FPOe-Klub-entlaesst-Mitarbeiter> (5. 7. 2012).
- 58 Klarstellung der Wiener akademischen Burschenschaft *Teutonia*, Kopie im DÖW. Eine Reaktion der *Olympia* auf diesen de facto „Verruf“ (Boykott) entsprechend der geltenden Ehrenordnung – etwa eine der *Teutonia* „gebrumnte“ (auferlegte) *Hatz* (Gruppen-Fechtduell) – ist nicht bekannt.

Schon 1986 waren Korporierte maßgeblich daran beteiligt, Jörg Haider (pB! *Albia*, Bad Ischl und aB! *Silvania*, Wien) als FPÖ-Obmann durchzusetzen. Mitte der 1990er Jahre setzte seitens der FPÖ-Spitze jedoch – zumindest nach außen hin und wohl im Blick auf eine mögliche Regierungsbeteiligung – eine gewisse Absetzbewegung vom eigenen korporierten Umfeld ein, auf ideologischer Ebene begleitet von einer Modifikation des Deutschnationalismus und der Aufgabe des Bekenntnisses zur „deutschen Volksgemeinschaft“. ⁵⁹ Haider selbst distanzierte sich Anfang 1995 vom Burschenschaftler-Zentralorgan *Die Aula*⁶⁰, die damals als Stichwortgeberin der *Bajuwarischen Befreiungsarmee* (BBA) durch die Medien ging. Die im Sommer 1995 folgende Verurteilung des damaligen (korporierten) *Aula*-Verantwortlichen nach dem NS-Verbotsgesetz tat das Ihrige, um die einst so engen Bande zwischen *Aula* und FPÖ zumindest vorübergehend etwas zu lockern. In der Folge legte das von den *Freiheitlichen Akademikerverbänden* herausgegebene Monatsblatt unter der Verantwortung des ehemaligen SA-Sturmführers, NSDAP-Mitglieds und FPÖ-Nationalrates Otto Scrinzi (*VDS*, Innsbruck) beinahe jede taktische Rücksichtnahme ab. Nun begann die *Aula* für Publikationen zu werben, in welchen die Shoah geleugnet wird.⁶¹ Auch war dort die Rede vom „auf uns lastende[n] althebräische[n] Zinsseszinsystem“, von Hitler als „unerwünschte[n], weil erfolgreiche[n] Sozialrevolutionär“, dessen durchgesetztes „Primat der Politik über die Wirtschaft [...] gewissermaßen das Todesurteil der kapitalistisch geführten Welt heraus[forderte]“. ⁶² 2004 betonte die *Aula* eine angebliche „normative Kraft der rassischen Abstammung“⁶³, wiederholt machte sie aus NS-Verbrechen „westliche Dogmen der Zeitgeschichte“⁶⁴, an die zu glauben man durch das Verbotsgesetz gezwungen sei. Die Ablehnung der *Aula* gilt auch der „egalitäre[n] Parteidemokratie, die so viele Antieliten nach oben geschwemmt hat“ und die man „durch eine verantwortungsbewußte, elitäre Demokratie“⁶⁵ ersetzt wissen will. All das und vieles mehr kann jedoch hochrangige FPÖ-Funktionäre von Obmann Heinz-Christian Strache abwärts nicht davon abhalten, weiter und

59 Vgl. Andreas Peham, Die zwei Seiten des Gemeinschaftsdünkels. Zum antisemitischen Gehalt freiheitlicher Identitätspolitik im Wandel, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 39. Jg. (2010), H. 4, S. 467–481.

60 Vgl. Reinhold Gärtner, Die ordentlichen Rechten. Die „Aula“, die Freiheitlichen und der Rechtsextremismus, Wien 1996, S. 9 ff.

61 Vgl. die Einschaltungen für die „revisionistischen“ *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* in den *Aula*-Ausgaben 3, 7–8, 9, 10, 11 und 12/1999.

62 Die *Aula* 2/1999, S. 20.

63 Die *Aula* 11/2004, S. 20.

64 Die *Aula* 11/2009, S. 31.

65 Die *Aula* 3/2011, S. 6.

mehr denn je in der *Aula* zu publizieren oder ihr für Interviews zur Verfügung zu stehen. Auch traten zum 60-jährigen Jubiläum der *Aula* Ende 2011 zahlreiche FPÖ-Spitzenkader zum Gratulieren an.⁶⁶

Das Verhältnis der FPÖ zum korporierten Vorfeld wurde daneben zeitweilig durch programmatische Auseinandersetzungen getrübt. Nachdem schon das von Haider im Sommer 1995 verordnete Abrücken der FPÖ von jeder Deutschtümelei⁶⁷ auf Widerstand im völkischen Milieu gestoßen war, tat sich dieses auch in der Programmdebatte der 1990er Jahre publizistisch hervor.⁶⁸ Auch die damalige Streichung des Bekenntnisses zur „deutschen Volksgemeinschaft“ und der Passus vom „Christentum, das seine Werte verteidigt“ im Parteiprogramm von 1998 erschien den Antiklerikalen in der Tradition eines Georg Ritter von Schönerer, bis heute „Ehrenbursch“ zahlreicher Verbindungen, als Affront.⁶⁹

Dieser vorübergehenden programmatischen Entfremdung zum Trotz wuchs mit der Regierungsbeteiligung der FPÖ im Jahr 2000 die Bedeutung deutschvölkischer Korporierter wieder. Im Gefolge der freiheitlichen Regierungsmitglieder Dieter Böhmdorfer (aB! *Südmark*, ein Ableger der aB! *Silvania*), Herbert Haupt (akademische Landsmannschaft *Kärnten zu Wien*)⁷⁰ und Reinhart Waneck (akademische Verbindung *Wartburg zu Wien*)⁷¹ rückten Burschenschafter verstärkt in die Zentren der politischen Macht vor. Auch in staatsnahen Betrieben und Forschungseinrichtungen wie im ARC Seibersdorf

66 Die *Aula* 12/2011, S. 14 ff.

67 Über die Ernsthaftigkeit dieses Abrückens von diesem konstituierenden Moment des freiheitlichen Lagers gab Haider selbst Auskunft: Am 120. Stiftungsfest der *Silvania* bekräftigte er, weiter „für die Erhaltung des deutschen Volkstums zu stehen“. (*Junge Freiheit* 47/1996, S. 7)

68 Beginnend mit der Ausgabe 7–8/1995 und nur unterbrochen durch die vorgezogenen Neuwahlen widmete sich die *Aula* bis 1998 der Debatte um die „Deutschtümelei“, wobei fast ausschließlich Argumente des völkischen Lagers einen Platz bekamen. Am Höhepunkt der innerparteilichen Auseinandersetzung sah Scrinzi gar eine „Endlösung der deutschen Frage“ durch Haider drohen (*Die Aula* 2/1996, S. 33).

69 Entsprechend der wiedererlangten Hegemonie der *Alten Herren* in der FPÖ fehlt im Programm von 2011 das seine Werte verteidigende Christentum, hingegen fand die „deutsche Volksgemeinschaft“ wieder Aufnahme. (Vgl. Parteiprogramm der Freiheitlichen Partei Österreichs [FPÖ]. Beschlossen vom Bundesparteitag der Freiheitlichen Partei Österreichs am 18. Juni 2011 in Graz, auf: www.fpoe.at/dafuer-stehen-wir/partei-programm/, 5. 8. 2013).

70 Vgl. dazu www.news.at/articles/0548/10/127366/blau-es-schmisse-straches-burschenschafter (5. 8. 2013).

71 Vgl. www.club-carriere.com/phpscripts/inserat.php?K_ID=71243 (5. 8. 2013).

konnten sie Terrain gewinnen.⁷² Und in den neu geschaffenen Universitätsräten fand manch *Alter Herr* ebenfalls Platz.⁷³

Themen und Agitationsfelder deutschvölkisch Korporierter

Verbotsgesetz

Der Machtzuwachs im Gefolge der freiheitlichen Regierungsbeteiligung hob das Selbstbewusstsein: Unter dem Vorwand des Schutzes der „Meinungsfreiheit“ intensivierten deutschvölkisch Korporierte ihre Anstrengungen zur Abschaffung des NS-Verbotsgesetzes. Der *Olympe* Walter Asperl verlangte etwa öffentlich, dass „sich Minister mit burschenschaftlichem Hintergrund für den Freiheitsgedanken einsetzen – besonders in der Justiz, wo endlich etwas gegen die menschenrechtswidrigen Bestimmungen wie das Verbotsgesetz getan werden muss.“⁷⁴ In Andreas Mölzers (aC! *Vandalia*, Graz) Wochenzeitung *Zur Zeit* stieß sich ein Korporierter an der Tatsache, dass das Bundesministerium für Inneres in seinem Rechtsextremismus-Bericht 1999 „30 schlagende Studentenverbindungen unter die Lupe genommen“ habe. Die eingangs zitierte kritische Einschätzung der Burschenschaften von Seiten des Innenministeriums wurde als diffamierende „Unterstellung[en]“ abgetan. Demgegenüber rief *Zur Zeit* die korporierten FPÖ-Regierungsmitglieder auf, „mit ihrem Regierungskollegen im Innenministerium ein Einvernehmen herzustellen, um diese Gesinnungsschnüffelei in korporierten Kreisen und diese Diffamierung der studentischen Korporationen [...] abzustellen.“⁷⁵ Das dürfte dann auch geschehen sein: Seit 2001 erscheint kein gesonderter Bericht über den Rechtsextremismus in Österreich mehr und in den Verfassungsschutzberichten werden Burschenschaften seit 2002 nicht mehr genannt.

72 Vgl. Gloria Glitter, Ein Bursche kommt selten allein... Deutschnationale Männerbünde als Karriereschmiede, in: Österreichische HochschülerInnenschaft (Hrsg.), *Völkische Verbindungen. Beiträge zum deutschnationalen Korporationsunwesen in Österreich*, Wien 2009, S. 91–99.

73 So Friedrich Stefan und Veith Risak (*Olympia*), Gerhard Pendl und Norbert Nagele (*OÖ Germanen*) sowie Udo Losert (*Cimbria*), der jedoch seine Mitgliedschaft in der Folge ruhend gestellt hatte.

74 *Format* 21/2000, S. 50.

75 *Zur Zeit* 19/2000, S. 1.

Der FPÖ-Nationalratspräsident Martin Graf (aB! *Olympia*)⁷⁶ lehnt das NS-Verbotsgesetz grundsätzlich ab: „Es muß in einer demokratischen Welt zulässig sein, ein Gesetz, das die Meinungsfreiheit und die politische Tätigkeit einschränkt, zu kritisieren.“⁷⁷ Damit liegt der Politiker voll auf der Linie seiner Verbindung, bezeichnet diese doch die behördlichen Schritte gegen die Leugnung der Shoah und anderer nationalsozialistischer Gewaltverbrechen als „Rückfall in eine längst überwunden geglaubte Zeit der geistigen Unfreiheit“. Der *Olympe* Friedrich Stefan weiter: „Wenn ein Deutscher über einzelne ‚sensible‘ Fragen der Geschichte nur in den von den Umerziehern und ihren deutschen Helfern vorgegebenen Bahnen denken und sprechen darf, stellt dies eindeutig einen Mangel an Meinungs- und Redefreiheit und somit auch ein Fehlen der Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre dar.“⁷⁸ Für eines der angeblichen Opfer mangelnder Redefreiheit machte sich die *Olympia* 1993 stark: In einem Brief an die rechtsextremen *fakten* teilte man dem Herausgeber die „Enttäuschung und Betroffenheit“ darüber mit, dass dieser gemeint habe, zum damaligen Urteil gegen den Neonazi Gottfried Küssel „schweigen zu müssen“. Die *Olympen* forderten demgegenüber: „Niemand darf dazu schweigen, jeder muß im Rahmen seiner Möglichkeiten zu diesem Unrecht Stellung beziehen.“⁷⁹ In der 1996 neu aufgelegten Festschrift der *Olympia* findet sich die Behauptung, die Verfahren aufgrund des Verbotsgesetzes würden „sukzessive den Fortbestand der [...] Grund- und Freiheitsrechte“ untergraben. Mit der Ablehnung des Verbotsgesetzes wolle man aber nicht „verpöntes Verhalten gutheißen“, sondern angeblich nur der Rechtsstaatlichkeit Genüge tun.⁸⁰ Weiters heißt es in

76 Vgl. www.meineabgeordneten.at/Abgeordnete/Martin.Graf/vereine (5. 8. 2013).

77 Format 21/2000, S. 50. Der Bezug auf die „Meinungsfreiheit“ ist ein demagogisch-instrumenteller: Bei der seit 1992 nach dem Verbotsgesetz mit Strafandrohung belegten Leugnung, Relativierung, Gutheißung und Verharmlosung von NS-Verbrechen handelt es sich nicht um (private) Meinung, sondern um (öffentliche) Agitation, zumal sie vor mindestens zehn Personen erfolgen muss, um behördlich verfolgt werden zu können. Zudem sieht Art. 10 Abs. 2 der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) Einschränkungen der Freiheitsrechte vor, wenn ein demokratischer Rechtsstaat damit z. B. die Menschenwürde (von Minderheiten) oder die öffentliche Ordnung schützt. Auch gilt Art. 17 EMRK, welcher es verbietet, dass die Freiheitsrechte dahingehend ausgelegt werden, „dass sie für einen Staat, eine Gruppe oder eine Person das Recht begründe[n], eine Tätigkeit auszuüben oder eine Handlung zu begehen, die auf die Abschaffung der in der vorliegenden Konvention festgelegten Rechte und Freiheiten [...] hinzielt.“ (www.emrk.at)

78 Wiener akademische Burschenschaft Olympia (Hrsg.), *Wahr und treu, kühn und frei!* 130 Jahre Burschenschaft Olympia, Wien 1989, S. 2.

79 *fakten* 27/1993, S. 15.

80 Norbert Nemeth, *Olympia wider Gesinnungsjustiz. Die Verteidigung der Grundrechte*, in: *Verein für studentische Publikationen* (Hrsg.), *Burschenschaft Olympia – Wahr und treu*,

der *Olympia*-Festschrift, dass mit Küssel ein „Bürger [...] insbesondere wegen eines Fernsehinterviews, in dem er seine politische Überzeugung artikuliert, zu zehn Jahren Haft verurteilt wurde“.⁸¹ Der Aufsatz gipfelt in einer Parallelisierung des Verbotsgesetzes mit den „Nürnberger Gesetzen“: „altes Unrecht wurde durch neues ersetzt!“⁸²

Während des Verfahrens gegen den britischen Neonazi und Holocaustleugner David Irving, der Anfang November 2005 aufgrund eines Haftbefehls von 1989 unmittelbar vor seiner Festrede auf dem Stiftungsfest der *Olympia* festgenommen worden war, und auch nach dem Prozess intensivierten völkisch Korporierte ihren Kampf gegen das Verbotsgesetz, insbesondere gegen § 3h (Verbot der Leugnung, gröblichen Verharmlosung, Relativierung und Gutheißung von NS-Verbrechen). Der ehemalige oberösterreichische FPÖ-Landesrat Hans Achatz (aB! *Libertas*) etwa nannte am Turmkommers in Linz (Oktober 2007) die zumeist neonazistischen Geschichtsfälschungen „öffentliche[n] Bekundung abweichender Geschichtsbilder“. Es gehe nicht an, „den Glauben an mehr als 60 Jahre zurückliegende Verbrechen vorzuschreiben, indem der daran geäußerte Unglaube unter Strafe gestellt wird“.⁸³

Staatsvertrag und völkischer Nationalismus

Die Aktivitäten österreichischer Burschenschafter werden jenseits einzelner Verstöße gegen das Verbotsgesetz (vor allem gegen das Verbot der Leugnung oder Relativierung von NS-Verbrechen) in einem zentralen Punkt eingeschränkt: Der Staatsvertrag von 1955 (Art. 4 Abs. 2) enthält nicht nur ein Verbot eines Anschlusses Österreichs an Deutschland, sondern verpflichtet die Republik Österreich auch dazu, jede großdeutsche Propaganda und alle auf einen Anschluss zielenden Handlungen zu unterbinden. Damit trifft der Staatsvertrag, der ja Teil der österreichischen Bundesverfassung ist, den Kern burschen-

kühn und frei, Wien 1996 (2., erweiterte Aufl.), S. 144–150, hier 145. Nemeth ist seit 2006 FPÖ-Klubdirektor im Parlament.

81 Ebenda, S. 147. Tatsächlich wurde Küssel 1993 und – nach Aufhebung des ersten Urteils durch den OGH – 1994 wegen einer ganzen Reihe von Verstößen gegen das Verbotsgesetz verurteilt. (Vgl. dazu http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/649702/Kuessel_Schluesselfigur-der-NeonaziSzene?direct=649616&_vl_backlink=/home/politik/innenpolitik/649752/index.do&selChannel, 5. 8. 2013)

82 Norbert Nemeth, *Olympia wider Gesinnungsjustiz. Die Verteidigung der Grundrechte*, in: Verein für studentische Publikationen (Hrsg.), *Burschenschaft Olympia – Wahr und treu, kühn und frei*, Wien 1996 (2., erweiterte Aufl.), S. 144–150, hier 150.

83 Die Aula 11/2007, S. 36.

schaftlichen Selbstverständnisses – den Deutschnationalismus – zumindest insofern, als dieser mit einer Ablehnung der österreichischen Selbständigkeit und der Befürwortung eines Anschlusses an Deutschland verbunden ist. Eine deutschnational motivierte Ablehnung der österreichischen Nation muss daher stets mit einem Bekenntnis zur staatlichen Unabhängigkeit Österreichs verbunden werden. Die burschenschaftliche Schutzbehauptung, bei den ÖsterreicherInnen handle es sich einerseits um BürgerInnen eines souveränen Staates, andererseits um Angehörige der „deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft“, ist aber nur dann richtig (als Lippenbekenntnis zur Zweiten Republik) zu bestimmen, wenn die völkische „Erkenntnis, daß das Volk über dem Staate steht“⁸⁴, mitgedacht wird. Manchmal bricht die alte Anschlusssehnsucht aber auch offen durch, etwa beim *Olympen* Gerhard Schlüsselberger, der im DB-Organ beklagt, dass „das Deutsche Volk nach wie vor in verschiedenen Staaten leben muss“ und den heute nur das „Wissen“ beruhigt, dass „Gerechtigkeit in der Geschichte doch ihren Platz hat, wenn man bedenkt, dass Völker sogar noch nach vielen Jahrhunderten ihre Heimat wieder in Besitz nehmen.“⁸⁵ Oder bei Anton K. Mally (aB! *Alania*, Wien), der meint, dass die „Einigung der Deutschen“ auch mit der „Wiedervereinigung Deutschlands (1990)“ noch „nicht völlig erreicht“ sei.⁸⁶

Gerade die österreichischen *deutschen* Burschenschaften lehnten mehrheitlich – als völkischer und extremistischer Flügel der Deutschnationalen – schon lange vor dem Nationalsozialismus die Gleichsetzung von Staats- und Volksgrenzen, von StaatsbürgerInnen und Angehörigen eines Volkes – den späteren „Volksgenossen“ – ab. Im „volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff“ der Burschenschaften, in welchem die „deutsche Nation unabhängig von staatlichen Grenzen (existiert)“⁸⁷, lebt diese Anschauung bis heute fort. Unter den gegenwärtigen politisch-rechtlichen Bedingungen beschränkt sich der burschenschaftliche Deutschnationalismus nach außen hin auf das Ziel, „den Gedanken an die deutsche Einheit wach zu halten“⁸⁸. Gleichzeitig wird versucht, mit Hinweisen auf das Selbstbestimmungsrecht und die angebliche Willkürlichkeit der gegenwärtigen Grenzen, die großdeutsche Idee am Leben zu halten. So heißt es in den Selbstdarstellungen zahlreicher Korporationen beinahe wortgleich wie beispielsweise in jener der Wiener aB! *Aldania*: „Unser Vaterland ist die

84 Hans Schödl, Geschichte der akademischen Burschenschaft *Suevia* zu Innsbruck 1868 bis 1958, Innsbruck 1958, S. 12.

85 Burschenschaftliche Blätter 3/2009, S. 104.

86 Burschenschaftliche Blätter 2/2012, S. 90.

87 Interview mit der Wiener Burschenschaft Olympia, in: Junge Freiheit 4/1990, S. 8.

88 Wiener Coleur-Szene, Oktober 1991, S. 5.

angestammte kulturelle und geistige Heimat aller Deutschen, unabhängig von staatlichen Grenzen. Das Vaterland und seine kulturelle Identität auf der Basis des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu bewahren, lebendig zu erhalten und zu schützen, ist Pflicht jedes Deutschen.“⁸⁹ Der *Olympe* Martin Graf stellt ebenfalls fest: „Die heutigen Staatsgrenzen wurden willkürlich gezogen; das deutsche Volkstum muß sich frei in Europa entfalten können.“⁹⁰ Wie sich die *Olympia* zumindest noch in den 1980er Jahren eine freie Entfaltung des Deutschtums vorstellte, geht auch aus damals zum „Tag der deutschen Einheit“ verteilten Flugblättern hervor: Diese zeigen ein Deutschland in den „Reichsgrenzen“ vom 1. September 1939. Eine derartige Landkarte war noch 2008 auf der Bude der *Aldania*⁹¹, die zahlreiche Wiener FPÖ-Politiker zu ihren Mitgliedern zählt, zu sehen.

Im Mittelpunkt burschenschaftlichen Selbstverständnisses steht das völkische Menschen- und Weltbild, wie es in den deutschen *Befreiungskriegen* gegen die Heere Napoleons entworfen und dann unter Einfluss der aufkommenden Rassentheorien radikalisiert wurde. Basierend auf den Schriften von Johann G. Fichte, Friedrich L. Jahn, Jakob F. Fries und Ernst M. Arndt und in militanter Opposition zur aufgeklärten Idee der Nation als politische Willensgemeinschaft wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts das *Volk* zur *natürlichen* Abstammungsgemeinschaft erhoben. Schon diese Gründerväter der burschenschaftlichen Bewegung definierten ihr *Deutsches Volk* in Abgrenzung sowohl zum französischen Erbfeind und den Ideen von 1789 als auch vom Judentum, das von diesen Ideen in Form der politischen Emanzipation profitiere. Darum wurden Jüdinnen und Juden als geheime Verbündete, sozusagen „Fünfte Kolonne“ Frankreichs identifiziert.⁹²

Gleichzeitig erwuchs insbesondere unter der akademischen Jugend aus der enttäuschten Hoffnung auf staatliche Einigung jenes rebellische Ressentiment

89 www.alдания.at/fr5.htm (3. 7. 2012).

90 Zit. nach *Der Spiegel* 24/1997, S. 54.

91 Vgl. www.8ung.at/alдания/foto/54-2.jpg (1. 6. 2008).

92 Vgl. Lutz Hoffmann, *Das deutsche Volk und seine Feinde. Die völkische Droge*, Köln 1994. Das heißt nicht, dass der politische Antisemitismus nicht auch in Frankreich und anderen westlichen Ländern Fuß fassen konnte. Aber während in den Ländern, in welchen die ökonomische Umstrukturierung der Gesellschaft mit entsprechenden politischen Strukturveränderungen einherging, spätestens ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts der Antisemitismus auf entschiedene Gegenwehr des republikanischen Lagers traf, wurde er in Deutschland, Österreich und Osteuropa zu einem nationale *Gemeinschaft* bildenden und Lager übergreifenden „kulturellen Code“ (Shulamit Volkov) im Dienste der Erklärung und Bannung der unbegriffenen und daher als bedrohlichen erscheinenden abstrakten Seite der kapitalistischen Moderne.

gegen die adelige Obrigkeit, das bis heute mit revolutionärem Freiheitsdrang verwechselt wird. Diese kollektive Enttäuschung der Studenten, die in Freikorps gegen die französischen Truppen gezogen waren und sich danach in Burschenschaften organisierten, verschaffte sich 1817 am Wartburgfest erstmals Luft. Das Treffen im Andenken an die Schlacht bei Leipzig und die Lutherische Reformation wurde von Jahn mitinitiiert und gipfelte in der ersten deutschen Bücherverbrennung. Dabei kam die spezifische Verbindung von romantischem Freiheitsdrang, nationalem Einigungswunsch und völkischem Reinheitswahn zum Ausdruck. Denn verbrannt wurden nicht nur Symbole und Schriften der verhassten spätabolutistischen Diktatur, sondern auch das kodifizierte bürgerliche Recht, der Code-Napoleon, und Saul Aschers „Germanomanie“ (1815), eine treffende Abrechnung mit den Ideen der Deutschtümpler⁹³: „Wehe über die Juden, so da festhalten an ihrem Judenthum und wollen über unser Volkstum schmähen und spotten!“⁹⁴ Heinrich Heine warnte angesichts dieser symbolischen Ermordung eines jüdischen Autors: „Dies war ein Vorspiel nur; dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“⁹⁵

93 Vgl. Saul Ascher, Die Germanomanie. Skizze zu einem Zeitgemälde, in: Ders., Vier Flugschriften, Berlin 1991, S. 191–232. Nach der Bücherverbrennung schrieb Ascher 1818 mit düsterer Vorahnung: „Inwiefern aber die Deutschiumsverehrer seine Gegner sind und inwiefern ihre Ansichten Deutschland nachteilig sein können, das muß das Volk deutscher Zunge erst erfahren.“ (Ders., Die Wartburgfeier. Mit Hinsicht auf Deutschlands religiöse und politische Stimmung, in: Ders., Vier Flugschriften, Berlin 1991, S. 233–276, hier 265)

94 Zit. nach Ludwig Elm, Von der Urburschenschaft zur bürgerlichen Revolution, in: Ders. / Dietrich Heither / Gerhard Schäfer, Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfest bis heute, Köln 1992, S. 16–45, hier 27.

95 Heine glaubte als Korporierter zunächst an die Vereinbarkeit von deutschem Nationalismus und Demokratie, gehörte aber dann zu den wenigen, die die Fusion von nationaler Revolution und antisemitischem Pogrom früh erkannten: „Im Bierkeller zu Göttingen mußte ich einst bewundern, mit welcher Gründlichkeit meine altdeutschen Freunde die Proskriptionslisten anfertigten, für den Tag wo sie zur Herrschaft gelangen würden. Wer nur im siebenten Glied von einem Franzosen, Juden oder Slawen abstammte, ward zum Exil verurteilt. Wer nur im mindesten etwas gegen Jahn oder überhaupt gegen altdeutsche Lächerlichkeiten geschrieben hatte, konnte sich auf den Tod gefaßt machen.“ (Heinrich Heine, Ludwig Börne, in: Ders., Sämtliche Werke, Bd. 6: Vermischte Schriften, Zweite Abteilung, Philadelphia 1855, S. 457–565, hier 523 f.) Bereits im Februar 1821 aus der Burschenschaft ausgeschlossen, wandte er sich in der Folge vom deutschtümelnden Milieu ab. Die „altdeutschen Narren“ wurden nun vielfach zur Zielscheibe seines Spottes. Diesen Fakten zum Trotz wird Heines kurze Mitgliedschaft in einer Korporation bis heute von Burschenschaffern gerne zur Abwehr der Kritik am korporierten Antisemitismus missbraucht. (Vgl. www.aldania.at/db-lex.htm, 5. 8. 2013) Gleiches gilt auch für Theodor Herzl, der dauernd als „Burschenschaffter“ vorgestellt wird (Vgl. ebenda). Was die Apologeten auch bei ihm in der Regel verschweigen, ist die Tatsache, dass er nach antisemitischen Exzessen von Aktiven der aB! *Albia* diese 1883 unter Protest verließ bzw. von dieser gestrichen

Am Wartburgfest wurde unter anderem eine Schrift von Jacob F. Fries verlesen. Der Heidelberger Professor, einer der „Heerführer“ der völkischen „Seichtigkeit“ (Hegel), forderte 1816 in seiner Hetzschrift „Über die Gefährdung des Wohlstandes und des Charakters der Deutschen durch die Juden“, dass diese „Kaste mit Stumpf und Stiel ausgerottet“⁹⁶ werde. Die Rede von der Ausrottung der Jüdinnen und Juden hat nicht länger metaphorischen Charakter, der Vernichtungswunsch bezieht sich nicht mehr nur auf deren *Volkstum*, das durch die Taufe überwunden werden könne. Insbesondere im vulgären Antisemitismus wurden zunehmend offene Mord- und Vertreibungsgelüste laut. Der Mob verband die gelehrte Rede vom „Untergang des Judentums“ mit seinen disparaten Stimmungen angesichts der restaurativen Diktatur und der Krisenerfahrung – er schritt zur antisemitischen Tat. In den maßgeblich von studentischen Einpeitschern und christlichen Kaufleuten organisierten und als „Hep-Hep-Krawalle“ in die Geschichte eingegangenen Pogromen von 1819 verband sich der Kampf gegen die fürstliche Willkür mit völkischem Ressentiment. Die in der apologetischen Literatur dauernd ausschließlich als Reaktion auf die Ermordung Kotzebues und den Freiheitsdrang der Studenten dargestellten Karlsbader Beschlüsse vom Herbst 1819 waren tatsächlich auch eine Reaktion auf die tagelangen Ausschreitungen gegen Jüdinnen und Juden. Mit dem Verbot des Korporationswesens und der Verfolgung der deuschtümelnden Demagogen konnte den Pogrombanden zumindest vorübergehend die Führung genommen werden.⁹⁷

Emanzipation und (Gegen-)Revolution

Entgegen aller korporierten Legenden war der – zunächst noch religiös argumentierende – Antisemitismus von Anfang an Bestandteil burschenschaftlichen Lebens. Bereits die 1815 in Jena gegründete Urburschenschaft bestimmte, dass

wurde, nachdem er den nun auch unter *Alben* grassierenden Antisemitismus angeprangert hatte (vgl. Leon Kellner, Theodor Herzls Lehrjahre [1860–1895]. Nach handschriftlichen Quellen, Wien–Berlin 1920, S. 27 ff.). Bei den übrigen oft angeführten „Albijuden“ (vgl. etwa die oben angeführte Aufzählung der *Aldania*) handelt es sich meist um Konvertiten (z. B. Viktor Adler) und/oder offene Antisemiten (z. B. Ferdinand Lassalle).

96 Zit. nach Monika Richarz, Der Eintritt der Juden in die akademischen Berufe, Tübingen 1974, S. 154.

97 Vgl. Wanda Kampmann, Deutsche und Juden. Die Geschichte der Juden in Deutschland vom Mittelalter bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, Frankfurt/M. 1986, S. 159 ff. Es soll aber hier nicht verschwiegen werden, dass sich vereinzelt (vor allem in Heidelberg und

„nur ein Deutscher und Christ“ Mitglied werden dürfe. Bei der Vereinigung der bereits bestehenden Burschenschaften zur *Allgemeinen Deutschen Burschenschaft* (1818) stritt man um den Ausschluss der Juden. Dieser fand 1820 am (geheimen) Burschentag in Dresden eine Mehrheit, wobei sich zunächst nicht alle Burschenschaften an diesen Beschluss hielten und jene vom Verdikt ausgenommen waren, „die sich christlich-deutsch für unser Volk ausbilden wollen“.⁹⁸ Dass er 1831 wieder zurückgenommen wurde, war Ausdruck einer Kräfteverschiebung. Denn neben der völkischen Gruppe existierten tatsächlich demokratisch-jakobinische Strömungen, maßgeblich beeinflusst von Hegel und dessen Schüler Friedrich W. Carové. Diese erhielten unter dem Eindruck der Pariser Julirevolution von 1830 Aufwind. Jahn und seine „Germanomanen“ sahen im deutschen Jakobinertum zu Recht ein Abrücken von den Idealen der Urburschenschaft, in deren „Gedankenwelt“ die „Gründe“ für den völkischen Antisemitismus vor allem „zu suchen sind“.⁹⁹ Sie wetterten gegen die „Verjudung“ und „Verwälschung“ der Bewegung, die am Vorabend der 1848er-Revolution tief gespalten war. Noch 1956 beklagte ein Burschenschafter, dass in den 1830er Jahren an deutschen Hochschulen der „in der Aufklärung wurzelnde Liberalismus und die von ihm vertretenen naturrechtlichen, in weiterer Konsequenz republikanischen Staatsideale wieder erneut Anziehungskraft [gewannen]. [D]ort, wo früher Arndtsche Lieder erklingen waren, wurde jetzt die Marseillaise gesungen und Konkarde des Bürgerkrieges getragen.“¹⁰⁰

Nach dem Scheitern der Revolution, das auch die endgültige Niederlage demokratischer Positionen innerhalb der Burschenschaften bedeutete, gewann die völkische Richtung, die 1848 noch relativ im Abseits war, wieder Oberhand. Parallel zu den antiliberalen und antidemokratischen Entwicklungen im Bürgertum der „verspäteten Nation“ Deutschland¹⁰¹ begannen immer mehr Burschenschafter nun in den Chor der feudal-konservativen Reaktion, wel-

unter dem Einfluss von Georg Wilhelm Friedrich Hegel) Burschenschafter auch schützend vor die Juden und Jüdinnen und gegen die Angreifer gestellt haben.

98 Zit. nach Peter Kaupp, *Burschenschaft und Antisemitismus*, Dieburg 2004, S. 8, auf: www.burschenschaftsgeschichte.de/pdf/kaupp_antisemitismus.pdf (5. 8. 2013).

99 Ernst W. Wreden, *Urburschenschaft und Judenfrage*, in: *Die Vorträge der gemeinsamen 5. österreichischen und 42. deutschen Studentenhistorikertagung*, Wien 1984, S. 62–70, hier 68.

100 Festrede von Eberhard Franz beim 77. Stiftungsfest (1956), in: *Manfred Lang / Karl Meldt, Hundert Jahre Grazer Akad. Burschenschaft Frankonia 1879–1979*, Graz 1981, S. 111.

101 Vgl. Helmuth Plessner, *Die verspätete Nation. Über die politische Verführbarkeit bürgerlichen Geistes*, Stuttgart 1959. Charakterisiert wird diese Nationsform durch das Bündnis weiter Teile des Bürgertums mit (halb)feudalen Schichten – gegen das aufstrebende Proletariat und zulasten des (politischen) Liberalismus und des Judentums.

che die Revolution von Anfang an als „jüdisch“ und das Werk „ausländischer Rädelsführer“ denunziert hatte, einzustimmen. Mit der Übernahme dieser antisemitischen Verschwörungstheorie konnten sich vormalige Revolutionäre leichter der alten Herrschaft unterwerfen.¹⁰² Dieses politische wie soziale Arrangement artikulierte sich auch in einer Wende rückwärts oder Feudalisierung der ehemals „revolutionären“ Burschenschaften, die sich in Österreich jedoch erst ab 1859 gründeten. Eine nach der anderen erklärte sich nach dem Vorbild der bereits Ende des 18. Jahrhundert zuerst an protestantischen Hochschulen Deutschlands entstandenen und im Gegensatz zu den Burschenschaften stets Teile der herrschenden Eliten repräsentierenden Corps „konservativ“ und übernahm deren Riten (z. B. Mensur, Comment). Bereits 1863 gab die aB! *Silesia* die Erfolgsmeldung aus, dass ihr „von ‚republikanischen und demokratischen‘ Beimischungen freies Ideal nun endlich in alle akademischen Kreise Deutschösterreichs gedrungen ist.“¹⁰³ Dementsprechend lehnten die deutschvölkischen Korporationen ab den 1890er Jahren jede Demokratisierung und soziale Öffnung ab – vom Frauenstudium bis zum allgemeinen und gleichen Wahlrecht der Männer. Dessen Einführung 1907 wurde von „weite[n] nationale[n] Kreisen“ bekämpft, da es bedeuten würde, dass „ein deutscher Universitätsprofessor politisch dasselbe Gewicht haben sollte, wie ein in einem Erdloch hausender Bewohner des östlichen Galiziens.“¹⁰⁴

Der Verrat der vormaligen demokratisch-universalistischen Ideale trug wesentlich zum Wachsen und zur Radikalisierung des Antisemitismus in den deutsch-völkischen Verbindungen bei¹⁰⁵, mit dem Sieg über Frankreich und der

102 Vgl. Helmut König, *Zivilisation und Leidenschaften. Die Masse im bürgerlichen Zeitalter*, Reinbek b. Hamburg 1992, S. 98.

103 Zit. nach Michael Wladika, *Hitlers Vätergeneration. Die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k. u. k. Monarchie*, Wien u. a. 2005, S. 183.

104 Alexander Schneider, *Kurzgefaßte Geschichte der Akademischen Burschenschaft Germania zu Innsbruck*, Linz 1965, S. 45.

105 Auch Kampe spricht von einem Kuhhandel zwischen dem alten Macht- und Elitenkartell und dem neuen Bildungsbürgertum, wobei Letzteres seine Ideale verriet. (Norbert Kampe, *Studenten und „Judenfrage“ im Deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus*, Göttingen 1988, S. 207 f.) Gleiches gilt für Wreden, der den Antisemitismus als „Basis für das Zusammengehen verschiedener Interessensgruppen“ sieht. (Ernst W. Wreden, *Antisemitismus und Studentenverbindungen im Deutschen Reiche*, in: *Die Vorträge der gemeinsamen 5. österreichischen und 42. deutschen Studentenhistorikertagung*, Wien 1984, S. 71–81, hier 74) Im Verrat der bürgerlichen Revolution (und deren Verschiebung auf das Judentum) könnte eine der Ursachen dafür zu finden sein, dass die Burschenschaften mehrheitlich weit früher antisemitisch und in diesem Sinne radikaler waren als die Corps, die keine derartige Vergangenheit (mittels „Rädelsführertheorie“) aufzuarbeiten hatten und dementsprechend erst 1927 geschlossen (als *Kösener Senioren-Convents-Verband*) den „Arierparagrafen“ übernahmen.

Reichsgründung 1871 und maßgeblich unter dem Eindruck der antisemitischen Hetze des Wiener Universitätsprofessors Theodor Billroth in der Mitte der 1870er Jahre radikalisierte er sich weiter. Im Fall der – insbesondere jüngeren – *Deutschen* in Österreich kam als Motiv die Enttäuschung dazu, kein Teil dieses Reiches geworden zu sein. Ihr Kampf für das in ihren Augen bedrohte *Volks-tum* wurde nun weitgehend deckungsgleich mit dem gegen alles *Nichtdeutsche*: „Eine mit Liebesentzug von Deutschland bestrafte radikale Studentenschaft konnte keinen besseren Beweis für ihr vorbildliches Deutschtum erbringen, als das [...] Judentum als ‚undeutsches, fremdes Volk‘ zu separieren.“¹⁰⁶ So suchte man unter dem Druck der „in der ‚Judenfrage‘ und in der Entwicklung ‚völkischer‘ Ideologie und Praxis stets radikaleren“¹⁰⁷ *Ostmärker* bereits am DB-Burschentag 1883 „Wege zur Judenreinheit“. Und schon 1895 hieß es in den *Burschenschaftlichen Blättern*, dass erst „nach Beseitigung des jüdischen Elements [...] eine Reform des burschenschaftlichen Lebens im deutschen Sinne möglich [war]“¹⁰⁸. Tatsächlich war von nun an *deutsch* weitgehend synonym mit *judenfrei*.

Die maßgeblich auf Friedrich L. Jahn („Haß alles Fremden ist des Deutschen Pflicht“) zurückgehende Gründung der Urburschenschaft (1815) lässt sich bei aller Frontstellung gegen die absolutistische Fürstenwillkür zusammenfassend auch als Gegenreaktion auf den drohenden revolutionären Sturm begreifen. Wenn deutschvölkisch Korporierte sich heute zu Legitimationszwecken in die Tradition der bürgerlich-demokratischen Revolutionäre stellen, welche die politischen Rechte der Männer nicht mehr an die Konfession banden, beziehen sie sich auf jene liberale und universalistische Position, gegen welche die Urburschenschaft gerade gegründet wurde. Angesichts derartig

106 Michael Wladika, *Hitlers Vätergeneration. Die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k. u. k. Monarchie*, Wien u. a. 2005, S. 43. Wladika nennt die antiliberalen Wende der Burschenschaften ebenfalls als Ursache für den sich radikalierenden Antisemitismus, der sich nun gegen Jüdinnen und Juden als Profitierende des Liberalismus (der politischen Gleichheit) richtete. Dazu kam der Hass auf das Haus Habsburg, das einen gewissen Schutz vor dem antisemitischen Furor bot, was – gemeinsam mit der Loyalität des jüdischen „Staatsvolkes“ par excellence (Hannah Arendt) – als Beweis genommen wurde für die Verkommenheit der k. u. k. Monarchie: „Deshalb wurden sie [die Jüdinnen und Juden] später auch Opfer der zentrifugalen Kräfte, die es [das Habsburgerreich] zerstören wollten.“ (Ebenda, S. 48; vgl. Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft*, Frankfurt/M. 1955, S. 346)

107 Norbert Kampe, *Studenten und „Judenfrage“ im Deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus*, Göttingen 1988, S. 201.

108 Zit. nach Alexandra Kurth, *Männer – Bünde – Rituale. Studentenverbindungen seit 1800*, Frankfurt/M.–New York 2004, S. 127.

dreister Kontinuitätsbezüge wirkt die Offenheit der *Aula* geradezu erfrischend: Im Sprachrohr der deutsch-völkischen Korporiertenszene wird an die militante Frontstellung der Burschenschaften zum „jakobinisch-freimaurerischen Gedankengut der französischen Revolution“¹⁰⁹ erinnert. Auch Gerhard Pendl, *Alter Herr* der aB! *Oberösterreichischer Germanen in Wien*, beklagte in seiner Festrede am DB-Burschentag 2008, dass „man erstmals in der Französischen Revolution mit dem Bruch der europäischen Tradition begonnen“ habe.¹¹⁰ Dass die Wiederherstellung dieser „Tradition“ und die Beseitigung der „weltbürgerlichen Auffassungen der Aufklärung“¹¹¹ zentraler Gründungsauftrag der Burschenschaften war, wird von diesen heute nur mehr selten derart offen eingeräumt.

Die letztendlich gegenüber der demokratischen siegreiche völkische Traditionslinie, in welcher die Burschenschafter bis heute stehen, führte also nicht, wie es die burschenschaftliche Legendenbildung glauben machen will, in die bürgerliche oder demokratische, sondern in die antisemitische „Revolution“: „Die Kombination von antifranzösisch und antisemitisch, antirevolutionär und antitraditionell in der deutschtümelnden Ideologie ist der Nukleus der späteren nationalsozialistischen Exzesse.“¹¹² Diese Wegbereiterfunktion, die jedoch nicht deterministisch im Sinne einer Zwangsläufigkeit der Entwicklung verstanden werden soll, wurde in der Vergangenheit von Burschenschäftlern nicht immer abgestritten, so hieß es 1999 in den *Burschenschaftlichen Blättern* selbstkritisch: „Im ökonomischen Abseits, im Schutz und unter dem Deckmantel einer selbst definierten Hochschulautonomie, wurden jene Theorien und politischen Handlungsmuster entwickelt und teilweise auch verwirklicht, die später die Grundlage des nationalsozialistischen Gedankengutes bilden sollten.“¹¹³

109 Die *Aula* 1/1998, S. 25 ff.

110 Zit. nach *Zur Zeit* 22/2008, S. 21.

111 Festrede von Eberhard Franz beim 77. Stiftungsfest (1956), in: Manfred Lang / Karl Meldt, *Hundert Jahre Grazer Akad. Burschenschaft Frankonia 1879–1979*, Graz 1981, S. 110.

112 Detlev Claussen, *Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des Antisemitismus*, Frankfurt/M. 1987, S. 127.

113 Harald Seewann, *Das „Waidhofener Prinzip“*. Die versuchte Ehrabsprechung Juden gegenüber als Manifestation studentischen Antisemitismus an österreichischen Hochschulen im Jahre 1896, in: *Burschenschaftliche Blätter* 2/1999, S. 90–97, hier 90.

*Antiindividualismus und männlicher Elitismus*¹¹⁴

Ausgestattet mit kollektiven Eigenschaften und Interessen wurde das *Volk* nun nicht nur gegen innere (Jüdinnen und Juden) und äußere Feinde (Frankreich), sondern auch gegen das Individuum als politisches Subjekt konstruiert. Der völkische Antiliberalismus ordnet die irrationale oder *natürliche* Kategorie des *Volkes* jedem politischen Denken und Handeln über. Damit verbunden ist eine Geringschätzung des Individuums, welches sich voll und ganz den *völkischen* Interessen zu unterwerfen habe. Der „zentrale Wert der Burschenschaft“ sei demnach „nicht das Individuum, sondern die Völker und Kulturen“.¹¹⁵ In der Festschrift der *Olympia* kommt der irrationale, ja quasi-religiöse Gehalt völkischer Weltanschauung zum Ausdruck: „Dieser Glaube an die besondere Bestimmung und Bedeutung des Volkstums richtete sich gegen die übersteigerten individualistischen und weltbürgerlichen Tendenzen der Aufklärung. Man wußte oder fühlte zumindest, daß es der Gemeinschafts-Mythos ist, der der Gesellschaft ihren Zusammenhalt als Nation gibt. Der westliche Liberalismus aber, dessen Ideal die bloße individuelle Freiheit ist und der daher das menschliche Handeln auf die materielle Daseinsvorsorge beschränken will, zerstört die Gemeinschaft, indem er sie systematisch um ihre Tiefen-Dimension bringt.“¹¹⁶

Auch und insbesondere deutschnationalen Korporationen kommt seit dem späten 19. Jahrhundert die soziale Funktion einer männlichen Elitenreproduktionsstätte zu. In Uniformierung und stolzer Zurschaustellung der *Schmisse* heben sich nationalfreiheitlich Korporierte in ihrer Selbstwahrnehmung aus der Masse der Studierenden hervor. Als Männerbund perpetuieren sie den Ausschluss der Frauen von universitärer Bildung. Auch wenn sich Verbindungsstudenten heute in unterschiedlichen sozialen Milieus bewegen, erzieht die streng reglementierte, hierarchisierte und militarisierte Gemeinschaft auf (wie es in diesen Kreisen heißt) den Verbindungshäusern und insbesondere die Mensur immer noch den Einzelnen zu jenen Denk- und Verhaltensweisen, die gemeinhin autoritären Charakterstrukturen zugeschrieben werden. Der Soziologe Norbert Elias hat in seinen „Studien über die Deutschen“ die Ausbildung dieser

114 Vgl. zur (psychoanalytischen) Kritik am Männerbund: Heribert Schiedel / Sophie Wollner, Phobie und Germanomanie. Funktionen des Männerbundes, in: HochschülerInnenschaft an der Universität Wien (Hrsg.), *Völkische Verbindungen. Beiträge zum deutschnationalen Korporationsunwesen in Österreich*, Wien 2009, S. 102–125.

115 Wiener akademische Burschenschaft Olympia (Hrsg.), *Wahr und treu, kühn und frei! 130 Jahre Burschenschaft Olympia*, Wien 1989, S. 78.

116 Ebenda, S. 56 f.

Charaktere beschrieben: „Der Mensch, der durch das Training der Mensuren ging, benötigte zur Zähmung seiner sozial verstärkten Kampfpulse eine unterstützende Gesellschaft mit einer klaren Über- und Unterordnung, mit einer Hierarchie des Befehlens und Gehorchens. Er entwickelte eine Persönlichkeitsstruktur, bei der die Selbstzwänge, also auch das eigene Gewissen, der Unterstützung durch den Fremdzwang einer starken Herrschaft bedurften, um funktionieren zu können. Die Autonomie des individuellen Gewissens war begrenzt.“¹¹⁷ Über das Erziehungsinstrument der Mensur, dieser „brutale[n] Methode der Erziehung gegen das Individuum und für die Gemeinschaft“¹¹⁸, werden nicht nur Sekundärtugenden wie Tapferkeit oder Gehorsam eingeübt, sondern auch jene Härte und moralische Indifferenz, die Elias als „menschlichen Habitus ohne Mitleid“¹¹⁹ beschrieb.

In der burschenschaftlichen Beschreibung der Mensur, die auch Initiationsritus ist und gleichzeitig ihren Ursprung im Duell¹²⁰ hat, kommt darüber hinaus die schon oben angedeutete Geringschätzung des Individuums zum Ausdruck: „Wird in einem Ritual absichtlich Blut vergossen, so bedeutet das in der Regel, daß der Wert, zu dessen Ehren das Blut fließt, höher geachtet wird als das Leben des Blutenden.“¹²¹ Als jener „Wert“, dem das Leben des Einzelnen zu opfern ist, erscheint stets das (deutsche) *Vaterland*. Neben der symbolischen und der erzieherischen kommt der Mensur, dieser „mannbarkeits-

117 Norbert Elias, Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt/M. 21989, S. 128.

118 Stephan Peters, Elite sein. Wie und für welche Gesellschaft sozialisiert eine studentische Korporation?, Marburg 2004, S. 197.

119 Norbert Elias, Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt/M. 21989, S. 144. Adorno meinte über das (burschenschaftliche oder „deutsche“) Erziehungsideal der Härte: „Die Vorstellung, Männlichkeit bestehe in einem Höchstmaß an Ertragenkönnen, wurde längst zum Deckbild eines Masochismus, der – wie die Psychologie dartat – mit dem Sadismus nur allzu leicht sich zusammenfindet. Das gepriesene Hart-Sein, zu dem da erzogen werden soll, bedeutet Gleichgültigkeit gegen den Schmerz schlechthin. Dabei wird zwischen dem eigenen und dem anderer gar nicht einmal so sehr fest unterschieden. Wer hart gegen sich ist, erkaufte sich das Recht, hart auch gegen andere zu sein, und rächt sich für den Schmerz, dessen Regungen er nicht zeigen durfte, die er verdrängen mußte.“ (Theodor W. Adorno, Erziehung nach Auschwitz, in: Ders.: „Ob nach Auschwitz noch sich leben lasse“. Ein philosophisches Lesebuch, hrsg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt/M. 1997, S. 56)

120 Da Duelle nach der herrschenden Rechtsprechung als sittenwidrig betrachtet werden, sind deutschnational Korporierte angehalten, den Ursprung der Mensur in Ehrenhändel zu leugnen. Daher wird in der apologetischen Literatur dauernd nur der sportliche oder kompetitive Aspekt betont.

121 Wiener akademische Burschenschaft Olympia (Hrsg.), Wahr und treu, kühn und frei! 130 Jahre Burschenschaft Olympia, Wien 1989, S. 113.

bewährende[n] Grenzerfahrung¹²², auch eine selektierende, gemeinschaftsbildende Funktion zu: So biete die Mensur etwa der *Olympia* „die Möglichkeit, zwischen echter Überzeugung und bloßem Mitläufertum zu unterscheiden“¹²³. Schließlich erlaubt die Mensur Selbsterhöhung und Distinktion der solcherart geschaffenen viril-heroischen Elite, eine „doppelte Abgrenzung, die zu Dominanzverhältnissen sowohl gegenüber Frauen als auch gegenüber anderen [nicht satisfaktionsfähigen] Männern führt.“¹²⁴

Burschenschaften als Avantgarde des rassistischen Antisemitismus

Auch wenn in der Ersten Republik Antisemitismus „in allen Lagern“ festzustellen war¹²⁵, so kam ihm doch nur unter Völkischen derart zentrale Bedeutung in der Programmatik zu.¹²⁶ Der sich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts

122 www.burschenschaftliche-blaetter.de/netzversion/detailansicht/meldung/395/pro-kontra.html (5. 8. 2013).

123 Burschenschaftliche Blätter 4/1989, S. 38.

124 Michael Meuser, Männerwelten. Zur kollektiven Konstruktion hegemonialer Männlichkeit, auf: www.ruendal.de/aim/pdfs/Meuser.pdf (5. 8. 2013).

125 Vgl. Herbert Rütgen, Antisemitismus in allen Lagern. Publizistische Dokumente zur Ersten Republik. Österreich 1918–1938, Graz 1989. Wenn hier nur der zuerst völkische und dann rassistische Antisemitismus problematisiert wird, so gehorcht dies nicht nur der Themenstellung, sondern auch der Tatsache, dass es sich bei diesem um die „historisch interessanteste[n] Manifestation[en]“ des antijüdischen Hasses handelt (Peter Pulzer, Spezifische Momente und Spielarten des österreichischen und Wiener Antisemitismus, in: Gerhard Botz et al. [Hrsg.], Eine Zerstörte Kultur. Jüdisches Leben und Antisemitismus in Wien seit dem 19. Jahrhundert, Wien 2002 (2., neu bearbeitete u. erweiterte Aufl.), S. 129–144, hier 132). Damit soll aber die Bedeutung des populären Antisemitismus christlich-sozialer Herkunft nicht geleugnet und dieser nicht verharmlost werden. Zudem ist die Unterscheidung der verschiedenen Typen des Antisemitismus vor allem eine idealtypische. Demgegenüber lassen sich in der (historischen) Realität die Antisemitismen nicht derart streng voneinander unterscheiden, existieren zahlreiche Überschneidungen und institutionelle Verschränkungen (z. B. im *Antisemitenbund*). Dennoch macht es Sinn, antijüdisches Vorurteil, antimoderne und judenfeindliche Kulturkritik und Rassenantisemitismus bei allem Ineinanderwirken auseinanderzuhalten: „Es ist der Unterschied zwischen Abneigung und Mord.“ (Sigurd Scheichel, Nuancen in der Sprache der Judenfeinde, in: Ebenda, S. 165–185, hier 182.) Während bei den Christlich-Sozialen weitgehend die „verbale Aggression [...] Ersatz für das Handeln gewesen“ ist, war der Antisemitismus zuerst der Völkischen und dann der Nationalsozialisten Vorbereitung zur Tat (ebenda, S. 185).

126 Zwar finden sich auch in den christlich-sozialen Programmen in der Ersten Republik an vier Stellen antisemitische Positionen, jedoch kommt diesen im Vergleich zu den völkischen

mit dem Rassismus amalgamierende Antisemitismus stellt ein konstituierendes Moment deutschvölkischer Korporationen – insbesondere der Burschenschaften und gerade in Österreich – dar.¹²⁷ Während in Deutschland noch über einen *Arierparagraphen* diskutiert wurde, nahmen ihn die *deutschen* Burschenschafter in Österreich in ihrer Praxis bereits vorweg. Die aB! *Libertas* (Wien) hat 1878 als erste österreichische *deutsche* Verbindung aus nicht-religiösen (rassistischen) Gründen Juden die Mitgliedschaft verwehrt und bereits 1881 ihren Mitgliedern verboten, Juden Genugtuung (im Duell) zu geben. Schon um 1890 fanden sich unter den *Aktiven* und *Alten Herren* der *deutschen* Burschen-

Programmen keine derartige Bedeutung zu. Zudem ist im ersten Fall vom „Judentum“ als Idee, Kultur oder „Nation“ und nicht wie bei den Völkischen als zu bekämpfende „Rasse“ die Rede (vgl. Klaus Berchtold, *Österreichische Parteiprogramme 1868–1966*, Wien 1967, S. 356–376, 439–483). Dennoch soll hier daran erinnert werden, dass der „autochthon österreichische katholische Antisemitismus“ bei aller Abgrenzung eine „Vermittlungsideologie“ zum Nationalsozialismus darstellte und dessen Etablierung in Österreich maßgeblich erleichtert hat. (Anton Staudinger, *Katholischer Antisemitismus in der Ersten Republik*, in: Gerhard Botz et al. [Hrsg.], *Eine Zerstörte Kultur. Jüdisches Leben und Antisemitismus in Wien seit dem 19. Jahrhundert*, Wien 2002 (2., neu bearbeitete u. erweiterte Aufl.), S. 261–280, hier 280) Dies gilt auch und gerade für die ansonsten mit den Burschenschaften verfeindeten katholischen Korporationen, die sich jedoch nach 1945 vom Antisemitismus distanzieren und oftmals ihre diesbezügliche Vergangenheit kritisch aufgearbeitet haben (vgl. Gerhard Hartmann, *Für Gott und Vaterland. Geschichte und Wirken des CV in Österreich*, Wien 2006, S. 482 ff). Jedoch gibt es auch unter katholisch Korporierten nach wie vor antisemitische (und antidemokratische) Strömungen, so z. B. die kleine Gruppe um Günther Schneeweiß-Arnoldstein (couleurstudent.at, kreuz-net.info).

- 127 Dieser Antisemitismus war vorrangig ideologisch motiviert und lässt sich ursächlich nicht alleine auf das Konkurrenzverhältnis zu jüdischen Studierenden zurückführen. Dem von Robert Hein vertretenen Neidtheorem widerspricht etwa die auch von ihm konstatierte Tatsache, dass die Burschenschaften in den Universitätsstädten mit hohem Anteil jüdischer Studierender (z. B. Prag, Brünn, Czernowitz) weitaus weniger und viel später antisemitisch eingestellt waren als jene in Städten mit sehr niedrigerem Anteil jüdischer Studierender (Innsbruck, Graz). (Vgl. Robert Hein, *Studentischer Antisemitismus in Österreich*, Wien 1984, S. 22 ff.) Auch Norbert Kampe betont, dass „eine schlichte ‚Konkurrenzthese‘ [...] eindeutig zu kurz greifen [würde]“. (Norbert Kampe, *Studenten und ‚Judenfrage‘ im Deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus*, Göttingen 1988, S. 207) Gerade für Österreich scheint vielmehr eine „nationale ‚Identitätskrise‘“ (ebenda) der *Deutschen* größere Relevanz zu besitzen. In diese Richtung geht auch Eva G. Reichmanns These, wonach die Verbreitung und Radikalität des völkischen Antisemitismus ursächlich mit der „Unsicherheit des deutschen Nationalbewusstseins“ zusammenhängt. Diese Unsicherheit habe es dazu verleitet, im Kampf gegen das Judentum „einen Ausgleich seiner Schwächen zu suchen“. (Eva G. Reichmann, *Die Flucht in den Haß. Die Ursachen der deutschen Judenkatastrophe*, Frankfurt/M. 1956, S. 179) In diese Richtung argumentiert auch Peter Berghoff: Die *Deutschen* als „mystischer Kollektivkörper“ schienen sich besonders verletzlich zu wähnen, ja sich Bedrohungen apokalyptischer Dimensionen ausgesetzt zu sehen, was nicht zuletzt und insbesondere im

schaften Österreichs mehrheitlich keine Juden mehr.¹²⁸ Der kurzlebige Wiener Dachverband *Akademischer Delegierten Convent* (1882–1884) verankerte bereits den Ausschluss von Juden und der 1889 gegründete Dachverband *Linzer Delegierten Convent* (L. D. C.) machte die Übernahme des *Arierparagraphen* zur Aufnahmebedingung, wobei dies den schönerianischen oder *germanistischen* (auch und vor allem tagespolitisch aktiven) Burschenschaften noch immer zu wenig war. Der L. D. C. zerbrach schließlich im Streit darüber, wie weit im Kampf gegen das *Judentum* zu gehen sei. Nachdem *Libertas* 1884 mit ihrem Versuch, Juden die Satisfaktionsfähigkeit abzusprechen, noch gescheitert war, wurde ihnen schließlich nach einer neuerlichen Initiative eines Aktiven der schönerianischen aB! *Germania zu Innsbruck* mit dem *Waidhofener Prinzip* 1896 auch das Recht auf Genugtuung im Duell abgesprochen, was sie auf akademischen Boden quasi vogelfrei machte. Die kaiserlichen Behörden verboten jene Verbindungen, die das neue Prinzip übernommen hatten.¹²⁹ Die Wiener aB! *Silesia* begründete den Ausschluss der Juden aus der (satisfaktionsfähigen) Gesellschaft, der die Burschenschaften „mit einem Schlag von vielen unangenehmen Waffengängen befreite“¹³⁰, nicht nur mit einer „angeborenen Feigheit

Falle Österreichs einen Grund darin hat, dass dieser „im Unterschied zu Frankreich [...] lange Zeit ein virtueller, ein werdender, noch schwacher Körper der Zukunft“ blieb. (Peter Berghoff, „Der Jude“ als Todesmetapher des „politischen Körpers“ und der Kampf gegen die Zersetzung des nationalen „Über-Lebens“, in: Peter Alter / Claus-Ekkehard Bärsch / Peter Berghoff [Hrsg.], *Die Konstruktion der Nation gegen die Juden*, München 1999, S. 159–172, hier 166)

- 128 In manchen Fällen wie etwa bei *Olympia* erfolgte die Übernahme des antisemitischen Ausschlussprinzips mehr aufgrund von Gruppenzwang als aus innerer Überzeugung (vgl. Robert Hein, *Studentischer Antisemitismus in Österreich*, Wien 1984, S. 42 f.). Dass die Weigerung, beim Wettkampf um den radikalsten Standpunkt in der „Judenfrage“ mitzumachen, existenzbedrohend war, zeigt die Geschichte der Wiener *Arminia*, der einzigen Burschenschaft auf dem Gebiet des heutigen Österreichs, die nicht antisemitisch geworden war – und sich 1887 wegen Nachwuchsmangel auflösen musste. (Vgl. ebenda, S. 37; Klaus E. Ehrlicher, *100 Jahre Schwarz-rot-goldenes Kartell 1887–1987*. Wiener akademische Burschenschaft Albia, Grazer Akademische Burschenschaft Arminia, Prager Burschenschaft Teutonia zu Regensburg, Wien o. J., S. 185 f.)
- 129 Vgl. Robert Hein, *Studentischer Antisemitismus in Österreich*, Wien 1984, S. 53 ff. Von den bis heute existierenden Burschenschaften sind nur *Albia*, *Olympia* und *Moldavia* (alle Wien) und die Grazer *Arminia* (zunächst) nicht dem *Waidhofener Prinzip* beigetreten. Die Wiener *Teutonia* sprach zuerst 1896 Juden die Satisfaktionsfähigkeit ab, ging danach jedoch auf Distanz zu den *Waidhofenern*. Erst 1922/23 verboten sich die *Teutonen*, „Juden Genugtuung zu geben“, wobei *Alte Herren* und Ehrenburschen daran zunächst nicht gebunden waren. (Otto Mühlwerth, *100 Jahre Burschenschaft Teutonia Wien*, Wien 1968, S. 83)
- 130 Oskar F. Scheuer, *Burschenschaft und Judenfrage*. Der Rassenantisemitismus in der deutschen Studentenschaft, Berlin 1927, S. 50. Scheuer spielt auf die zahlreichen Herausforderungen jüdischer Verbindungsstudenten an. Auch Schnitzler berichtet, dass unter dem

der Juden“, sondern auch mit dem Grundsatz, „daß man eine unsere nationale Existenz und germanische Moral gefährdende Rasse isolieren müsse“.¹³¹ In einer anderen burschenschaftlichen Quelle wird die Rücknahme der politischen Emanzipation als hinter den *Waidhofener Prinzipien* stehendes Motiv offen benannt: „Der Jude ist vermöge der untergeordneten Stellung seiner dem Deutschtume fremden Rasse von Natur aus dem Deutschen nicht ebenbürtig.“ Das ist der unverrückbare, auf den Ergebnissen der Wissenschaft und der Erfahrung fußende deutschnationale Grundsatz, der schon vor Jahren zur Reinigung der deutschen Studentenschaft von ihren fremden Beimengungen geführt hat. [...] Denn nicht um die jüdischen Hörer ohne Gefahr beleidigen zu können, wurde der Beschluß gefaßt, sondern um den Juden überhaupt die Teilnahme und Gleichberechtigung zu entziehen und sie gesellschaftlich zu isolieren [...] Die Juden sollen und müssen aus der Gleichberechtigung [...] in eine Art moralischen Ghettos zurückgedrängt werden.“¹³²

Es waren vor allem österreichische *deutsche* Burschenschafter, die mit zunehmendem Erfolg versuchten, den rassistisch argumentierenden Antisemitismus in den Dachverbänden durchzusetzen und dabei einen regelrechten Wettkampf untereinander veranstalteten. Als eine der radikalsten Burschenschaften galt die Grazer *Allemannia*, die mit dem späteren SS-Sturmbannführer und Euthanasiearzt Oskar Begusch auch den „Referenten für die Judenfrage der Ostmark“ in der DB stellte. In einem Bericht beklagt sich die *Allemannia* 1919, dass „die Burschenschaften im Reiche [...] in der Judenfrage nicht wie wir auf

„Zwang“ der zunehmenden antisemitischen Übergriffe „sich viele unter den jüdischen Studenten zu besonders tüchtigen und gefährlichen Fechtern entwickelt“ hätten. Oftmals gar nicht erst auf „die Unverschämtheit und die Beleidigungen der Gegenseite“ wartend, „traten sie ihrerseits nicht selten provozierend auf, und ihre immer peinlicher zutage tretende Überlegenheit auf der Mensur war gewiss die Hauptursache des famosen Waidhofener Beschlusses“. (Arthur Schnitzler, *Jugend in Wien. Eine Autobiographie*, Wien u. a. 1968, S. 155 f.)

131 Zit. nach Curt Knoll, *Die Geschichte der wehrhaften Vereine deutscher Studenten in der Ostmark*, Wien 1924, S. 321.

132 *Deutscher Burschenschafter*, Jg. 6/1896, zit. nach Norbert Kampe, *Studenten und „Judenfrage“ im Deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus*, Göttingen 1988, S. 202 f. In dieser Quelle wird bereits ein Bild von der drohenden Barbarei entworfen: „[U]nsere deutsche Nachkommenschaft aber wird es den Wackeren von gestern danken, daß sie die Ersten waren, welche den vor einem halben Jahrhundert im Freiheits- und Gleichheitstaumel begangenen Fehler der Vorfahren, dem Juden deutsches Recht und deutsche Sitte zuzugestehen, in so gründlicher Weis ausgebessert haben. Heute ist der Stein im Rollen, Heil seiner Bahn!“ (Ebenda, S. 303) Die antisemitischen Wegbereiter hofften, dass „das Judentum dem *gelben Flecke*, den unsere klugen Väter ihren ‚mosaischen Mitbürgern‘ auf die Schulter hefteten, näher steht als je.“ (Ebenda, S. 606, Hervorhebung im Original)

dem Rassen- sondern am Religionsstandpunkt“ stünden und „sogar noch Juden“ in ihren Reihen dulden würden.¹³³ Ein Aktiver der aB! *Suevia* (Innsbruck) und Anführer der *Deutschen Studentenschaft* (DSt)¹³⁴, die in Deutsch-Österreich (Kreis VIII) schon 1919/20 keine Juden mehr in ihren Reihen duldeten, beklagte „bitter“, in Deutschland „für den Kampf gegen volkszersetzendes Judentum kein Verständnis zu finden“.¹³⁵ Noch 1927 führten die österreichischen Hardliner Beschwerde darüber, dass „man den Kampf der Ostmarkdeutschen gegen das volks- und landfremde Judentum [...] von deutscher Seite aus erschwert“. In einer Entschliebung des ordentlichen Kreistages des Kreises VIII der DSt wird der noch radikalere antisemitische Standpunkt des *Deutschtums* in seiner Grenzlage und dauernden (angeblichen) Bedrohung auf den Punkt gebracht: „Es ist die historische Sendung und völkische Pflicht des Ostmärkers [...], dieses deutsche Land gegen alle Völker aus dem Osten zu verteidigen und zu schützen, also auch gegen das letzte in die deutsche Kultur eingebrochene Fremdvolk, gegen die Juden. Die Ostmarkdeutschen haben das sittliche Recht, in diesem Kampf [...] von jedem Deutschen unterstützt zu werden.“¹³⁶

Die österreichischen *Deutschen* taten alles, um den ihnen als alleinig burschenschaftlich geltenden rassistisch-antisemitischen Standpunkt¹³⁷ in der DB durchzusetzen – auch um den Preis der Spaltung, wie sie durchaus in Kauf

133 Zit. nach Günter Cerwinka, „Sie (die ‚Klerikalen‘) stehen ja nicht einmal in der Judenfrage auf unserem Standpunkt“. „Juden-“ und „Klerikalenfrage“ in den Konventsprotokollen der Grazer Burschenschaft *Allemannia* 1919/20, Graz 2006, S. 5.

134 Bei diesem 1919 gegründeten Vorläufer der studentischen Selbstorganisation und Interessenvertretung handelte es sich um ein (antisemitisches) Bündnis aus deutsch-völkischen und katholischen Studenten, die damit ihre (nationalen) Besitzstände zu wahren versuchten. Diesem Zweck diente auch die Hauptforderung der DSt – die Einführung von Zugangsbeschränkungen von „Juden“ und „Ausländern“ an österreichischen Hochschulen. (Vgl. Bruce Pauley, *Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus*, Wien 1993, S. 136 ff.)

135 Zit. nach Michael Gehler, *Studenten und Politik. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918–1938*, Innsbruck 1990, S. 100.

136 Zit. nach ebenda, S. 109. Gehlers zusammenfassendes Urteil: „Die Judenfrage war Kernelement studentischer Ideologie in Österreich nach 1918 und genau in diesem Punkt offenbarten sich die Wesensunterschiede, ja Gegensätze, im Denken der Studentenschaft Österreichs und Deutschlands.“ (Ebenda, S. 109 f.)

137 Die *Allemannia* begründete etwa einen ihrer Anträge zum DB-Burschentag mit den „Charaktereigenschaften der Juden, die sie zu Schädlingen des deutschen Volkes machen“ und die sich „durch Taufe nicht ändern [können], genauso wie ein Neger durch die Taufe nicht Germane werden kann oder eine weiße Haut erhält“. (Zit. nach Günter Cerwinka, „Sie (die ‚Klerikalen‘) stehen ja nicht einmal in der Judenfrage auf unserem Standpunkt“. „Juden-“ und „Klerikalenfrage“ in den Konventsprotokollen der Grazer Burschenschaft *Allemannia* 1919/20, Graz 2006, S. 5) Der korporierte Autor fand in seiner Auswertung der Konventsprotokolle der Grazer *Allemannia* eindrucksvolle Bestätigung für die „Ein-

genommen worden war. Denn dem völkisch-antisemitischen Reinheitswahn, dieser österreichischen „Mitgift“¹³⁸, wurde alles andere und eben auch die Fortexistenz eines einheitlichen Dachverbandes untergeordnet. Aber schon früh zeitigte die rassistisch-antisemitische Lobbyarbeit Erfolge: 1920 verlieh die DB in ihren Eisenacher Beschlüssen der „Überzeugung“ Ausdruck, „daß die ererbten Rasseigenschaften der Juden durch die Taufe nicht berührt werden“¹³⁹. Vom nun kollektiv eingenommenen „Rassenstandpunkt“ aus wurde die Mitgliedschaft in einer Burschenschaft an eine „arische[r] Abstammung“ geknüpft. Daneben wurden die DB-Mitgliedsbünde verpflichtet, „ihre Mitglieder so zu erziehen, daß eine Heirat mit einem jüdischen oder farbigen Weib ausgeschlossen ist, oder daß bei einer solchen Heirat der Betreffende ausscheidet.“¹⁴⁰ Aber noch scheiterten die *Ostmärker* am Burschentag von 1920 in ihrem Versuch, ihr *Waidhofener Prinzip* auch in der DB zu verankern. Dennoch haben die „professionellen Judenhetzer“¹⁴¹ der DB nachhaltig ihren Stempel aufgedrückt, oder wie es ein korporierter Zeitzeuge kommentierte: „Der blinde Antisemitismus ist die bedauerliche Frucht der Verschmelzung der deutschen mit der österreichischen Burschenschaft [...] Die Freude an dieser Verschmelzung hat uns schon bittere Freude gebracht. Der unwissenschaftlich begründete Rassenstandpunkt [...] wurde der Deutschen Burschenschaft von den Österreichern aufgezwungen.“¹⁴²

Zusammenfassend lässt sich der Antisemitismus insbesondere der österreichischen Burschenschaften als „eine Fortführung und Verschärfung von Entwicklungen [...], wie sie zu Ende des 19. Jahrhunderts eingeleitet worden waren und ihre ‚Vollendung‘ in den ‚Nürnberger Gesetzen‘ als Kern der NS-Ideologie fanden“¹⁴³, beschreiben. Auch wenn keine Zwangsläufigkeit in

schätzung der Rolle der (deutsch-)österreichischen Burschenschaften als treibender Kraft in der Deutschen Burschenschaft hinsichtlich der ‚Judenfrage‘. Die Quellen widersprechen jedem Versuch einer Apologetik.“ (Ebenda, S. 16.)

138 Oskar F. Scheuer, *Burschenschaft und Judenfrage. Der Rassenantisemitismus in der deutschen Studentenschaft*, Berlin 1927, S. 59.

139 Zit. nach Dietrich Heithner, *Gegner der Weimarer Demokratie*, in: Ders. et al., *Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften*, Frankfurt/M. 1997, S. 77–112, hier 92.

140 Zit. nach Peter Kaupp, *Burschenschaft und Antisemitismus*, Dieburg 2004, S. 2.

141 So wurden die Ostmärker damals in den *Akademischen Monatsheften* genannt, vgl.: Oskar F. Scheuer, *Burschenschaft und Judenfrage. Der Rassenantisemitismus in der deutschen Studentenschaft*, Berlin 1927, S. 51.

142 Zit. nach ebenda, S. 61.

143 Günter Cerwinka, „Sie (die ‚Klerikalen‘) stehen ja nicht einmal in der Judenfrage auf unserem Standpunkt“. „Juden-“ und „Klerikalenfrage“ in den Konventsprotokollen der Grazer Burschenschaft Allemannia 1919/20, Graz 2006, S. 6.

der Entwicklung hin zu Auschwitz existiert: Im deutsch-völkischen Antisemitismus war früh offen von Vernichtung die Rede, schon 1909 war in den *Deutschen Hochschulstimmen* zu lesen, dass die akademischen Deutschvölkischen „die jüdische Rasse [...] verfolgen und ausrotten wollen“.¹⁴⁴

Antisemitische Kontinuitäten

Dass der deutschvölkisch-korporierte Antisemitismus gerade in Österreich eine Kontinuität über 1945 hinaus aufweist, wird vereinzelt sogar von Angehörigen des Milieus eingeräumt. So bedauert Harald Seewann (*Germania zu Graz im CDC*), dass „auch heute noch in der Auffassung einzelner die Waidhofener Beschlüsse nicht überwunden scheinen“¹⁴⁵. Tatsächlich bekräftigten noch 1994 die in der DBÖ vereinigten Bünde, dass man „Fremdrassigen – d. h. jenen, die offensichtlich nicht der deutschen Volks-, Sprach- und Kulturgemeinschaft angehören“ keine „Genugtuung“ geben wolle.¹⁴⁶ Und Günter Cerwinka beklagt, dass noch heute „ein beträchtlicher Teil der Burschenschaften in Österreich“ in der „ostmärkischen“ Tradition des biologisch begründeten Volkstums“ steht und „meint, solcherart – im Gegensatz zu seinen ‚liberalen‘ Gegnern in der Deutschen Burschenschaft – der Hüter der einen Lehre zu sein.“¹⁴⁷ Tatsächlich verteidigten österreichische Burschenschafter den *Arierparagraphen* auch nach 1945. Noch in den 1960er Jahren rühmten sich Verbindungen „die jüdischen Elemente entfernt“ zu haben oder „seit 1882 judenrein“¹⁴⁸ zu sein. Der eliminatorische Antisemitismus wurde als „Widerstand[es] gegen die Einflüsse des Judentums auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet“¹⁴⁹ verharmlost und legitimiert. Noch 1968 bestand für die Wiener *Teutonia* „kein Zweifel, daß das Judentum eine biologische, kulturelle und wirtschaftliche Gefahr für unser Volk bildet“. Dennoch sollten die *Ostmärker* ihre „Gefühle vernünftiger

144 Zit. nach Robert Hein, *Studentischer Antisemitismus in Österreich*, Wien 1984, S. 59.

145 *Die Aula* 9/1994, S. 5.

146 Zit. nach Bernhard Weidinger, *Deutsche Burschenschaften in Österreich*, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*. Bd. 5 (Organisationen, Institutionen, Bewegungen), Berlin–Boston 2012, S. 140–145, hier 144.

147 Günter Cerwinka, „Sie (die ‚Klerikalen‘) stehen ja nicht einmal in der Judenfrage auf unserem Standpunkt“. „Juden-“ und „Klerikalenfrage“ in den Konventsprotokollen der Grazer Burschenschaft Allemannia 1919/20, Graz 2006, S. 16.

148 *Österreichischer Hochschulführer*, zit. nach *Volksstimme*, 8. 4. 1965.

149 Hermann Peters / Fritz Franke, *Libertas – die Geschichte einer Wiener Burschenschaft*, Bd. 3, Salzburg 1967, S. 252.

Überlegung unterordnen. Mit donnernden Reden ist ebenso wenig zu erreichen, wie mit den politisch und moralisch unmöglichen Gewaltmethoden eines vergangenen Regimes.“ Jedoch sei eine „reinliche Scheidung [...] nach wie vor erwünscht“, zudem wäre das „Judentum gut beraten, wenn es sich [...] auf seinen Nationalstaat zurückzöge, seine geistige Beweglichkeit und Rassenstärke mehr dort als anderen Rassen gegenüber zur Geltung brächte und – den alttestamentarischen, über viele Jahrzehnte hinaus wirkenden Rachedgedanken aufgab.“¹⁵⁰ Der Pauk-Comment der Wiener pennalen Waffenstudenten legte in § 4 fest: „Genugtuungsfähig auf Schläger ist jeder ehrenhafte arische Mensch.“¹⁵¹ Und die aB! *Suevia* argumentierte noch 1960 stellvertretend für das *Ostmarkkartell* gegenüber deutschen Waffenbrüdern vom *Roten Verband*: „Wir müssen [...] betonen, daß es für die Deutsche Burschenschaft in Österreich unmöglich ist, Nichtdeutsche aufzunehmen. Wir [...] stehen auf dem allein burschenschaftlichen Standpunkt, daß somit auch der Jude in der Burschenschaft keinen Platz hat.“¹⁵² Im November 1961 verwüsteten zwei (ehemalige) Burschenschafter den jüdischen Friedhof in Innsbruck.¹⁵³ Einer der Täter, Ex-Aktivist der *Suevia*, zwängte seinen Antisemitismus zuvor in holprige Reimform: „[...] der einzige Feind, den es Wert ist zu hassen / und unter Umständen auch zu vergasen / ist doch der ewige Jude, der heute / wie früher die dummen, weil ehrlichen Leute bestiehlt / und uns allen die Frischluft wegsaugt / nicht ahnend, daß er nur zum Einheitzen taugt. / Die Zeit wird bald kommen, darauf ist Verlaß / daß man ihn zum letztenmal setzt unter Gas. / Dann werdet auch Ihr, trotz Aktiven-Allüren, / das Feuer von Auschwitz behüten und schüren. / Wir werden, wenn auch ohne Mütze und Band, / die Gasöfen füllen bis an den Rand.“¹⁵⁴

Derartige Vernichtungsphantasien werden im burschenschaftlichen Milieu mittlerweile nicht mehr so offen geäußert. In der Öffentlichkeit weist man heute den Vorwurf des Antisemitismus vielmehr entschieden zurück. Im Fall der Linzer fachstudentischen Verbindung *Bajuvaria*, die den FPÖ-National-

150 Otto Mühlwerth, 100 Jahre Burschenschaft Teutonia Wien, Wien 1968, S. 113.

151 Zit. nach Kartell-Chargen-Konvent des MKV (Hrsg.), Die schlagenden Mittelschulverbindungen Österreichs, o. O. Wintersemester 1963/64.

152 Zit. nach Michael Gehler, Rechtskonservatismus, Rechtsextremismus und Neonazismus in Österreichischen Studentenverbindungen von 1945 bis in die jüngste Zeit, in: Werner Bergmann / Rainer Erb / Albert Lichtblau (Hrsg.), Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt/M.–New York 1995, S. 243.

153 Ein Täter trat kurz nach der Schändung aus seiner Verbindung (*Brixia*) aus, der andere verließ die aB! *Suevia* fünf Monate vor der Tat (vgl. Arbeiterzeitung, 19. 12. 1961).

154 Zit. nach Tribüne XI/1962.

ratsabgeordneten Alois Gradauer zu ihren *Alten Herren* zählt¹⁵⁵, scheitert eine derartige Rechtfertigung aber schon im Ansatz an der anhaltenden Verstrickung in antisemitischen Diskursen: Der auf Schönerer, dem „Lehrer“ Adolf Hitlers (Hannah Arendt), zurückgehende deutsch-völkische Schlachtruf „Los von Juda, los von Rom, bauen wir Germaniens Thron!“ wird dort nur als „in dieser Form [...] heute“ bedeutungslos bezeichnet. Gegenüber dem veralteten Ressentiment betonen die *Bajuvaren*, dass man „wie jedes andere Volk [...] auch das jüdische Volk“ jetzt achte – dem „von manchen Juden vertretenen Zionismus (Weltherrschaft der Juden, Unterdrückung anderer Völker...) treten wir jedoch [...] entgegen.“¹⁵⁶

Während deutschvölkisch Korporierte den Antisemitismus ihrer Vorfahren vom Schlage eines Schönerers¹⁵⁷ heute gerne verleugnen oder (zumeist unter Hinweisen auf antisemitische Diskurse anderer politischer Provenienz) relativieren, legitimierten sie ihn noch in den 1950er Jahren. So warb Günther Berka (aB! *Libertas*) angesichts der „Beherrschung des deutschen Kulturlebens durch Juden“¹⁵⁸ um Verständnis für den Antisemitismus auch und vor allem seiner Waffenbrüder. Zwei Jahre später nannte Berka eine angebliche „Bevorzugung des vielfach in jüdischen Händen befindlichen Großkapitals“¹⁵⁹ als (verständlichen) Grund für den Antisemitismus. 1958 war etwa bei der *Suevia* zustimmend von einem erwachenden „Stammesbewusstsein der Deutschen“ und der antisemitischen Bewegung als Reaktion auf die „drohende[n], weltumspan-

155 Vgl. www.meineabgeordneten.at/Abgeordnete/Alois.Gradauer/sonstige (5. 8. 2013).

156 Grundsatzklärung der fachstudentischen Verbindung Bajuvaria Linz (13. 9. 1998), auf: www.bajuvaria.net/Grundsatz.pdf (20. 1. 2012).

157 Mit Scheichl bzw. Gehler und gegen die korporierte Geschichtsschreibung ist jedoch davon auszugehen, dass weniger Schönerer einen Großteil der Burschenschaften in rassistisch-antisemitisches Fahrwasser brachte als vielmehr umgekehrt diesen ihren neuen „Verkehrsgast“ mit der historisch neuen Form des Antisemitismus vertraut machten. (Vgl. Sigurd Paul Scheichl, Nuancen in der Sprache der Judenfeinde, in: Gerhard Botz et al. (Hrsg.), *Eine zerstörte Kultur. Jüdisches Leben und Antisemitismus in Wien seit dem 19. Jahrhundert*, Wien 2002, S. 165–185, hier 171 f. Michael Gehler, *Vom Rassenwahn zum Judenmord. Am Beispiel des studentischen Antisemitismus an der Universität Innsbruck von den Anfängen bis in das „Anschluss“-Jahr 1938*, in: *Zeitgeschichte* 8/1989, S. 263–288, hier 265) Als einer der wenigen burschenschaftlichen Chronisten distanziert sich Jörg Mayer deutlich von Schönerer und seinem, als unheilvoll bezeichneten, antisemitischen Wirken gegen die Emanzipation. (Jörg Mayer, *100 Jahre akademische Burschenschaft Aldania zu Wien. Vom Werden und Wirken einer deutschen Korporation*, Wien 1994, S. 28)

158 *Burschenschaftliche Blätter* 1/1957, S. 11.

159 Günther Berka, *100 Jahre Deutsche Burschenschaft in Österreich 1859–1959. Die geistigen Leistungen ihrer bedeutenden Männer*, Graz 1959, S. 8.

nende[n], materialistische[n] Gefahr“¹⁶⁰ zu lesen. Und noch Ende der 1980er Jahre hieß es in einer burschenschaftlichen Schrift, der Antisemitismus resultierte „aus dem enormen Vordringen und Sich-breit-machen der zum Teil eingesessenen, zum Teil aus Osteuropa einwandernden Juden“¹⁶¹.

Burschenschaften und Nationalsozialismus

Den „Anschluss“, noch 1988 in einer von Herwig Nachtmann (aB! *Brixia*) verantworteten *Aula*-Broschüre als „Wiedervereinigung“ bezeichnet, feierten die Burschenschaften mit dem Aufziehen von Hakenkreuzfahnen. Die Machteinsetzung der NSDAP wurde zuvor im Organ der DB bejubelt: „Was wir seit Jahren ersehnt und erstrebt und wofür wir im Geiste der Burschenschaft von 1817 jahraus, jahrein an uns gearbeitet haben, ist Tatsache geworden. [...] Die Deutsche Burschenschaft ist lange Zeit wegen ihrer scharfen Beschlüsse in der Judenfrage angefeindet worden [...]. Jetzt hat sie die Genugtuung, dass es eine deutsche Regierung gibt, die den Kampf gegen das Judentum auf der ganzen Linie aufgenommen hat.“¹⁶² Dementsprechend wurde die Wartburg als jener Ort gewählt, an welchem die DB am 18. Oktober 1935 ihre Treue zum Nationalsozialismus feierlich bekräftigte und sich selbst auflöste.

Bis „der Traum der Deutschen Burschenschaft vom großen Reiche aller Deutschen Wirklichkeit wurde“¹⁶³, der „Kampf um die deutsche Einheit [...] 1938 seinen Abschluss fand“¹⁶⁴, mussten die korporierten Nationalsozialisten in Österreich aber noch durch die Zeit der Illegalität („die Zeit eines schweren Kampfes des Ostmarkdeutschtums“ und „höchster völkischer Not“¹⁶⁵) und die – aus ihrer Sicht – „härteste[n] Verfolgung[en]“¹⁶⁶ über sich ergehen lassen. Die aB! *Teutonia* berichtet etwa, dass „viele“ ihrer Mitglieder wegen ihrer

160 Hans Schödl, *Geschichte der Akademischen Burschenschaft Suevia zu Innsbruck*. Nachtrag 1958–1968, Innsbruck 1968, S. 8.

161 Klaus E. Ehrlicher, *100 Jahre Schwarz-rot-goldenes Kartell 1887–1987*. Wiener akademische Burschenschaft Albia, Grazer Akademische Burschenschaft Arminia, Prager Burschenschaft Teutonia zu Regensburg, Wien o. J., S. 40.

162 *Burschenschaftliche Blätter* 6/1933, S. 130.

163 *100 Jahre Wiener Akademische Burschenschaft Bruna Sudetia*, in: *Akademisches Leben*, 7./8. Folge, Juli/August 1971, S. 22.

164 Fritz Gärtner, *Festschrift zum 100. Stiftungsfest der akademischen Burschenschaft Alemannia in Wien*, Wien 1962, S. 1.

165 Hans Schödl, *Geschichte der Akademischen Burschenschaft Suevia zu Innsbruck*. Nachtrag 1958–1968, Innsbruck 1968, S. 88 f.

166 Ebenda, S. 14.

(bezeichnenderweise nicht näher beschriebenen) „politischen Aktivitäten in Anhaltelager gesperrt“ und Opfer der „Verfolgungswelle“ gegen die seit 1933 verbotene NSDAP wurden.¹⁶⁷ Gleich 14 Mitglieder der Innsbrucker aB! *Germania* fanden sich 1934 „monatelang in Gefängnissen und Anhaltelagern“¹⁶⁸. Fast jedes zweite Mitglied der Grazer aB! *Marcho Teutonia* floh nach dem gescheiterten Nationalsozialistenputsch im Juli 1934 nach Deutschland und fand in der *Österreichischen Legion* Aufnahme.¹⁶⁹ Darum und weil „die Bekämpfung des Regimes Vorrang hatte“, musste der Couleurbetrieb ab 1934 stark reduziert werden.¹⁷⁰ Und bei der aB! *Brixia* heißt es, dass nach dem Verbot der NSDAP „der illegale Kampf begann“ – wofür man bestens „gerüstet“ gewesen sei.¹⁷¹ Entsprechend ihrer Beteiligung an diesem Kampf meinte der Rektor der Universität Wien im März 1938 über die Bedeutung der Burschenschaften nach dem Verbot der NSDAP 1933: „Das große Verdienst der deutsch eingestellten studentischen Korporationen Österreichs besteht darin, daß sie sich in der Zeit des Kampfes restlos in den illegalen politischen Aufbau eingefügt haben. Jede Körperschaft bildete einen in sich geschlossenen Kampftruppenteil.“¹⁷²

Mit Michael Gehler ist davon auszugehen, dass „die Affinität der österreichischen Korporationsstudenten zum organisierten Nationalsozialismus [...] viel stärker als bei den reichsdeutschen ausgeprägt“¹⁷³ war und dass insbesondere die Burschenschaften „in Österreich die Rolle einer Vorhut der Ideen

167 Burschenschaftliche Blätter 4/2008, S. 172.

168 Alexander Schneider, Kurzgefaßte Geschichte der Akademischen Burschenschaft Germania zu Innsbruck, Linz 1965, S. 77. Zu den „Anhaltelagern“ vgl. Kurt Bauer, Zum Entstehen der Anhaltelager in Österreich 1933/34, in: Ingrid Böhler et al. (Hrsg.), 7. Österreichischer Zeitgeschichtetag 2008, Innsbruck u. a. 2010, S. 825–836; Pia Schölnberger, Eine „Klausur umdrachteten Bereichs“. Das „Anhaltelager“ Wöllersdorf 1934–1938, Diss. Univ. Wien 2012.

169 Vgl. zur *Österreichischen Legion*: Hans Schafranek, Söldner für den Anschluss. Die Österreichische Legion 1933–1938, Wien 2010.

170 Wolfgang Ebner, Geschichte der Grazer akademischen Burschenschaft Marcho Teutonia, Graz 1985, S. 150. Alleine die Grazer Burschenschaften hatten bis 1938 fünf „Blutzeugen der Bewegung“ vorzuweisen: Paul Kirschner und Frank Mandelbauer (*Allemania*), Franz Ebner und Leo Mardaunig (*Arminia*) und Hans Tita Probst (*Frankonia*).

171 Innsbrucker akademische Burschenschaft Brixia, Festschrift zum 125. Stiftungsfest, Innsbruck 2001, S. 28.

172 Zit. nach Brigitte Lichtenberger-Fenz, „Es läuft alles in geordneten Bahnen“. Österreichs Hochschulen und Universitäten und das NS-Regime, in: Emmerich Tálos et al. (Hrsg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, S. 549–569, hier 553.

173 Michael Gehler, Korporationsstudenten und Nationalsozialismus. Eine quantifizierende Untersuchung am Beispiel der Universität Innsbruck 1918–1938, in: Dietrich Heither et al., Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften, Frankfurt/M. 1997, S. 131–158, hier 155.

Adolf Hitlers“¹⁷⁴ übernommen hatten. Demgegenüber wird heute nur von wenigen deutschnational Korporierten offen eingeräumt, dass der Nationalsozialismus „von unseren Vorgängern (größtenteils) bejubelt“¹⁷⁵ worden ist. Unter Bezugnahme auf einen nicht näher bezeichneten „Bericht der Sicherheitsbehörde vom 4. 4. 1936“ nennt die aB! *Cruxia*, Leoben, die „arbeitslose Intelligenz, vor allem die nationalen Studentenverbindungen“ als „Träger der [illegalen] NS-Bewegung“¹⁷⁶. Auch Otto Scrinzi, der Anfang 2012 verstorbene Doyen des Dritten Lagers, musste eingestehen, dass „die österreichischen Waffenverbände überwiegend auf Seiten der NSDAP standen, Burschenschaftler und andere Korporierte führende Stellungen in der illegalen Partei innehatten“¹⁷⁷. Noch Jahre nach der Befreiung war in burschenschaftlichen Schriften vom Nationalsozialismus als „Deutsche Erneuerungsbewegung“¹⁷⁸, „wesentlichsten

174 Ebenda, S. 157.

175 Grundsatzklärung der fachstudentischen Verbindung Bajuvaria Linz (13. 9. 1998), auf: www.bajuvaria.net/Grundsatz.pdf (20. 1. 2012). Dort heißt es weiter in eigentlich distanzierender Absicht: „Während der Anfangsjahre bestanden in der NS-Ideologie teilweise Grundsätze, die zeitlose Gültigkeit besitzen (Heimatverbundenheit, Leistungsgedanke, soziale Absicherung, Tugendhaftigkeit (aufrichtig, ehrenhaft, treu). Allerdings sind diese durch Übersteigerung und Verfälschung mit fortschreitender Zeit ins Negative verkehrt worden. Auch wenn diese Ansätze nach wie vor – weil zeitlos (!) – richtig und zu befürworten sind, kann mit ihnen aufgrund dieser Übersteigerung nur schwer unangefochten vor der Öffentlichkeit reüssiert werden.“

176 Geschichte der Leobner akademischen Burschenschaft *Cruxia*, o. O., o. J., S. 183. Dieses Dokument sticht in seiner (verhaltenen) Kritik am Nationalsozialismus aus der mehrheitlich apologetischen burschenschaftlichen Literatur heraus. So wird etwa „die Schwemme von deutschen Menschen, die sich jetzt in die Ostmark ergossen, sich oft als kleine Hitler fühlten und dementsprechend schlecht und überheblich benahmen“ (S. 186) beklagt. Daneben wird der NS-Antisemitismus nicht nur nicht legitimiert, sondern zumindest in seinen Exzessen (z. B. beim „Raub jüdischer Geschäfte“) verurteilt (S. 187). Auch bei der aB! *Teutonia*, Wien, findet sich eine Verurteilung zumindest des „Unmenschliche[n] in der Behandlung der Ostjuden“, wobei diese gleich im Folgesatz konterkariert wird: „Daß die Vernichtung der ‚kleinen‘ Juden nur einen geringen Teil dieser Rasse treffen würde, deren viel größeren, zumeist in Amerika befindlichen beziehungsweise dorthin geflüchteten, meist einflußreichen Teil zu äußerster Rache antreiben und so die, uns von vornherein nicht günstig gesinnte USA in den Krieg gegen uns treiben würde, war bei objektiver Überlegung vorauszusehen.“ (Otto Mühlwerth, 100 Jahre Burschenschaft *Teutonia* Wien, Wien 1968, S. 99)

177 Otto Scrinzi, *Politiker und Arzt in bewegten Zeiten*, Graz 2003, S. 47. Stimmer nennt unter den von ihm erfassten 92 Hauptfunktionären der (illegalen) NSDAP bis März 1938 einen Anteil von 40 % deutschvölkisch Korporierter. (Vgl. Gernot Stimmer, *Studentische Gruppen und Nationalsozialismus. Im Spannungsfeld zwischen Begeisterung für und Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, in: Peter Krause / Herbert Fritz [Hrsg.], *Korporierte im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Wien 1997, S. 23–54, hier 50.)

178 Hans Schödl, *Geschichte der akademischen Burschenschaft Suevia zu Innsbruck 1868 bis 1958*, Innsbruck 1958, S. 85.

Teil der völkischen Einheits- und Freiheitsbestrebungen¹⁷⁹ oder als „deutsche Freiheitsbewegung“¹⁸⁰, als deren Teil sich die *deutsche* Burschenschaft in Österreich gesehen habe, zu lesen. Auch wurde in den Selbstdarstellungen eingeräumt, dass 1938 „das alte Ideal der Burschenschaften erreicht worden [war], für das sie seit ihrer Gründung allzeit eingetreten war. Mit der Erreichung dieses Zieles war im Grunde genommen auch ihr Lebenszweck erfüllt. Es war daher nur eine notwendige Folge der politischen Entwicklung, daß es mit der Erfüllung ihres Ideales [...] zum ruhmvollen Ende der Burschenschaft kommen mußte.“¹⁸¹

Demgegenüber benutzt die Mehrheit der nationalfreiheitlich Korporierten heute lieber das Entlastungsargument, wonach die Verbindungen 1938 unter Zwang aufgelöst worden seien, kolportiert „nach wie vor die Mär von der Opferrolle der Burschenschaften“¹⁸², was an anderer Stelle geradezu als „grotesk“ bezeichnet wird.¹⁸³ So heißt es etwa in der aktuellen Selbstdarstellung der Wiener aB! *Moldavia*, man sei „im Jahr 1938, wie alle anderen Studentenverbindungen aufgelöst“ worden.¹⁸⁴ Tatsächlich wurden 1938 nur katholische, liberal-konservative und monarchistische bzw. legitimistische Korporationen verboten, hingegen lösten sich die österreichischen DB-Verbindungen, die bereits 1932/33 das *Führerprinzip* der NSDAP übernommen¹⁸⁵ und mehrheitlich ihren

179 Ebenda, S. 86. Dementsprechend wird in dieser Quelle der nationalsozialistische Putschversuch von 1934 als „Volksaufstand“ legitimiert (S. 90). Andernorts ist zustimmend von „Kämpfen [...] gegen das Dolfußregime [sic!]“ die Rede. (Vgl. Klaus E. Ehrlicher, 100 Jahre Schwarz-rot-goldenes Kartell 1887–1987. Wiener akademische Burschenschaft Albia, Grazer Akademische Burschenschaft Arminia, Prager Burschenschaft Teutonia zu Regensburg, Wien o. J., S. 74)

180 Fritz Gärtner, Festschrift zum 100. Stiftungsfest der akademischen Burschenschaft Allemannia in Wien, Wien 1962, S. 19.

181 Hans Schödl, Geschichte der akademischen Burschenschaft *Suevia* zu Innsbruck 1868 bis 1958, Innsbruck 1958, S. 97.

182 Günter Cerwinka, „Sie (die ‚Klerikalen‘) stehen ja nicht einmal in der Judenfrage auf unserem Standpunkt“. „Juden-“ und „Klerikalenfrage“ in den Konventsprotokollen der Grazer Burschenschaft Allemannia 1919/20, Graz 2006, S. 16.

183 Dieter Binder, Der Weg der Studentenschaft in den Nationalsozialismus, in: Christan Brünner / Helmut Konrad (Hrsg.), Die Universität und 1938, Wien–Köln, 1989, S. 75–94, hier 83.

184 <http://moldavia-wien.org/reaktivierung> (5. 8. 2013).

185 In der Apologie der aB! *Bruna Sudetia* wird dafür nicht die leidenschaftliche Begeisterung für den „Führer“ und sein Programm verantwortlich gemacht, sondern – unter Umkehrung der damaligen Verhältnisse – eine angebliche nationalsozialistische „Unterwanderung [...] vom Deutschen Reich aus“. (www.bruna-sudetia.at/index.php?option=com_content&view=article&id=47&Itemid=2&ce3c0b22b5a9d1b7efe5d47ffc9705a4=91cd2b63e3f163edeadead0af6676279062, 5. 7. 2012) An anderer Stelle wird zu Entlastungszwecken auch der Antisemitismus als bloßes Importprodukt „aus dem Reich (Stöcker, VDSt)“ bezeichnet.

Aktiven wie jüngeren *Alten Herren* den Beitritt zu den paramilitärischen Formationen (SA, SS, *Steirischer Heimatschutz*) vorgeschrieben hatten¹⁸⁶, 1938 feierlich selbst auf und gliederten sich in der Folge mehrheitlich als *Kameradschaften* in den *Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund* (NSDStB) ein, wobei die größeren unter ihnen bis in die frühen 1940er Jahre eine Kontinuität (Farben, Stiftungsfeste, Messuren usw.) erhalten konnten.¹⁸⁷ Die Überführung der Burschenschaften in NS-Kameradschaften erfolgte aber nicht immer ohne Friktionen und Komplikationen, Konflikte entzündeten sich neben dem Recht, Farben zu tragen, vor allem in der Frage der Mitglie­derauswahl: Während der NSDStB auf seiner diesbezüglichen zentralen Entscheidungsgewalt bestand, wollten die Burschenschaften sich ihren Nachwuchs weiterhin selbst aussuchen können.¹⁸⁸

(Vgl. Klaus E. Ehrlicher, 100 Jahre Schwarz-rot-goldenes Kartell 1887–1987. Wiener akademische Burschenschaft Albia, Grazer Akademische Burschenschaft Arminia, Prager Burschenschaft Teutonia zu Regensburg, Wien o. J., S. 187) Die 1880/81 als explizit antisemitische Verbindungen gegründeten *Vereine Deutscher Studenten* (VDSt), von denen sich 22 beim Waidhofer Verbandstag 1890 „auf den arisch-germanischen und unverfälscht deutschen Standpunkt Schönerers [stellten]“ (Eduard Pichl [Herwig], Georg Ritter von Schönerer. Volksausgabe, Wien 1940, S. 133), wurden neben den zu ihnen in Konkurrenz stehenden Burschenschaften aber tatsächlich rasch zu Wortführern des militanten Antisemitismus im korporierten Milieu Österreichs und Deutschlands. (Vgl. Norbert Kampe, Studenten und „Judenfrage“ im Deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus, Göttingen 1988, S. 51) Den burschenschaftlichen Juden­hass aber ausschließlich auf einen von den VDSt übergesprungenen „Funke[n]“ zurückzuführen, erscheint zumindest im österreichischen Fall nicht zulässig. (Vgl. Ernst W. Wreden, Antisemitismus und Studentenverbindungen im Deutschen Reich, in: Die Vorträge der gemeinsamen 5. österreichischen und 42. deutschen Studentenhistorikertagung, Wien 1984, S. 71–81, 76)

186 Vgl. Gernot Stimmer, Studentische Gruppen und Nationalsozialismus. Im Spannungsfeld zwischen Begeisterung für und Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Peter Krause / Herbert Fritz (Hrsg.), Korporierte im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Wien 1997, S. 23–54, hier 32.

187 Die *Moldavia* bildete im NSDStB die Kameradschaft (K!) *Walter Flex*, die übrigen DBÖ-Bünde: *Allemannia*: Kameradschaft (K!) *Noreia*, *Arminia*: K! *Leo Mardaunig*, *Carniola*: K! *Grenzmark*, *Cheruskia*: K! *Lederer*, *Germania* (alle Graz): K! Steiermark; *Brixia*: K! *Georg Ritter von Schönerer*, *Suevia* (beide Innsbruck): K! *Herberstein*; *Cruxia*: K! *Kärnten*, *Leder* (beide Leoben): K! *Ernst Großmann*; *Alania*: K! *Landsee* und K! *Ostmark*, *Bruna Sudetia*: K! *Otto Planetta*, *OÖ Germanen*: K! *Stefan Fadinger*, *Olympia*: K! *Johann Gottlieb Fichte*, *Silesia*: K! *Hans Kudlich*, *Silvania*: K! *Meinhart*, K! *Adolf Ritter von Gutenberg*, *Teutonia* (alle Wien): K! *Georg Ritter von Schönerer*.

188 Vgl. Klaus E. Ehrlicher, 100 Jahre Schwarz-rot-goldenes Kartell 1887–1987. Wiener akademische Burschenschaft Albia, Grazer Akademische Burschenschaft Arminia, Prager Burschenschaft Teutonia zu Regensburg, Wien o. J., S. 74.

Im „Abwehrkampf gegen die katholischen Verbände“ bildeten schon ab Ende der 1920er Jahre und zuerst in Wien und Innsbruck zahlreiche Burschenschaften und der NSDStB – trotz aller Kritik an dessen Alleinvertretungsanspruch und der Konkurrenz zu diesem – eine „gemeinsame[e], festegefügte[n] Front“¹⁸⁹. Da die Grundsätze des NSDStB denen eines Großteils der (insbesondere jüngeren) Burschenschafter nicht widersprachen, man sich vielmehr in einem „gemeinsamen völkischen Abwehrkampf gegen den Klerikalismus und Bolschewismus“¹⁹⁰ sah, war den *Aktiven* schon vor 1938 der Beitritt erlaubt. In manchen Fällen trat gar die gesamte *Aktivitas* geschlossen dem NSDStB bei, so etwa 1932 die der Wiener Burschenschaften *Albia*¹⁹¹ und *Teutonia*¹⁹². Bereits im Juli desselben Jahres schlossen NSDStB und wehrhafte Korporationen ein Abkommen, in welchem das gemeinsame Vorgehen zur totalen Machtübernahme in der *Deutschen Studentenschaft* festgelegt worden war und der „zur totalen Inhalation der Verbindungen führte“.¹⁹³

Die schnelle Aufgabe des korporierten (farbentragenden) Prinzips zugunsten des weltanschaulichen wurde erleichtert und vorbereitet durch die frühe Unterordnung eines Großteils der Burschenschaften unter das Primat des Ideologischen und Politischen. Schon 1892 verkündete der Sprecher der *Teutonia* in seiner Kommerzrede, dass die wahre Burschenschaft „keine Farben [trägt], die sie von anderen Burschenschaften unterscheidet“¹⁹⁴. Und spätestens ab

189 Hans Schödl, Geschichte der akademischen Burschenschaft *Suevia* zu Innsbruck 1868 bis 1958, Innsbruck 1958, S. 83.

190 Ebenda, S. 86. „Klerikalismus“ steht hier für den politischen Katholizismus der Christlich-Sozialen bzw. das Bündnis zwischen Austrofaschismus und katholischer Kirche. Der maßgeblich auf Schönerer zurückgehende Antiklerikalismus stellte ein konstituierendes Element der Burschenschaften dar. Jedoch wurde er nach dem „Erlanger Verbändeabkommen“ zwischen katholischen und deutsch-völkischen Verbindungen (1921) vorübergehend zurückgenommen – um dann Ende der 1920er Jahre und parallel zum Siegeszug des NSDStB wieder aufzuflammen (vgl. Dieter Binder, Zäsuren und Kontinuitäten – Akademiker und NS-Ideologie. Einige Anmerkungen, in: Geschichte und Gegenwart 4/1988, S. 281–291, hier 283).

191 Wr. akad. Burschenschaft Albia, Festschrift zum 135. Stiftungsfest, Wien 2005, S. 11. Jedoch gliederte sich *Albia* als eine der wenigen Burschenschaften nach 1938 nicht als „Kameradschaft“ in den NSDStB ein, was aber nicht als Ausdruck weltanschaulicher Differenz oder gar als Widerstand verstanden werden kann. So heißt es über das 70. Stiftungsfest am 16. 11. 1940 lapidar, dass „BBr. Arminae [SS-Gruppenführer und Wiener Polizeipräsident] Dr. Ernst Kaltenbrunner zugegen“ war, um „die Veranstaltung zu schützen“ (S. 13).

192 Otto Mühlwerth, 100 Jahre Burschenschaft Teutonia Wien, Wien 1968, S. 93.

193 Vgl. Dieter Binder, Der Weg der Studentenschaft in den Nationalsozialismus, in: Christan Brünner / Helmut Konrad [Hrsg.], Die Universität und 1938, Wien–Köln 1989, S. 75–94, hier 80, 90.

194 Zit. nach Michael Wladika, Hitlers Vätergeneration. Die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k. u. k. Monarchie, Wien u. a. 2005, S. 245.

1933 gilt: „Der demokratische Gedanke der Urburschenschaft hatte sich überlebt.“¹⁹⁵

Von gedrückter Stimmung angesichts des heute behaupteten „Verbotes“ von 1938 ist bei der *Olympia* nichts zu bemerken: „Bei der eindrucksvollen Feier im großen Konzerthausaal anlässlich der Überführung der waffenstudentischen Korporationen in die Gliederungen der NSDAP wurden die Farben das letzte Mal in der Öffentlichkeit getragen.“¹⁹⁶ Stellvertretend brachte der damalige Führer der Wiener aB! *Aldania* die burschenschaftliche Bereitschaft zur Einordnung in das Organisationsspektrum des NS-Regimes zum Ausdruck: „Eine neue Zeit ist erstritten und stellt an uns neue Aufgaben in einem neuen Rahmen, in den Reihen der braunen Bataillone Adolf Hitlers. Würdig und stolz unserer Vergangenheit wollen wir unsere blanken, nie entweihten Schläger und unser reines Fahmentuch einrollen, zum Zeichen dessen, daß wir entschlossen sind, nun im großen Rahmen der erkämpften deutschen Volksgemeinschaft die uns neu zugewiesenen Aufgaben durchzuführen.“¹⁹⁷

Karl A. Bartl, *Alter Herr* der GL! *Cimbria*, drückte noch Ende der 1980er Jahre seine positiven Empfindungen gegenüber dem *Dritten Reich* aus, wobei er gleichzeitig ein zentrales Thema der NS-Apologetik – die angebliche Kriegsschuld des „Weltjudentums“ – ansprach: „Alles war emsig und beteiligte sich [im Sommer 1939] aktiv am wirtschaftlichen Aufschwung des endlich befreiten deutschen Volkes. Kaum jemand dachte an Krieg, die Kriegserklärung des Weltjudentums, die seit 1933 über uns schwebte, wurde kaum beachtet.“¹⁹⁸

195 Otto Mühlwerth, 100 Jahre Burschenschaft Teutonia Wien, Wien 1968, S. 92.

196 Wiener akademische Burschenschaft Olympia (Hrsg.), Wahr und treu, kühn und frei! 130 Jahre Burschenschaft Olympia, Wien 1989, S. 30. Im *Völkischen Beobachter* hieß es über diese Zeremonie: „Die Überführung der Studenten in den NSDStB“, so sagte Pg. [Leo] Gotzmann, „sei keine diktatorische, sondern eine logische, weil vom Herzen des Studenten diktierte Maßnahme. Man solle über die alte Zeit des Waffenstudenten nicht lästern, sie hätte jeden einzelnen von ihnen an seinem Platze gefunden. Und heute, wo das Ziel erreicht sei, wird es sich wohl jeder von ihnen noch mehr als bislang angelegen sein lassen, für die Ziele des Führers und unseres Vaterlandes zu arbeiten und zu kämpfen.“ (Völkischer Beobachter [Wiener Ausgabe], 9. 6. 1938, S. 2)

197 Hans Kaspar (*Aldania*), Rundschreiben Mai 1938, in: Jörg Mayer, 100 Jahre Aldania. Vom Werden und Wirken einer deutschen Korporation, Wien 1994, S. 148.

198 Cimbrenzeitung 108/1989, S. 25.

„Zusammenbruch“ und Neuanfang

Die Wiener aB! *Olympia* formulierte die Ablehnung der nachnationalsozialistischen Umwälzungen folgendermaßen: „Gleich nach Kriegsende setzte die von den Siegern betriebene systematische Umerziehung (reeducation) ein, die einen intensiven Wandel des Denkens, der Empfindungen und Verhaltensweisen erreichen wollte und auch erreichte. Alle Ideen und Überzeugungen, die nach Meinung der Sieger zu der politischen, moralischen und charakterlichen Korruption der Deutschen geführt hatten, sollten ein für allemal ausgerottet werden. [...] Die entstandene geistig-kulturelle Bewußtseinslücke wurde durch die Etablierung der westlich-pluralistischen Gesellschaftsform ‚ausgefüllt‘.“¹⁹⁹ Für die Wiener aB! *Alemannia* beklagte deren Chronist Fritz Gärtner, dass 1945 der „Schwung“ der Jugend dadurch gebrochen worden sei, dass „nun alles Verbrechen gewesen sei, der Kampf dafür, unserem Volk eine Stellung zu geben, die seiner Leistung und Fähigkeit entspricht. [...] Nun wurde alles unterdrückt, die Geschichte gefälscht, das deutsche Volk als alleiniger Schuldiger hingestellt.“²⁰⁰ Die Innsbrucker aB! *Suevia* sah die „Deutschen“ den „diabolischen Rachegeleüsten erbarmungsloser Feinde“ ausgeliefert, nach 1945 schienen ihr alle „Werte und Ideale [...] vernichtet“²⁰¹ und „erstorben im düsteren Grau einer trost- und hoffnungslosen Zukunft“.²⁰² Die Wiener aB! *Libertas* denunzierte die Entnazifizierung und die Absage an die NS-Ideologie nach 1945 als einen „Kampf gegen das Deutschtum überhaupt“²⁰³. Und noch 1968 hieß es in der Festschrift der aB! *Teutonia* Wien: „Der physische und seelische Zusammenbruch des Jahres 1945 traf uns schwerer als jegliche Not vergangener Zeiten.“²⁰⁴ Zurück blieb „ein zerrissenes, gedrücktes und gedemütigtes Vaterland, eingekellt zwischen brutaler Diktatur des Ostens und westlicher Kulturverseuchung durch fremdartig beherrschten Amerikanismus.“²⁰⁵ Burschenschafter, die „die schweren Jahre des Kampfes im Glauben an Deutschland“ und „das Unglück des Jahres 1945, das ihnen die erreicht geglaubte Erfüllung

199 Wiener akademische Burschenschaft Olympia (Hrsg.), Wahr und treu, kühn und frei! 130 Jahre Burschenschaft Olympia, Wien 1989, S. 76 f.

200 Fritz Gärtner, Festschrift zum 100. Stiftungsfest der akademischen Burschenschaft Alemannia in Wien, Wien 1962, S. 24.

201 Hans Schödl, Geschichte der akademischen Burschenschaft *Suevia* zu Innsbruck 1868 bis 1958, Innsbruck 1958, S. 13 f.

202 Ebenda, S. 101.

203 Hermann Peters / Fritz Franke, *Libertas – die Geschichte einer Wiener Burschenschaft*, Bd. 3, Salzburg 1967, S. 4.

204 Otto Mühlwerth, 100 Jahre Burschenschaft *Teutonia* Wien, Wien 1968, S. 100.

205 Ebenda, S. 110.

ihrer Ideale raubte“²⁰⁶, ertragen mussten, begriffen sich als Besiegte, die „die Rache der siegreichen Mächte“²⁰⁷ getroffen hätte. Dementsprechend wird der 8. Mai 1945 als Tag der „totale[n] Niederlage“²⁰⁸ gesehen – als jener Tag, an dem „die schreckliche Katastrophe Wirklichkeit geworden war“²⁰⁹. Als Gliederungen der NSDAP wurden die Kameradschaften 1945 aufgelöst, das Schlagen von Mensuren war bis Anfang der 1950er Jahre genauso verboten wie der Aufzug mit Mütze und Band auf Universitätsgelände. Allfällige Kontinuitäten wurden durch das Auftreten unter unverfänglichem Namen verdeckt. So gründete sich etwa die *Olympia* 1948 als *Akademische Tafelrunde Laetitia* wieder.²¹⁰ Als ehemalige Mitglieder der NSDAP oder deren Wehrverbände oder Gliederungen sahen sich zahlreiche Korporierte zunächst einer tatsächlichen Entnazifizierung gegenüber: „Ein Großteil der Überlebenden“, heißt es bei der *Olympia*, „war politisch verfolgt und mit Berufsverbot belegt.“²¹¹ Im Fall der aB! *Alemannia* war nach Eigenangaben ein Drittel der Mitglieder „in den alliierten Lagern in Haft gesetzt oder von den Gerichten eingezogen“²¹². Im November 1945 feierten die *Alemannen* ihr erstes Stiftungsfest nach dem auch von ihnen so bezeichneten „Zusammenbruch 1945“ bezeichnenderweise im von der US-Besatzungsmacht in Salzburg eingerichteten Lager „Marcus W. Orr“, besser bekannt als Lager Glasenbach, wo nationalsozialistische Funktionäre und NS-Verbrecher ebenso interniert waren wie auch zur Überprüfung „einfache“ Mitläufer und NSDAP-Mitglieder.²¹³

Die Minderbelastetenamnestie 1948 sowie die Bemühungen der Parlamentsparteien um die Wählerstimmen der ehemaligen Nationalsozialisten ka-

206 Klaus E. Ehrlicher, 100 Jahre Schwarz-rot-goldenes Kartell 1887–1987. Wiener akademische Burschenschaft Albia, Grazer Akademische Burschenschaft Arminia, Prager Burschenschaft Teutonia zu Regensburg, Wien o. J., S. 74.

207 Fritz Gärtner, Festschrift zum 100. Stiftungsfest der akademischen Burschenschaft Alemannia in Wien, Wien 1962, S. 21.

208 Otto Mühlwerth, 100 Jahre Burschenschaft Teutonia Wien, Wien 1968, S. 79.

209 Otto Scrinzi, in: Die Aula 12/2011, S. 9.

210 Die aB! *Cruxia* wurde zur *Kreuzgesellschaft*, aB! *Teutonia* zur *Kneipgesellschaft Danubia* und aB! *Carniola* zum *Deutschkrainerbund*. (Vgl. Bernhard Weidinger, Vom ‚Zusammenbruch‘ zur ‚neuen Burschenherrlichkeit‘. Zur Restauration des völkischen Studentenverbindungswesens nach 1945, in: *zeitgeschichte* 2, März/April 2011, S. 88–107, hier 97.

211 Wiener akademische Burschenschaft Olympia (Hrsg.), Wahr und treu, kühn und frei! 130 Jahre Burschenschaft Olympia, Wien 1989, S. 1.

212 Fritz Gärtner, Festschrift zum 100. Stiftungsfest der akademischen Burschenschaft Alemannia in Wien, Wien 1962, S. 22.

213 Ebenda, S. 2; vgl. Bernhard Weidinger, Vom ‚Zusammenbruch‘ zur ‚neuen Burschenherrlichkeit‘. Zur Restauration des völkischen Studentenverbindungswesens nach 1945, in: *zeitgeschichte* 2, März/April 2011, S. 88–107, hier 90.

men auch den Burschenschaften zugute. Mit dem gesamten so genannten *Dritten Lager*, also dem Spektrum des Deutschnationalismus, begann sich ab 1948 rund um die Gründung des Wahlverbands der Unabhängigen (WdU) auch das burschenschaftliche Milieu zu konsolidieren. Die rituellen Fechtduelle wurden 1951/52 wieder erlaubt, kurz darauf durften deutschnational Korporierte wieder mit Mütze und Band an die Hochschulen.

Burschenschaftliche Legitimationsdiskurse

„Opfer“ des Nationalsozialismus

Der historischen Wirklichkeit der „völlige[n] ideologische[n] und nachfolgend auch organisatorische[n] Integrierung der deutschnationalen Korporationsgruppen in die Nationalsozialistische Partei“²¹⁴ zum Trotz gehört die Behauptung, von den Nationalsozialisten „verboten“ worden zu sein, zum üblichen Rechtfertigungsdiskurs von Burschenschäftlern. Verboten wurden deutschvölkische Verbindungen in Österreich tatsächlich des Öfteren – nur nicht 1938. Die kaiserlichen Behörden lösten nach antisemitischen Vorfällen in den 1880er Jahren Burschenschaften auf (z. B. *Teutonia*, Wien). 1896 und danach wurden jene Verbindungen verboten, die sich das *Waidhofener Prinzip* zu eigen gemacht hatten. Zwischen 1934 und 1938 wurden zahlreiche Burschenschaften als Tarngruppen der illegalen NSDAP polizeilich aufgelöst.²¹⁵ Die *Olympia* war wegen der Verstrickung mancher Mitglieder in den Südtirolterror und von Neonaziaktivitäten zwischen 1961 und 1973 verboten.

Daneben dient heute mancherorts der vereinzelte Widerstand von deutschvölkischen Korporierten²¹⁶ der versuchten Reinwaschung des ganzen Milieus.

214 Gernot Stimmer, Studentische Gruppen und Nationalsozialismus. Im Spannungsfeld zwischen Begeisterung für und Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Peter Krause / Herbert Fritz (Hrsg.), *Korporierte im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Wien 1997, S. 23–54, hier 33.

215 1934/35 wurden deswegen etwa u. a. die Burschenschaften *Ostmark* (Wien), *Allemannia*, *Frankonia* und *Ostmark* (alle Graz), *Cruxia* und *Leder* (beide Leoben) behördlich aufgelöst; 1937 folgten die Grazer aB! *Marcho Teutonia* und *Stiria*, nachdem Anfang des Jahres ein illegaler SA-Appell auf der Bude Letzterer ausgehoben worden war. (Vgl. Wolfgang Ebner, *Geschichte der Grazer akademischen Burschenschaft Marcho Teutonia*, Graz 1985, S. 153)

216 Auf Basis eines weiten Widerstandsbegriffes, der auch inner-nationalsozialistischen Dissens berücksichtigt, führt Stimmer gerade mal drei „Außenseiter“ des burschenschaftlichen Milieus an: Robert Bernardis, Vinzenz Schumy und Roland Heuberger (vgl. Gernot

Diese Verleugnung der Tatsache, dass sich „innerhalb der nationalen Korporationen keinerlei nachweisbare Formen gruppenmäßiger oder gar korporativer Beteiligung an den verschiedenen [...] Widerstandsgruppen“²¹⁷ finden lässt, war nicht immer vorherrschend: 1955 wurde es abgelehnt, „Widerständler“ aus unseren Reihen zu benennen und sie als Schild zu mißbrauchen“²¹⁸. Otto Mühlwerth (*Teutonia*) betonte noch 1968, dass „in den ostmärkischen Burschenschaften [...] ein Widerstandskämpfer völlig unmöglich gewesen“ und dieser vielmehr „als einem Verräter am Fahneneid gleichkommend angesehen worden“ wäre.²¹⁹ Auch in der *Aula* verschloss man sich zunächst den Versuchen, „einen nationalen Widerstand zu konstruieren“.²²⁰ Und ein Festredner der Grazer *Frankonia* warf 1979 dem „Gesindel, dass sein eigenes Volk verrät“, sogar vor, an der Niederlage Deutschlands schuld zu sein: „Unter den Verrätern waren nicht nur Kommunisten und andere unzufriedene Kreaturen, die man kannte, die man bewachte, nein, darunter befanden sich auch Offiziere (!) bis zu den höchsten Rängen hinauf, selbst angebliche Nationalsozialisten waren darunter, die zum Teil bei den Besprechungen und geheimsten Planungen des Krieges persönlich dabei saßen und alles brühwarm per Geheimfunk den Gegnern, zumal den Russen meldeten“.²²¹

An anderer Stelle sah man es als „Widerspruch in sich“, wenn ein Burschenschafter, „der das Gemeinwohl des ganzen Deutschen Volkes über alles andere zu stellen hat, [sich] über eine mögliche Rechtfertigung des Mordanschlages und Verrates vom 20. Juli 1944 den Kopf“²²² zerbrenne. Dieser

Stimmer, Studentische Gruppen und Nationalsozialismus. Im Spannungsfeld zwischen Begeisterung für und Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Peter Krause / Herbert Fritz [Hrsg.], *Korporierte im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Wien 1997, S. 23–54, hier 51).

217 Ebenda.

218 Burschenschaftliche Blätter 7-8/1955, S. 218.

219 Otto Mühlwerth, 100 Jahre Burschenschaft Teutonia Wien, Wien 1968, S. 95.

220 Die *Aula* 5/1973, S. 6.

221 Manfred Lang / Karl Meldt, *Hundert Jahre Grazer Akad. Burschenschaft Frankonia 1879–1979*, Graz 1981, S. 185.

222 Karl Hanß, *Revision des burschenschaftlichen Geschichtsbildes?*, in: *Kartellnachrichten. Mitteilungen der Burschenschaften des schwarz-rot-goldenen Kartells*, Folge 10, August 1957, S. 5 f. Dass in der DB – wie Mitte der 1950er Jahre versucht – eine derartige „Revision“ zulasten der verbreiteten NS-Apologie in Erwägung gezogen wurde, kann der *ostmärkische* Antisemit nur auf die Tatsache zurückführen, dass „anscheinend sogar in burschenschaftlichen Kreisen schon jene überstaatlichen Mächte Einfluß gewinnen, deren Wirken wir, wie wir heute wissen, die Auslösung der beiden Weltkriege mit dem ausdrücklichen Ziel der Vernichtung des deutschen Volkes als gefährlichsten Wettbewerbers und noch gefährlicheren Trägers des faustischen Erkenntnisdranges zu danken haben. Diesel-

Linie blieb die zunehmend von BG-Bünden dominierte DB bis heute treu.²²³ Zuletzt äußerte sich die hegemoniale Frontstellung gegen den (konservativen) Widerstand 2011 in einer Antwort, die der Schriftleiter der *Burschenschaftlichen Blätter* Norbert Weidner einem Verbandsbruder gab: Darin bezeichnet er den Theologen Dietrich Bonhoeffer als „Landesverräter“, der sich „am Kampf gegen Deutschland“ beteiligt hätte und dessen Verurteilung und Hinrichtung im April 1945 „rein juristisch [...] gerechtfertigt“ gewesen sei.²²⁴

Formen der NS-Apologetik

Neben dem Ausblenden der Verstrickungen von Burschenschaffern in die NS-Herrschaft sind in burschenschaftlichen Kreisen auch die Verharmlosung der NS-Verbrechen und die Leugnung der deutschen Kriegsschuld verbreitet,

ben Mächte sind nun an der Arbeit, unseren Geist möglichst zu verwirren, um Uneinigkeit und Zwietracht zu schaffen und uns so leichter endgültig erledigen zu können.“ (Ebenda, S. 7)

223 Zwar wurden auf den Burschentagen 2004 und 2005 Stimmen laut, die ein Bekenntnis zum 20. Juli 1944 forderten, jedoch setzte sich die Mehrheit – darunter der geschlossene Block der *Ostmärker* – mit ihrem Bekenntnis zum „soldatischen Eid“, welcher jede Widerstandshandlung als „Verrat“ erscheinen lässt, durch. Auf einem Seminar zum Thema wurden im Februar 2006 die unterschiedlichen Sichtweisen noch einmal referiert, zu einer Annäherung der differierenden Einschätzungen kam es jedoch nicht. Nach wie vor steht innerhalb der DB die (von einer Mehrheit geteilte) Verurteilung des 20. Juli 1944 unvermittelt neben seiner (von einer Minderheit vertretenen) Würdigung. (Vgl. *Burschenschaftliche Blätter* 2/2006, S. 51 ff.)

224 Nachdem dieser Skandal öffentlich geworden war, forderten mehr als 600 Burschenschaffter in einem offenen Brief den Rücktritt Weidners als Schriftleiter des DB-Organs. Ein Antrag auf Abwahl Weidners fand jedoch am Burschentag im Juni 2012 keine Mehrheit. (Vgl. Andreas Speit, „Die Austrittswelle hat erst begonnen“, auf: www.taz.de/!94540/, 5. 8. 2013; Florian Diekmann, Burschenschaffter hetzt gegen Nazi-Widerstandskämpfer, auf: www.spiegel.de/unispiegel/studium/burschenschaffter-hetzt-gegen-nazi-widerstandskampfer-bonhoeffer-a-826757.html; 5. 8. 2013) Erst am außerordentlichen Burschentag im November 2012 wurde Weidner durch Michael Paulwitz (*Junge Freiheit*) ersetzt (vgl. Tilman Steffen, Burschenschaffter ersetzen Not durch Elend, auf: www.zeit.de/gesellschaft/2012-11/burschenschaften-weidner-abgewaehlt, 5. 8. 2013). Begründet wurde die nunmehrige Ablöse Weidners vor allem mit der Tatsache, dass dieser fortgesetzt das Ansehen der DB aufs Spiel gesetzt habe, etwa durch die Veröffentlichung eines „Manifest[s] zur revolutionären Neuordnung“, in welchem Michael F. Vogt (aB! *Danubia*, München) zum „Widerstand gegen die Auflösung der deutschen Nation“ aufrief und eine Unvereinbarkeit des „Burschenschafftersein[s]“ mit dem System der parlamentarischen Parteidemokratie feststellte. Der auch intern heftig kritisierte Text gipfelte in den Forderungen nach „Abschaffung des Parteienstaates“ und „Abschaffung des Zinssystems“. (*Burschenschaftliche Blätter* 2/2012, S. 65 ff.)

dementsprechende Texte finden sich in der maßgeblich von deutsch-völkischen Korporierten verantworteten *Aula* reichlich. Die Innsbrucker *Brixen* hatten beispielsweise für den 9. November (!) 1989 einen Vortrag des britischen Holocaust-Leugners David Irving geplant. Irving war jedoch nach seinen unmittelbar davor gehaltenen Vorträgen in Leoben und Wien zur Fahndung ausgeschrieben. Daher mussten die *Brixen* mit Irving ins benachbarte Bayern ausweichen. Am 11. November 2005 konnte der Haftbefehl dann exekutiert werden: Irving wurde am Vorabend des Stiftungsfestes der *Olympia*, bei welchem er als Festredner auftreten sollte, verhaftet. Im Februar 2006 wurde Irving nach dem Verbotsgesetz zu einer dreijährigen Haftstrafe verurteilt. Nachdem der Berufungssenat unter dem FPÖ-nahen Richter Ernest Maurer Ende Dezember 2006 die Haftdauer um zwei Drittel reduziert hatte, wurde Irving entlassen und nach England abgeschoben.

Die burschenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der eigenen Vergangenheit als akademische Avantgarde desselben lässt sich mehrheitlich als NS-Apologie und Abwehr von Erkenntnis, Schuld und Verantwortung zusammenfassen. Gemäß der burschenschaftlichen Verpflichtung, stets für das *deutsche* Vaterland und dessen Interessen zu wirken, sehen sich viele deutsch-völkisch Korporierte auch und gerade in Österreich veranlasst, gegen den „zerstörerische[n] Gewissenswurm einer angeblichen, einmaligen, unvergänglichen Schuld“, wie er dem „deutschen Volk von einer unmenschlichen Intelligenz“²²⁵ eingepflanzt werde, zu kämpfen. Wenn vorsichtige Kritik am *Dritten Reich* und seinen Entscheidungsträgern laut wird, beschränkt sie sich in der Regel weitgehend auf den Vorwurf, den Krieg nicht gewonnen zu haben.²²⁶ An manchen Stellen findet sich auch eine Ablehnung der diktatorischen Selbstanmaßung des *Führers*, wobei im nächsten Atemzug dann stets auf seine angeblichen (wirtschaftlichen) Erfolge verwiesen wird.²²⁷

225 Klaus E. Ehrlicher, 100 Jahre Schwarz-rot-goldenes Kartell 1887–1987. Wiener akademische Burschenschaft Albia, Grazer Akademische Burschenschaft Arminia, Prager Burschenschaft Teutonia zu Regensburg, Wien o. J., S. 76.

226 Z. B.: „Die Verheißungen des 3. Reiches haben sich nicht erfüllt. Sie haben sich in ihr Gegenteil verkehrt. Statt neuem Lebensraum für künftige Geschlechter zu schaffen, statt ins Reich zurückzuholen, was von ihm einst abgetrennt worden war oder sich auch selbst abgesondert hatte, statt alle Völkerstämme germanischen Ursprungs einander näher zu bringen und zu stärken – statt all dessen musste Deutschland sich auf engstem Raum zusammendrücken, verstümmeln und außerdem noch teilen lassen.“ (Manfred Lang / Karl Meldt, Hundert Jahre Grazer Akad. Burschenschaft Frankonia 1879–1979, Graz 1981, S. 8)

227 Z. B.: „Dort ein Diktator [Hitler], der [...] Gesinnungsgegner in Anhaltelager sperrte, Deutschland aber auch Zug um Zug befreite vom Würgegriff des Versailler Diktates, von

Die NS-Verbrechen werden dort, wo sie – wie in der Mehrzahl der untersuchten Schriften – nicht schlicht verschwiegen werden, weniger offen geleugnet²²⁸, sondern relativiert, etwa durch den verbreiteten Hinweis auf vermeintliche oder tatsächliche Verbrechen der Alliierten (Dresden-Bombardement, Vertreibungen 1945 usw.).²²⁹ Zumindest in einer der vorliegenden Selbstdarstellungen werden die NS-Terrorherrschaft und insbesondere die antisemitischen Verfolgungen aber auch (implizit) gutgeheißen.²³⁰ Ansonsten wird der Holocaust zumeist einfach ausgespart, stattdessen stilisiert man die *Deutschen* und sich selbst als Opfer. Der anfängliche Erfolg des Nationalsozialismus bei Teilen auch der österreichischen Bevölkerung wird gerne als Beleg für seine grundsätzliche Richtigkeit genommen. Daneben findet sich eine spezifische Behandlung der Ursachen des Nationalsozialismus, die allesamt auf Schuldvorwürfe gegen die Siegermächte des Ersten Weltkrieges fokussieren (Verträge von Versailles und St. Germain).²³¹ Die Mitverantwortung von Burschenschaffern für den nationalsozialistischen Massenmord wird entweder schlichtweg geleugnet oder durch die Behauptung relativiert, der Nationalsozialismus sei ursprünglich

Arbeitslosigkeit, wirtschaftlicher Not und Wehrlosigkeit. Ein Diktator, dem ob seiner beispiellosen Erfolge zunächst beigeistert Gefolgschaft geleistet wurde.“ (Ebenda, S. 47 f.)

- 228 Das permanente burschenschaftliche Insistieren auf der historischen Wahrheit als angeblich von den „Siegern“ aufoktroiertes und nur durch das Verbotsgesetz geschütztes Geschichtsbild impliziert jedoch zumindest eine Verharmlosung der NS-Verbrechen. Z. B.: „[D]ie Zweifler und Kritiker der heutigen Geschichtsschreibung werden eher mehr denn weniger [...]. Vielmehr muß man heute – wie zur Zeit der Inquisition – die offiziellen Geschichtsthesen durch Strafdrohungen gegen Andersdenkende schützen – eine demaskierende Blamage!“ (Hartmut Rochowanski, 1985 – Jahr zum Feiern?, zit. nach: Friedrich Tulzer, Die akademische Burschenschaft Oberösterreichischer Germanen in Wien in den Jahren 1967 bis 1992, Wien 1994, S. 128 f.)
- 229 Z. B.: „[K]ein Holocaust ohne Katyn, kein Holocaust ohne Dresden und Hiroshima. Die Unaufrichtigkeit durch Verschweigen von Unmoral der anderen hat zur moralischen Verurteilung unserer Kriegsgeneration beigetragen und damit die beabsichtigte Umerziehung der Jugend leicht gemacht.“ (Manfred Lang / Karl Meldt, Hundert Jahre Grazer Akad. Burschenschaft Frankonia 1879–1979, Graz 1981, S. 170)
- 230 Z. B.: „Die Soldaten und die Arbeiter haben wohl bis zum Schluß durchgehalten und nicht – wie zu Ende des 1. Weltkrieges – zu streiken und zu meutern begonnen. Es war ja auch niemand da, der sie aufgehetzt hat.“ (Ebenda, S. 73) In dieser Quelle findet sich darüber hinaus der Vorwurf an Hitler, dieser habe den „Schritt, als Religionsgründer für das deutsche Volk, für die nordische Rasse, für das Recht der Stärkeren, für die Vernichtung der Juden aufzutreten“, nicht gemacht. Der verlangte „bedingungslose[n] Glaube[n]“ habe nur der Person des *Führers* und nicht der antisemitischen „Religion“ gegolten. (Ebenda, S. 77)
- 231 Z. B.: „[D]en Grundstein zu Hitlers kometenhaftem Aufstieg haben ja nicht die schlechten Deutschen selbst gelegt. Den haben die Siegermächte des 1. Weltkrieges gelegt.“ (Ebenda, S. 66)

eine richtige oder „große Idee“²³² gewesen und erst an der Macht und im Kriegsverlauf quasi entartet. Manche versuchen, einen nationalsozialistischen „Idealismus“ und einen Missbrauch desselben durch einige wenige zu konstruieren. Mancherorts wird daneben aus der offiziellen Geheimhaltungspolitik die Unmöglichkeit, von den NS-Verbrechen gewusst zu haben, abgeleitet.²³³ Am weitesten verbreitet ist jedoch die Behauptung, die (korporierte) Begeisterung für *Führer* und Nationalsozialismus sei einzig im von diesen verwirklichten „Anschluss“ begründet – und für den seien ja auch andere gewesen.²³⁴ So lässt sich ein Großteil der *Alten Herren* als geblendet oder getäuscht, auf jeden Fall als schuldlos vor- und darstellen. Bis Ende der 1980er Jahre stand diese tendenziöse Zeitgeschichtsbetrachtung durchaus im weitgehenden Einklang mit vorherrschenden Geschichtsbildern in Österreich, was die fehlende Ausgrenzung deutschvölkischer Korporierter nach 1945 erklären hilft. Von daher ist die Anfang der 1990er Jahre auf breiterer Ebene einsetzende wissenschaftliche und politische Kritik an den Burschenschaften wohl nicht zuletzt mit den Veränderungen in der hegemonialen Vergangenheitspolitik in Zusammenhang zu bringen.

Gewaltfreiheit und Friedfertigkeit

Angesichts der Tatsache, dass Burschenschafter mit vielen gewalttätigen und mit manch terroristischer Regung des militanten Rechtsextremismus nach 1945 in Zusammenhang gebracht werden können²³⁵, fühlt man sich im deutschvöl-

232 Ebenda, S. 117.

233 Z. B.: „Wir, die wir im Felde standen, wußten natürlich nichts von dem, was in manchen KZ's geschah, der eine oder andere von uns hatte aber Gelegenheit, Unmenschliches in der Behandlung von Ostjuden zu sehen, was ihn als ehrlichen Kämpfer aufs höchste anwiderte, ja erschütterte.“ (Otto Mühlwerth, 100 Jahre Burschenschaft Teutonia Wien, Wien 1968, S. 99)

234 So versucht FPÖ-NAbg. Walter Rosenkranz den Eindruck zu erwecken, dass seine Waffenbrüder nur aufgrund „ihres Willens zur Vereinigung mit dem Deutschen Reich“ zu Parteigängern des Nationalsozialismus geworden seien (Walter Rosenkranz, Die Deutschen Burschenschaften Österreichs in der Ersten Republik und im Ständestaat 1918–1938, in: Martin Graf [Hrsg.], 150 Jahre Burschenschaft in Österreich, Graz 2009, S. 50–63, hier 56). Und Günther Berka sieht keinen Grund „die Einstellung zu verleugnen, die sie in den Jahren 1938 bis 1945 einnahmen. Sie befanden sich im Jahre der Entscheidung 1938 in Gesellschaft der Führer des sozialistischen und katholischen Lagers.“ (Günther Berka, 100 Jahre Deutsche Burschenschaft in Österreich 1859–1959. Die geistigen Leistungen ihrer bedeutenden Männer, Graz 1959, S. 33)

235 Vgl. Wolfgang Purtscheller, Aufbruch der Völkischen. Das braune Netzwerk, Wien 1993, S. 48 ff.

kischen (schlagenden) Milieu angehalten, die verbreitete Gewaltneigung zu leugnen. So behauptet etwa Martin Graf, dass von „der Seite freiheitlicher Korporationen“ zu „keinem Zeitpunkt in der Zweiten Republik“ Gewalt ausgegangen sei und es sich bei den Burschenschäftlern durchwegs um „unbescholtene Bürger“ handle.²³⁶

Historisch stellt sich dies anders dar: Korporierte begannen bereits vor der Jahrhundertwende an den österreichischen Universitäten (z. B. im Rahmen der „Badeni-Krawalle“ und vor allem gegen slawische und italienische Studenten) und dann nach 1918 derartig gegen Andersdenkende und „Juden“ zu wüten, dass schon 1921 im Nationalrat von deren „terroristischer Herrschaft“ die Rede war.²³⁷ Stefan Zweig hat den völkisch Korporierten, „die unter dem Schutz der akademischen Immunität einen Prügelterror ohnegleichen etablierten“²³⁸, in seiner Autobiographie mehrere Absätze gewidmet. Noch 1962 wurde dieser Prügelterror in einer burschenschaftlichen Festschrift als „Reibungen mit Ost-Juden“ verharmlost und mit der Behauptung legitimiert, dass die Hochschulen „durch Ostjuden überflutet“ worden seien und man gegen die „bolschewistische Gefahr“ vorgehen musste.²³⁹

Diese Apologie antisemitischer Gewalt verweist auf eine Kontinuität über 1945 hinaus – auch in der *Wehrhaftigkeit*. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde das neue alte Selbstbewusstsein und die Gewaltbereitschaft der akademischen Rechtsextremen 1959 bei einem Umzug in Wien anlässlich der „Schiller-Feiern“ vor Augen geführt, wobei manche teilnehmenden Korporierten sich angesichts der Gegenproteste „veranlasst“ sahen, „scharfe Schlägerklingen einzuziehen“²⁴⁰. Noch Jahrzehnte später berichtete Gerd Honsik, wie der neonazistische *Bund Heimattreuer Jugend* ihm und seinesgleichen damals „den Weg zum Abmarsch frei[kämpfte]“ und wie Korporierte ihre Schläger „blank ziehen“ mussten, um ihre „Fahnen heil ins Quartier zu bringen“²⁴¹ – tatsächlich kam es im Rahmen der „Schiller-Feiern“ zu Übergriffen auf antifaschistische

236 <http://olympia.burschenschaft.at/presstext20020502.html> (20. 5. 2008).

237 Helge Zoitl, „Student kommt von Studieren!“ Zur Geschichte der sozialdemokratischen Studentenbewegung in Wien, Wien–Zürich 1992, S. 297; vgl. Bruce Pauley, Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus, Wien 1993, S. 140 ff., 169 ff.

238 Stefan Zweig, Die Welt von gestern. Bekenntnisse eines Europäers, Stockholm 1946, S. 85. Vgl. Kurt Bauer, Lueger und die Lausbuben, in: Die Presse, 28. 4. 2012, auf: <http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/753309/Lueger-und-die-Lausbuben> (5. 8. 2013).

239 Fritz Gärtner, Festschrift zum 100. Stiftungsfest der akademischen Burschenschaft Alemannia in Wien, Wien 1962, S. 13 f.

240 Acta Studentica 151/2005, S. 4.

241 HALT 101/2002.

DemonstrantInnen.²⁴² Die Renaissance der Burschenschaften war weiter begleitet von Gewalt, 1965 stürmten rechtsextreme Schläger mehrheitlich korporierter Herkunft unter „Hoch Auschwitz!“-Rufen eine Demonstration gegen einen antisemitischen Professor. Dabei erschlug ein Neonazi den 67-jährigen Antifaschisten Ernst Kirchweger.²⁴³

Dass die Gewalttätigkeit für manche zum Kern burschenschaftlichen Selbstverständnisses gehört, zeigt auch ein Reim in der *Aula*: „Man muß nun mit den linken Knechten/mit ihren eignen Waffen fechten;/es hemmt nur ihren Tatendrang/der gute alte Holzkommang./Dann spricht sich ‘rum geschwind,/daß Burschenschafter Burschen sind!/Die Messuren sind deswegen/in die Uni zu verlegen/dort kämpfe man um den Bestand/von Ehre, Freiheit, Vaterland!/Wer kräftig Hieb um Hieb austeil,/schon durch das Beispiel Fuchse keilt.“²⁴⁴

Ebenfalls in der *Aula* fand sich 2009 unter dem Titel „Scharfe Tradition und moderne ‚Dynamik‘“ eine Selbstdarstellung des neu gegründeten Wiener akademischen Corps *Normannia*. Die *Normannen* pauken nicht nur mit Schläger oder Säbel, sondern greifen im Kampf gegen den „Zeitgeist“ auch auf einfachere Gewaltmittel zurück: Unter expliziter Bezugnahme auf einen korporationskritischen Stadtspaziergang, der im Juni 2009 von (mutmaßlich korporierten) Rechtsextremisten und Neonazis angegriffen wurde,²⁴⁵ wirbt man mit der Möglichkeit, sich in japanischem Kampfsport ausbilden zu lassen. Damit soll den künftigen Bundes- und Waffenbrüdern die Möglichkeit geboten werden, „auf Basis der jahrtausendealten Kampfkünste unserer japanischen Waffenbrüder ihr Verständnis von Wehrhaftigkeit auch sonst jederzeit unter Beweis stellen zu können“. Beim wöchentlichen *Bummel* beispielsweise ging man früher nicht ohne Schlagstock (*Bummeler*). Nun wollen sich die *Normannen* laut Selbstdarstellung auch im Schlagstockkampf ausbilden lassen.²⁴⁶

Das taten bereits ab Ende der 1980er Jahre Neonazis und Rechtsextreme auch in Österreichs Wäldern, wobei im Falle der berühmten paramilitärischen

242 Vgl. Brief des Bundesverbandes österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (Dr. Wilhelm V. Steiner, Erich Fein) an Polizeipräsident Josef Holaubek vom 26. 10. 1959, Kopie im DÖW (Ordner „Schillerfeier“, RE 1780/1/0).

243 Vgl. Gerhard Kasemir, Spätes Ende für „wissenschaftlich“ vorgetragene Rassismus. Die Borodajkewycz-Affäre 1965, in: Michael Gehler / Hubert Sickinger (Hrsg.), Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim, Thaur u. a. 1995, S. 486–501.

244 Die *Aula* 9/1976, S. 25.

245 Vgl. dazu www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/august-2009/spaetes-bekanntnis-deutsche-burschenschaft (5. 8. 2013).

246 Die *Aula* 9/2009, S. 3.

Übung unter Heinz-Christian Straches Beteiligung 1989 der Anteil der (pennalen) Korporierten derart hoch war,²⁴⁷ dass nach Bekanntwerden des Skandals Ende 2006 der Sprecher des *Österreichischen Pennälerringes* (ÖPR), Udo Guggenbichler (aB! *Albia*, Wien), in einer Aussendung betonen musste, dass die damalige Wehrsportübung in Kärnten keine ÖPR-Veranstaltung gewesen sei.²⁴⁸

Zuletzt zeigte sich die korporierte Gewaltbereitschaft 2008/9, als eine neue Generation von *Aktiven* rund um Felix Budin und den damaligen *Olympen* und Graf-Mitarbeiter Sebastian Ploner in Wien wiederholt auf antifaschistische DemonstrantInnen losging.²⁴⁹ Und in Graz standen bzw. stehen 2012 (ehemalige) Burschenschafter (vormals *Germania im CDC*, heute: *Germania-Südmark*) gemeinsam mit amtsbekannten Neonazis nicht nur wegen mutmaßlicher Verstöße gegen das Verbotsgesetz, sondern auch wegen schwerer Körperverletzung vor Gericht.²⁵⁰ Schließlich sorgten im Frühjahr 2012 die Schießübungen, welche die Aktiven der *Cruxia* auf dem Balkon ihrer Bude mitten in der Leobener Innenstadt veranstalteten, für Aufregung und polizeiliche Ermittlungen.²⁵¹

Aber auch jenseits der Straßengewalt machten deutschvölkisch Korporierte wiederholt Schlagzeilen: Zu Beginn der 1960er Jahre stiegen Burschenschafter in den Südtirolterror ein und ließen diesen eskalieren. Richtete sich dieser ursprünglich nur gegen Sachen, so nahmen die „Volkstumskämpfer“ rund um Norbert Burger (aB! *Olympia*) nun auch den Tod von italienischen Polizei- und Militärangehörigen sowie von ZivilistInnen bewusst in Kauf. Diese Terrorkampagne wird von Burschenschaffern nach wie vor als „Einsatz für das bedrohte Grenzlanddeutschum“²⁵² verharmlost. Für Heinz-Christian Strache

247 Alle namentlich bekannten Teilnehmer an diesen Übungen (Heinz-Christian Strache, Andreas Thierry, Jürgen H., Marcus U. und Andreas R.) waren bzw. sind Mitglieder in einer deutschnationalen Verbindung (vgl. profil 4/2007, S. 32; 5/2007, S. 15 ff.) Gegenüber der *Kleinen Zeitung* (21. 1. 2007) behauptete Strache zudem, es hätte sich hierbei um ein „privates Treffen mit Mitgliedern des Pennäler Ringes“ gehandelt.

248 APA-OTS, 22. 1. 2007.

249 Vgl. dazu <http://derstandard.at/1224776692755>, <http://derstandard.at/1244460580035/Graf-Adlatus-bei-rechter-Randale>, www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/juni-2009/graf-mitarbeiter-unter-rechtsextremen-angreifern (5. 8. 2013).

250 Vgl. <http://derstandard.at/1296696299641/Graz-Anklage-gegen-Neonazis-mit-blauen-Verbindungen> (5. 8. 2013); *Kleine Zeitung*, 9. 5. 2012. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit lagen noch keine rechtskräftigen Urteile vor.

251 Vgl. dazu <http://derstandard.at/1332323946841/Steiermark-Schiessuebungen-mitten-in-der-Leobner-Innenstadt> (5. 8. 2013). Zudem posiert auf der *facebook*-Seite der *Cruxia* ein junger Mann mit Pistole (Screenshot im DÖW).

252 Wiener akademische Burschenschaft Olympia (Hrsg.), *Wahr und treu, kühn und frei! 130 Jahre Burschenschaft Olympia*, Wien 1989, S. 4. Einzig die aB! *Germania zu Innsbruck*

sind die Südtirol-Terroristen „hochanständige[n] Leute“, die „für das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen in Südtirol“ gekämpft hätten und daher keine „Verbrecher“ seien.²⁵³ Und Nationalratspräsident Martin Graf meinte noch im Jahr 2000 über den 1992 verstorbenen Anführer der Bombenleger: „Ich habe Norbert Burger immer geschätzt und tue das auch über den Tod hinaus.“²⁵⁴ Dieser Verbundenheit in derselben Burschenschaft kann offenbar auch die Tatsache keinen Abbruch tun, dass Burger in Italien wegen mehrfachen Mordes in Abwesenheit zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt worden war.

Die verbreitete Gewaltneigung führte in der Vergangenheit bereits zu Verwerfungen innerhalb der Bünde und Dachverbände. Jüngst wurde insbesondere auf Seiten des burschenschaftlichen Nachwuchses ein „Verfall der Umgangsformen“ beklagt: „Niedere Beleidigungen und körperliche Gewalt erwartet man zwar an für sich nicht von ehrenhaften Burschenschaf tern – im Allgemeinen auch nicht von Menschen mit einer guten Kinderstube. Umso erstaunlich ist es, mit wie viel Selbstbewusstsein und Selbstverständlichkeit mancher Akademiker und Burschenschaf ter bisweilen dennoch die primitivsten Umgangsformen präsentiert.“ Würde dem nicht entschieden entgegengetreten, müsse „damit gerechnet werden, dass die Beispiele schlechter Umgangsformen Schule machen werden und letztendlich auch der Kinnhaken seinen festen Platz im Arsenal der in der DB gebräuchlichen Verhandlungsmethoden erhält.“²⁵⁵

Hochschul-, Partei- und Metapolitik

Zum Zwecke der legalen politischen Betätigung gründeten deutschvölkische Korporierte 1952 den *Ring Freiheitlicher Studenten* (RFS)²⁵⁶, welchem ein

spricht in diesem Zusammenhang distanzierend von „bedauerliche[n], von extremistischen Kreisen in Wien und Innsbruck veranlaßte[n] Vorfälle[n]“. (Alexander Schneider, Kurzgefaßte Geschichte der Akademischen Burschenschaft Germania zu Innsbruck, Linz 1965, S. 90)

253 Festrede von Heinz-Christian Strache beim Kommers „150 Jahre Deutsche Burschenschaft in Österreich“ am 21. 11. 2009 in der Wiener Hofburg, auf: www.burschenschaftliche-blaetter.de/netzversion/detailansicht/meldung/402/mit-der-dum.html (5. 8. 2013).

254 Format 21/00, S. 50. Auch Heinz-Christian Strache bewundert Burger, der einer seiner Ersatzväter war: „Ich habe ihn menschlich immer geschätzt. Ein großartiger Mann mit einem großen Herzen und einer absolut grenzenlosen Gutmütigkeit.“ (Neue Männer braucht das Land. Heinz-Christian Strache im Gespräch mit Andreas Mölzer, Wien 2006, S. 46)

255 DB-Schnellinformation Nr. 14 im Geschäftsjahr 2009/2010, auf: <https://linksunten.indymedia.org/de/system/files/data/2011/7/1948418035.pdf> (5. 7. 2012).

256 Vgl. Heribert Schiedel / Klaus Zellhofer, Personal für die Dritte Republik. Die Studiosi: Vom RFS zur FSI zum RFS, in: Wolfgang Purtscheller (Hrsg.), Die Rechte in Bewegung.

Jahr später Norbert Burger vorstand. Der RFS erreichte bei seinem ersten Antreten zu den ÖH-Wahlen 32 % der abgegebenen Stimmen. Noch 1971 kam er auf 25 %, in der Folge fiel er jedoch auf unter drei Prozent (1987) – ein historischer Tiefstand, gegenüber dem man sich bis heute nur geringfügig verbessern konnte. Neben der gesellschaftlichen Liberalisierung im Allgemeinen und der sozialen Öffnung der Universitäten – vom RFS als „Vermassung“ bekämpft – und deren Demokratisierung im Besonderen schadete dem RFS das Auftreten der noch radikaleren *Aktion Neue Rechte* (ANR) zu Beginn der 1970er Jahre. Die vom ehemaligen RFS-Aktivisten Bruno Haas gegründete Neonazigruppe zog manche *Schlagende* in ihren Dunstkreis.²⁵⁷ Auch der *Olympia* und FPÖ-Politiker Harald Stefan räumt ein, dass „viele Korporierte [...] sich von dieser neuen und selbstbewußt auftretenden Gruppierung angezogen [fühlten]“.²⁵⁸ Dementsprechend agierte man bei aller Konkurrenz manchmal gemeinsam, vor allem, wenn es gegen „Bolschewisten“ ging. So verstärkten ANR-Schläger den Saalschutz bei RFS-Veranstaltungen²⁵⁹, 1986 wurde der ehemalige ANR-Aktivist Gottfried Küssel beim Versuch, eine RFS-Veranstaltung mit dem deutschen Neonazi Pierre Krebs vor antifaschistischen Protesten zu schützen, leicht verletzt.²⁶⁰ Ein Jahr später lud der RFS zu einem Vortrag des deutschen Neonazi Reinhold Oberlercher an das Wiener Juridikum, zu welchem wieder Küssel und dessen Gefolgsleute aufmarschiert waren.²⁶¹ In einem Urteil aus dem Jahre

Seilschaften und Vernetzungen der „Neuen Rechten“, Wien 1995, S. 45–68; Willi Weinert, Rechtsextremismus an den Hochschulen, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Rechtsextremismus in Österreich nach 1945*, Wien 1981, 5., überarbeitete u. ergänzte Aufl., S. 289–307, hier 296 ff.

257 So z. B. Michael Witt und Peter Unfried (beide *Olympia* Wien), Harald Eisenmenger (*Aldania* Wien), Hermann Woger (*Stiria* Graz) oder Manfred Samek (*Teutonia* Wien).

258 Harald Stefan, in: Wiener akademische Burschenschaft Olympia (Hrsg.), *Wahr und treu, kühn und frei! 130 Jahre Burschenschaft Olympia*, Wien 1989, S. 100. Der ehemalige ANR-Führer Haas wurde noch 1990 als Referent auf der Bude der *Olympia* angekündigt.

259 Alexander Mensdorf, *Im Namen der Republik. Rechtsextremismus und Justiz in Österreich*, Wien 1990, S. 162.

260 Vgl. Klaus Zellhofer, „Wir harren der Sturmsignale“. Der Werdegang des RFS, in: Österreichische HochschülerInnenschaft (Hrsg.), *Rechtsextremismus an Österreichs Universitäten*, Wien 1996, S. 51–66, hier 56.

261 Oberlercher sagte dort – von den Veranstaltern unwidersprochen – unter anderem, dass „Faschismus und Antisemitismus heutzutage in der Tat die einzigen Positionen sind, die einzunehmen in Deutschland moralischen Mut und Kühnheit erfordern. [...] Der römische Bürger durfte seinen Sklaven töten, ohne die geringste Sanktion, und er hat keine Rechtsverletzung dadurch gemacht [...] und das hat der Totenkopf, äh, der SS-Mann in den KZs eben auch nur getan, wenn er einen Juden vergast hat.“ (Zit. nach Alexander Mensdorf, *Im Namen der Republik. Rechtsextremismus und Justiz in Österreich*, Wien 1990, S. 163 f.)

1988 wird jedoch festgehalten, dass nicht die Küssel-Truppe den Saalschutz gestellt habe, sondern Siegfried Arthofer (aB! *Teutonia*) den aus Bundes- und Waffenbrüdern zusammengesetzten Ordnerdienst angeführt habe. Diesen verstärkten unter anderem die *Teutonen* Kurt Hofinger²⁶², Herbert Orlich, Walter Schöfecker und Kurt Unterrainer sowie der damalige *Brixie* Hans Georg Ley und der *Olympie* Martin Graf.²⁶³ Die vier *Teutonia*-Burschenschafter suchten kurz darauf gemeinsam mit Küssel und anderen Korporierten – mehrheitlich von der GL! *Cimbria* – Unterschlupf in der *Jungen Volkspartei* (JVP), Orlich war im Jänner 1988 mit Gerd Honsik unter jenen, die eine Matinee mit Simon Wiesenthal im Theater in der Josefstadt durch „Mörder!“- und „Betrüger!“-Rufen störten.²⁶⁴

In Reaktion auf die damalige Mäßigung der FPÖ gründete der ehemalige RFS-Vorsitzende und Südtirol-Aktivist sowie FPÖ-Südtirolsprecher Norbert Burger (*Olympia*) 1967 die neonazistische *Nationaldemokratische Partei* (NDP).²⁶⁵ Burschenschafter bildeten ein wichtiges Kaderreservoir der Partei.²⁶⁶ 1980 trugen sie als *Komitee „Waffenstudenten für Dr. Burger“* maßgeblich dessen Bundespräsidentenwahlkampf. Den Kandidaten der FPÖ, Dr. Wilfried Gredler, wollten die deutschvölkischen Korporierten nicht wählen oder gar unterstützen, da er ein „führendes Mitglied der Widerstandsgruppe O5“ gewesen sei, jener Gruppe, die „vor und während der Kämpfe in Wien mit

262 Hofinger war Führungskader der neonazistischen VAPO und wurde 1992 aus der *Teutonia* ausgeschlossen. (Vgl. Markus Perner / Klaus Zellhofer, Österreichische Burschenschaften als akademische Vorfeldorganisationen des Rechtsextremismus, in: Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes [Hrsg.], Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, Wien 21996, S. 270–277, hier 270)

263 Vgl. Alexander Mensdorf, Im Namen der Republik. Rechtsextremismus und Justiz in Österreich, Wien 1990, S. 167.

264 Vgl. Klaus Zellhofer, „Wir harren der Sturmsignale“. Der Werdegang des RFS, in: Österreichische HochschülerInnenschaft (Hrsg.), Rechtsextremismus an Österreichs Universitäten, Wien 1996, S. 51–66, hier 57 f. Neue Arbeiterzeitung, 7. 1. 1988. Heute vertritt Orlich in der Nachfolge von Herbert Schaller Neonazis vor Gericht (z. B. Gerd Honsik, Felix Budin).

265 Als einer der wenigen Burschenschafter nennt Hans Öhlinger die Abspaltung der NDP einen „Holzweg“, wobei Burger trotz allem auch ihm ein „Freund und idealistische[s] Vorbild“ blieb. (Innsbrucker akademische Burschenschaft Brixia, Festschrift zum 125. Stiftungsfest, Innsbruck 2001, S. 82 f.)

266 Korporierte NDP-Kader neben Burger waren z. B. Herwig Nachtmann, Werner Königshofer und Rudolf Watschinger (alle *Brixia*), Herbert Fritz (*Olympia*), Fred Duswald (*Danubia München*), Hermann Woger (*Stiria*), vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, Wien 1981, 5., überarbeitete u. ergänzte Aufl., S. 195 ff.; Stiftung DÖW (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, Wien 21996, S. 168 ff.

den Bolschewiken in Verbindung stand“. Zudem habe sich Gredler zur österreichischen Nation bekannt und damit dem „Landesverrat des Jahres 1945“ nun auch noch den „Volksverrat hinzugefügt“.²⁶⁷

Die Kontakte zwischen NDP und FPÖ rissen jedoch nie ganz ab: Neben dem RFS bildeten vor allem die bereits erwähnten *Freiheitlichen Akademikerverbände* (FAV) – eine Bünde übergreifende Vereinigung *Alter Herren* im Vorfeld der FPÖ – und die von diesen herausgegebene Zeitschrift *Aula* ein Bindeglied zwischen NDP und FPÖ. Nach der Kür Haiders zum FPÖ-Obmann 1986 kam es wieder zur Annäherung. Bei einem von Otto Scrinzi arrangierten geheimen Treffen zwischen Haider und dem NDP-Vorsitzenden Burger besprachen diese im Juli 1987 eine mögliche Zusammenarbeit. Als dann 1988 die NDP behördlich aufgelöst wurde, war sie ohnehin schon überholt: Ein Großteil der Mitglieder und Kader hatte den Weg zurück zur wieder nach rechts gerückten FPÖ gefunden.

Heute laufen die Kontakte zur neonazistischen *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands* (NPD) ebenfalls über das burschenschaftliche FPÖ-Vorfeld: In der *Aula* häuften sich etwa mit dem Beginn der Redaktionstätigkeit von Jürgen Schwab (ehemalig aB! *Thessalia zu Prag in Bayreuth* und *Germania*, Graz²⁶⁸) ab 1998 die positiven Bezugnahmen auf die deutsche Partei. Das „freiheitliche Magazin“, wie sich die *Aula* selbst bezeichnet, bot darüber hinaus dem NPD-Vorsitzenden Udo Voigt Platz zur ausführlichen Selbstdarstellung.²⁶⁹ Im November 2005 war Voigt gemeinsam mit dem Ex-SS-Mann Franz Schönhuber zu Gast auf der Bude der Grazer aB! *Cheruskia* und kurz davor war der NPD-Hochschulpolitiker Safet Babic als Referent bei der Wiener aB! *Gothia* angekündigt. Der ursprünglich als Mitveranstalter auftretende RFS zog sich nach Einsetzen massiver Kritik in den Medien zurück, der damalige

267 Mitteilungen des Komitees zur Wahl eines Deutsch-Österreichers, Folge 3, März 1980. Unter der Verantwortung von Hermann Woger (aB! *Stiria*, Graz) setzte sich das Komitee „Waffenstudenten für Dr. Burger“ u. a. zusammen aus: Harald Eisenmenger (aB! *Aldania*, Wien), Günther Grassner (aB! *Arminia Czernowitz zu Linz*), Alfred Wansch (aB! *Olympia*, Wien), Ludwig Hiedler (aB! *Silesia*, Wien), Wolfgang Mayer (aB! *Gothia*, Wien), Gerhard Watschinger (aB! *Brixia*, Innsbruck).

268 Schwab wurde im WS 2002/3 von *Thessalia* u. a. wegen „Verfassungsfeindlichkeit“ und kurz darauf von *Germania* aufgrund einer Ehrverletzung ausgeschlossen. (Vgl. Jürgen Schwab, Die Deutsche Burschenschaft – zwischen Anspruch und Wirklichkeit, auf: www.dt-akademie.de/politische/J%FCrgen%20Schwab/J%FCrgen%20Schwab_Vortr%E4ge/J%FCrgen%20Schwab_DieDeutscheBurschenschaft.htm, 5. 8. 2013) Seit 2005 druckt die *Aula* keine Texte mehr von Schwab.

269 Die *Aula* 9/1998, S. 15 f.

RFS-Vorsitzende Christoph Völk (aB! *Olympia*) erklärte die Veranstaltung zur alleinigen Angelegenheit der *Gothia*.²⁷⁰

Der *FAV Wien, Burgenland und Niederösterreich* lud bereits im Herbst 1999 den deutschen Neonazi Horst Mahler zu einem Vortrag nach Wien. Dabei verhehlte dieser nicht seine bis heute andauernde Bewunderung für Hitler: Dieser habe „die nationalrevolutionären und sozialrevolutionären Kräfte dieses Volkes aufgegriffen und gebündelt“. Mahler versuchte in Wien auch, die antisemitische Verfolgung zu legitimieren: „Den Juden wurde der Hass auf andere Völker auferlegt. Die anderen Völker haben diesen Hass nur erwidert.“²⁷¹ Drei Jahre später attestierte Ewald Stadler beim Totengedenken des Wiener Korporationsringes (WKR) am 8. Mai Mahler einen „enttabuisierten Umgang mit unserer Geschichte“, wofür der deutsche Neonazi „entsprechend verfolgt“ werde. Kurz darauf meinte auch Walter Asperl (*Olympia*), dass Mahler „mit seinen Werten“ dem freiheitlichen Milieu „sehr nahe“ stehe.²⁷²

Im Juni 2000 konnten österreichische Burschenschafter zum zweiten Mal nach 1994 Frank Rennie begrüßen: Der NPD-Aktivist trug sein einschlägiges Liedgut auf dem Innenhoffest der *Olympia* vor. Und am 25. 1. 2003 lud die *Olympia* zu einem „nationalen Liederabend“ mit dem mittlerweile verstorbenen Michael Müller ein – einem deutschen Neonazi, der mit seinem Liedgut Eingang in den Verbotsantrag, der vom Deutschen Bundestag und -rat beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe gegen die NPD eingebracht wurde, gefunden hat. Konkret wird dort auf Müllers Auftritte bei Veranstaltungen der *Jungen Nationaldemokraten* (JN) und der NPD 1998 und 1999 eingegangen. Damals trug er unter anderem in Abwandlung eines Liedes von Udo Jürgens ein Lied mit folgenden Strophen vor: „Mit 6 Millionen Juden, da fängt der Spaß erst an, bis 6 Millionen Juden, da ist der Ofen an. [...] Wir haben reichlich Zyklon B. [...] Bei 6 Millionen Juden, ist noch lange nicht Schluss.“ Schließlich kündigten die *Olympen* für Oktober 2006 einen Vortrag von Hans-Dietrich Sander, einem Gründungsmitglied des neonazistischen und deswegen 2008 behördlich aufgelösten *Vereins zur Rehabilitierung der wegen Bestreitens des Holocausts Verfolgten*²⁷³, an. Und Anfang 2008 luden sie mit dem NPD-Aktivisten Jörg Hähnel einen weiteren einschlägigen Liedermacher auf ihre Bude ein.

270 Vgl. <http://derstandard.at/1978173?seite=2> (5. 8. 2013).

271 Die Presse, 25. 11. 1999; profil 48/1999, S. 66 f.

272 www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/mai-2002/burschenschaftliche-trauerfeier-am-tag-der-befreiung (5. 8. 2013).

273 Vgl. Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (Hrsg.), Verfassungsschutzbericht 2005, Hannover 2006, S. 26.

Bereits im Mai 2002 war der in Südafrika lebende Neonazi-Kontaktmann Claus Nordbruch auf Einladung von RFS-Korporierten zu Gast in Wien: Die im Anschluss an die alljährliche WKR-Trauerfeier zum 8. Mai geplante Podiumsdiskussion wurde angesichts der Beteiligung Nordbruchs an der Universität nicht gestattet und musste daher im benachbarten Keller des *Ringes Freiheitlicher Jugend* (RFJ) stattfinden.²⁷⁴

Deutsch-*deutsche* Verbundenheit und Differenz

1919 vereinigte sich der 1907 etablierte Dachverband *Burschenschaft der Ostmark* mit der DB. Um einem Verbot zu entgehen, schieden jedoch die österreichischen Verbindungen im Juni 1933 aus dem gemeinsamen, nun auch offiziell nazifizierten Dachverband aus. 1938 vereinigten sich die Verbände wieder, wenn auch unter gleichzeitiger Aufgabe ihrer Selbständigkeit – diesmal unter dem Dach des NSDStB. Sieben Jahre nach der Befreiung vom NS-Regime schloss der österreichische *Allgemeine Delegiertenconvent* (ADC) mit der DB ein Arbeits- und Freundschaftsabkommen ab. Der ADC, auf Antrag der Wiener *Olympia* 1959 in *Deutsche Burschenschaft in Österreich* (DBÖ) umbenannt, scheiterte (gemeinsam mit deutschen Bünden vom rechten Rand) zunächst in seinen Bestrebungen nach erneuter Fusion mit der DB am beiderseitigen Misstrauen. Während man sich in Deutschland in den 1950er Jahren an eine vorsichtige „Revision“ des burschenschaftlichen Geschichtsbildes machte, der völkische Nationsbegriff (Abstammungsgemeinschaft) langsam durch den etatistischen (Verfassungspatriotismus) verdrängt wurde, blieben die *deutschen* Burschenschaften in Österreich sich und ihrer Weltanschauung treu, was die Fusion zunächst unmöglich machte.²⁷⁵ Auch die Tatsache, dass die DB ihre mehrheitliche Ablehnung der Mensur als Mittel zur Streitaustragung und zur

274 Vgl. www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/mai-2002/burschenschaftliche-trauerfeier-am-tag-der-befreiung (5. 8. 2013).

275 Im Bericht vom Burschentag 1958 wird „eine Reihe von Meinungsverschiedenheiten“ genannt, welche „die Bildung eines Dachverbandes im Augenblick nicht für gegeben erachten lassen: die abweichende Einstellung zum Prinzip der unbedingten Satisfaktion mit der Waffe, zur Frage des Antisemitismus [...]“, zur „Frage der politischen Aktivität“ und „eine verschiedene Interpretation des ‚burschenschaftlichen Geschichtsbildes‘“. (*Burschenschaftliche Blätter* 7/1958, S. 162). Noch 1965 wurde von deutscher Seite befürchtet, dass „bei dem immer noch vorhandenen, aus der Weimarer Zeit hinlänglich bekannten Sendungsbewußtsein der Burschenschafter aus Österreich die Versuche nicht aufhören werden, den fusionierten Verband wieder auf ein ideologisch nationales Konzept einzuschwören.“ (Ebenda 5/1965, S. 107)

Wiederherstellung von Ehre (Schlägercontrahagen und Gruppenduellen wie *Pro Patria Suiten* oder *Hatzen*)²⁷⁶ seit dem Burschentag 1950 wiederholt artikuliert hatte, während die DBÖ sogar an der *unbedingten Satisfaktion*²⁷⁷ festhielt, erschwerte den Zusammenschluss. Auch die Verfasser der Geschichte der aB! *Libertas* nennen neben dem Antisemitismus die differierenden „Auffassungen der Ehrenordnung [...], welche die beiden Verbände voneinander trennten“.²⁷⁸

Für die damalige DB-Mehrheit brauchte ein Mainzer Burschenschafter die politischen Vorbehalte gegenüber den österreichischen Burschenschaffern auf den Punkt: „Auf Grund persönlicher Gespräche, schriftlicher Dokumente und den Erfahrungen von den Burschentagen müssen wir leider feststellen, daß in

276 Dabei handelt es sich um (von der Bestimmungsmensur zu unterscheidende und ihr historisch vorausgehende) Verabredungsmensuren (Contrahagen), die keine Ehrverletzung, sondern eine Unzufriedenheit mit dem Verhalten eines Mitgliedes einer anderen Verbindung oder – im Falle der Gruppenduellen – der ganzen Verbindung zur Voraussetzung haben.

277 Bei der „unbedingten Satisfaktion“ handelt es sich um die – in Deutschland nach 1945 abgeschaffte und in Österreich spätestens seit den 1970er Jahren auch intern umstrittene – Verpflichtung, nach zuvor erfolgten ernsthaften Beleidigungen oder Zerwürfnissen und daran anknüpfenden Verfahren dem Beleidigten oder Geschädigten Genugtuung zu geben und sich einem Duell mit Säbel oder Pistole zu stellen. Andreas Mölzer, der die Fortexistenz dieses archaischen Brauches in Österreich mit dankenswerter Offenheit einräumt, geht mit den deutschen Waffenbrüdern streng ins Gericht, weil sie mit der Aufgabe der „unbedingten Satisfaktion“ dem „Gedanken der Ehrenhaftigkeit eigentlich das Absolute“ genommen hätten. Nur unter jenen Korporationen, die „das Prinzip der unbedingten Satisfaktion weiterhin anerkennen“, werde der „Ehre“ Genüge getan, sei sie doch jener „Bereich, in dem jeder Spaß aufhört“. (Andreas Mölzer, *Das deutsche Studententum und der Zweikampf*, in: Ders. [Hrsg.], *Pro Patria. Das deutsche Korporationsstudententum – Randgruppe oder Elite?*, Graz 1994, S. 105–149, hier 148)

278 Hermann Peters / Fritz Franke, *Libertas – die Geschichte einer Wiener Burschenschaft*, Bd. 3, Salzburg 1967, S. 196. Beginnend am DBÖ-Burschentag in Salzburg 1964 kam es aber auch unter heimischen Bünden immer wieder zu Debatten über die „unbedingte Genugtuung“ (mit Pistole oder Säbel) und die Herausforderungen zu Gruppenduellen (*Hatzen*), wobei die Mehrheit an diesen Bräuchen festhielt. Nachdem sich die aB! *Oberösterreicher Germanen* dagegen ausgesprochen hatte, dass eines ihrer Mitglieder der Aufforderung zu einem Pistolenduell nachkommt, beantragte die aB! *Silesia* am Burschentag in Linz 1966 den Ausschluss der *Germanen*, dem diese durch Austritt zuvorkamen. (Vgl. Wolfgang Ebner, *Geschichte der Grazer akademischen Burschenschaft Marcho Teutonia*, Graz 1985, S. 180) Und die Grazer aB! *Carniola* sah sich 1969 vorübergehend isoliert, nachdem sie „den Boden der unbedingten Satisfaktion“ verlassen hatte. (Ebenda, S. 183) Auch die Grazer aB! *Marcho-Teutonia* sah sich Anfang der 1970er Jahre mit einem (bekämpften) Ausschluss aus der DBÖ und der sukzessiven Kündigung ihrer „Paukverhältnisse“ und Freundschaftsabkommen mit andern Burschenschaften konfrontiert, nachdem sie zuerst den Standpunkt der unbedingten Genugtuung mit der Waffe als „Überbleibsel einer überholten Ehrauffassung“ aufgegeben und in der Folge sogar einen (abgelehnten) Antrag zur diesbezüglichen Änderung der DBÖ-Ehrenordnung eingebracht hatte. (Ebenda, S. 186)

den österreichischen Burschenschaften ein radikaler Geist herrscht, dem wir uns verschließen müssen. Wir lehnen ganz entschieden jede Form von politischem Extremismus und Antisemitismus ab. Die Geschichte lehrt uns, daß diese Geisteshaltung die deutsche Burschenschaft ins Unglück führen würde und uns an unserem Volke schuldig werden ließe.“²⁷⁹

Die am Burschentag 1961 in ihren Fusionsbestrebungen von einer fast 2/3-Mehrheit überstimmte Rechts-außen-Fraktion schloss sich zur weiteren Verfolgung ihrer völkischen Ziele kurz darauf zur *Burschenschaftlichen Gemeinschaft* (BG) zusammen. Im Gründungsprotokoll der mittlerweile (Mitte 2014) aus 36 österreichischen und deutschen Burschenschaften bestehenden BG²⁸⁰ bekennt sich diese „zum volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff“ und fordert „die geistige und kulturelle Einheit aller, die dem deutschen Volke angehören und sich zu ihm bekennen“. Zudem verpflichtet die BG ihre Mitglieder zu „geschlossenem Auftreten“ (Fraktionszwang) innerhalb der DB, was ihre politische Schlagkraft in diesem Dachverband erklären hilft.²⁸¹ Hochgehalten wird von der BG neben der Pflichtmensur ein Großdeutschland in den Grenzen vom 1. September 1939.²⁸² Obwohl die BG ihre Ziele (Durchsetzung ihres [volkstumsbezogenen] Vaterlandsbegriffes, Aufnahme von österreichischen Burschenschaften in die DB) erreicht hat, will sie als „tragende[r], erhaltende[r], konservative[r] Kern der DB“²⁸³ weiter eine Existenzberechtigung haben. Als selbsternannte Wächterin über die Reinheit der völkischen Lehre oder das „politische Gewissen“ der DB²⁸⁴ achtet sie bis heute darauf, dass das innerburschenschaftliche Meinungsspektrum nicht zu breit und das

279 Zit. nach Michael Gehler, Studentenverbindungen und Politik an Österreichs Universitäten. Ein historischer Überblick unter besonderer Berücksichtigung des akademischen Rechts-extremismus vom 19. Jahrhundert bis heute, in: Helmut Reinalter / Franko Petri / Rüdiger Kaufmann (Hrsg.), *Das Weltbild des Rechtsextremismus. Die Strukturen der Entsolidarisierung*, Innsbruck 1998, S. 338–428, hier 380.

280 Österreichische BG-Mitglieder: *Allemannia, Arminia, Frankonia, Carniola, Cheruskia, Germania, Marcho-Teutonia* (alle Graz), *Brixia, Suevia* (Innsbruck), *Leder, Cruxia* (Leoben; *Cruxia* ist im Mai 2013 ausgetreten), *Alania* (vertagt, nur Altherrenverband), *Aldania, Albia, Bruna Sudetia, Gothia, Libertas, Moldavia, Nibelungia, Oberösterreichischer Germanen* (bis Ende 2012), *Olympia, Silesia* (vertagt), *Teutonia* (Wien), *Germania* (Salzburg).

281 www.burschenschaftliche-gemeinschaft.de/ueber-uns/gruendungsprotokoll.html (5. 7. 2012).

282 Vgl. Markus Perner / Klaus Zellhofer, Österreichische Burschenschaften als akademische Vorfeldorganisationen des Rechtsextremismus, in: Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus*, Wien 21996, S. 270–277, hier 275 f.

283 *Burschenschaftliche Gemeinschaft in DB und DBÖ, Zielsetzung, Selbstverständnis und Entwicklung*, München 1976.

284 *Burschenschaftliche Blätter* 3/2011, S. 124.

Ziel der „Wiedervereinigung“ der „deutschen Teilstaaten“ nicht aus den Augen verloren wird.

Die völkischen Fundamentalisten konnten am Burschentag von 1961 jedoch einen Etappensieg einfahren: Ein Antrag der Münchener *Danubia*, die DB möge gegenüber der DBÖ feststellen, dass es die „wichtigste politische Aufgabe der Gegenwart“ sei, für die „Wiedervereinigung“ Österreichs mit Deutschland zu kämpfen, wurde mit deutlicher Mehrheit angenommen. Für die anwesenden *Olympen* fragt sich deren Berichterstatter, „mit welchem Recht sich die 48 Bünde“, welche gegen den Antrag stimmten und somit „Österreich und Südtirol nicht mehr als einen Teil ihres Vaterlandes anerkennen wollen, noch als Burschenschaft bezeichnen“.²⁸⁵ Erbost über dieses fehlende einmütige „Bekenntnis zur Einheit des deutschen Volkes“ beschloss die DBÖ, die Kontakte mit der DB auf ein notwendiges Mindestmaß zu reduzieren.²⁸⁶ Vier Jahre später war die Anzahl dieser vorgeblichen Verräter an der *deutschen* Sache sogar noch gestiegen: Nun stimmten 55 Vertreter von DB-Burschenschaften gegen einen Antrag, in welchem „die deutschen Bewohner Österreichs und Südtirols als Teil des deutschen Volkes“ bezeichnet wurden.²⁸⁷ Trotz diesem, für die österreichischen *Deutschen* „beschämend[en]“ Ergebnis wurde auf dem Burschentag 1965 ein neuer gemeinsamer Dachverband von DB und DBÖ beschlossen, was insbesondere in Letzterer sich nur äußerst knapp durchsetzen ließ.²⁸⁸

Die jahrelangen Streitereien zwischen den Fraktionen wurden erst 1971 am Burschentag in Landau kurzfristig beigelegt. Der geschlossene Kompromiss beinhaltet zwar die Freistellung der Mensur, doch setzten sich die Hardliner aus DBÖ und BG mit der endgültigen Verankerung ihres „volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriffes“ durch.²⁸⁹ Darüber hinaus wurden den DBÖ-Verbindungen, die allesamt an der Pflichtmensur und mehrheitlich sogar an der *unbedingten Satisfaktion* festhielten, nun Einzelbeitritte zur DB gestattet. Die Wiener Burschenschaften *Libertas* und *Vandalia* (i. e. die damals verbotene *Olympia*) traten umgehend bei, bis Sommer 2014 haben sich 22 heimische

285 Bericht über den Burschentag der DB in Nürnberg von Günter Höllerl, S. 3 (Kopie im DÖW).

286 Vgl. Hans Schödl, Geschichte der Akademischen Burschenschaft Suevia zu Innsbruck. Nachtrag 1958–1968, Innsbruck 1968, S. 7.

287 Burschenschaftliche Blätter 10–11/1965, S. 204 f.; vgl. Manfred Lang / Karl Meldt, Hundert Jahre Grazer Akad. Burschenschaft Frankonia 1879–1979, Graz 1981, S. 130 f.

288 Hans Schödl, Geschichte der Akademischen Burschenschaft Suevia zu Innsbruck. Nachtrag 1958–1968, Innsbruck 1968, S. 46.

289 Vgl. Acta Studentica, 3. Jg., Folge 1+2, Oktober 1972, S. 9.

Burschenschaften der DB angeschlossen.²⁹⁰ Sie bilden dort – gemeinsam mit deutschen Vertretern des rechten Randes – einen weitgehend geschlossenen Block. Bereits 1972 war in den *Burschenschaftlichen Blättern* von einer unbestrittenen „Führungsrolle“²⁹¹ der BG in der DB die Rede. In der Sicht der Ende der 1990er Jahre aus der DB ausgetretenen Burschenschaft *Franconia* Gießen begann 1971 „die lange Phase wachsenden Unbehagens über die Entwicklung des Verbandes. Kritikpunkte waren insbesondere die immer stärkere Festlegung des Verbandes auf eine einseitig nationalistische Politik und der Versuch, die DB als rechten Kampfverband zu mißbrauchen.“²⁹²

Obwohl an ihrem vorgeblichen Ziel, dem Beitritt der österreichischen Burschenschaften, angelangt, löste sich die BG nun aber nicht auf, wie 2011 auch im DB-Austrittsschreiben der *Adelphia Würzburg* kritisch festgehalten wurde: „Allein sie [die BG] hat den historischen Kompromiss [von 1971] dahingehend konterkariert, daß sie sich eine größere Stimmzahl gleichgesinnter, auf Provokation und Spaltung der DB ausgerichteter Unterstützungsburschenschaften in den Verband gezogen hat.“²⁹³ Und so verdankt die DB ihre Radikalisierung, die 1995 erstmals zu einer Erwähnung im deutschen Verfassungsschutzbericht führte, vor allem den in der BG organisierten österreichischen Burschenschaften. Jedoch wurde deren Auftreten nicht immer von allen gutgeheißen:²⁹⁴ So fasste Hans Öhlinger (aB! *Brixia*) eine offizielle „Missbilligung“ der DB aus, da er in seiner Rede am Burschentag in Landau 1987 die Bundespräsidenten Weizsäcker und Waldheim beleidigt hatte.²⁹⁵ Norbert Burger wiederum erntete bei der 175-Jahr-Feier der DB in Jena 1990 für seine „extremen Grußworte“²⁹⁶

290 *Albia, Aldania, Bruna Sudetia, Gothia, Libertas, Oberösterreichischer Germanen, Olympia, Moldavia, Silesia, Teutonia, Nibelungia* (alle Wien), *Allemannia, Arminia, Carniola, Cheruskia, Germania* (Graz), *Brixia* und *Suevia* (Innsbruck), *Cruxia* und *Leder* (Leoben), *Arminia Czernowitz zu Linz, Gothia zu Salzburg*. Die Wiener *Nibelungen* wurden 2012 mit nur einer halben Stimme über der notwendigen Stimmenanzahl aufgenommen, auch wurde ihnen die zweijährige Probezeit entgegen des allgemeinen Usus nicht erlassen (vgl. *Burschenschaftliche Blätter* 2/2012, S. 75).

291 *Burschenschaftliche Blätter* 9/1972, S. 270.

292 *Academicus. Magazin der Neuen Deutschen Burschenschaft*, Sommersemester 1999, S. 16.

293 <https://linksunten.indymedia.org/de/node/48341> (5. 8. 2013).

294 Auch innerhalb einzelner Korporationen kommt es manchmal zu Meinungsverschiedenheiten über den aktuellen Kurs, zumeist sind es Alte Herren, die den Extremismus der Aktiven nicht gutheißen. So verließen Ende der 1980er Jahre einige verdiente langjährige Mitglieder die *Olympia*, unter ihnen der ehemalige SS-Offizier Erich Brunar, der „Tendenzen zu Tage kommen sah, die er nicht billigen konnte“. (*Der Olympe* 1/1993, S. 9)

295 Vgl. Innsbrucker akademische Burschenschaft *Brixia*, Festschrift zum 125. Stiftungsfest, Innsbruck 2001, S. 59.

296 *Acta Studentica*, 21. Jg., Folge 82, Juni 1990, S. 7.

Pfiffe. Im selben Jahr sah sich die DB gezwungen, „sich bei Staatssekretär Kroppenstädt [...] wegen der globalen Beschimpfungen und Verleumdungen [...], die durch ein Mitglied der vorsitzenden Burschenschaft in der DB, B! Olympia Wien, in einem Interview ausgesprochen worden sind, in geeigneter Form zu entschuldigen“.²⁹⁷ In besagtem Interview wurde die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze seitens der deutschen Regierung als „Kuhhandel“ kritisiert und betont, „daß auch die Ostgebiete, Südtirol usw. alles deutsche Länder sind“.²⁹⁸ Eines „Verrates“ machte sich in den Augen der österreichischen *Deutschen* damals auch jener *Alte Herr* schuldig, der 1990 auf einem Festkommers in Berlin davon sprach, dass nach der kurz zuvor erfolgten Wiedervereinigung der „staatliche Einigungsprozess Deutschlands [...] abgeschlossen“²⁹⁹ sei. Angesichts solch einer unburschenschaftlichen und zeitgeistigen Position hätte Hans Göttl (aB! *Allemannia*, Graz) gerne „nach altem Burschenbrauch dem Redner“ einen Schmiss „von einem Ohr zum anderen gezogen“.³⁰⁰

1991 forderten die *Olympen* am Burschentag: „Die Unterwanderung des deutschen Volkes durch Angehörige von fremden Völkern bedroht die biologische und kulturelle Substanz des deutschen Volkes [...]. Das deutsche Volk ist vor Unterwanderung seines Volkskörpers durch Ausländer wirksam zu schützen.“³⁰¹ Angesichts derartiger Äußerungen überrascht es nicht, dass gemäßigte deutsche Verbindungen die neuerliche Wahl der *Olympia* zum Vorsitzenden der DB 1996 mit ihren Austritten quittierten und in Abgrenzung die *Neue Deutsche Burschenschaft* (NDB) ins Leben riefen.³⁰² Als Grund für diesen Schritt wurde unter anderem angegeben, die Wiener hätten gefordert, „Österreich und Teile Polens in die Wiedervereinigung Deutschlands miteinzubeziehen“³⁰³.

297 Ebenda, 22. Jg., Folge 86, Juni 1991, S. 8.

298 Interview mit der Wiener Burschenschaft Olympia, in: Junge Freiheit 4/1990, S. 8.

299 Burschenschaftliche Blätter 5–6/1990, S. 70.

300 Ebenda 4/1991, S. 93.

301 Zit. nach Michael Gehler, „... erhebe' ich, wie üblich, die Hand zum Gruß ...“ Rechtskonservatismus, Rechtsextremismus und Neonazismus in österreichischen Studentenverbindungen von 1945 bis 1995, in: Dietrich Heither et al., Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften, Frankfurt/M. 1997, S. 186–222, hier 218.

302 Diesem Dachverband gehören mittlerweile bereits 22 (mitgliedsstarke) Bünde an. Insgesamt hat die DB seit Anfang der 1970er Jahre den Abgang von mehr als einem Drittel ihrer Mitglieder zu verkraften, 2011 zählte man gerade noch 10.000. (Vgl. „Interne Papiere enthüllen Rechtsextremismus bei Burschenschaften“, auf: www.spiegel.de/unispiegel/studium/datenleck-interne-papiere-enthuelen-rechtsextremismus-bei-burschenschaften-a-774524-2.html, 5. 8. 2013)

303 Junge Freiheit 18-19/1996, S. 4. Rückblickend heißt es bei der NDB, die entsprechend ihres etatistischen Nationsverständnisses keine *Deutschen* aus Österreich aufnimmt: „Die österreichischen Burschenschaften waren bemüht, ihr Gedankengut und ihren eigenen Stil

Von neonazistischer Seite wurde diese Zuspitzung begrüßt, so freute sich etwa Jürgen Schwab, dass die DB nun „von liberalen Geschwülsten weitgehend gesundgeschrumpft[e]“³⁰⁴ sei.

Aber bei allem Rechtsruck der DB zeigte sich noch 2007, als den Wiener *Teutonen* nach ihrem Aufnahmeantrag entgegen der üblichen Praxis die Probezeit nicht erlassen worden war, die anhaltende Skepsis gegenüber den Österreichern. Diese reagierten auf ihre Art: „Wir bedanken uns bei all jenen[,] die guten Willens sind und sich für die Einheit stark gemacht haben. Ihren Beschluss, uns die Probezeit nicht erlassen zu wollen, können wir allerdings nur als Brückierung betrachten. Wir werden daher unsern Austritt aus der DB, sobald wir in Wien zurück sind, schriftlich bekannt geben.“³⁰⁵ Aber letztlich blieb die *Teutonia* entgegen ihrer großspurigen Ankündigung DB-Mitglied, zumal ihr am Burschentag 2008 auf Antrag der aB! *Albia* (Wien) die restliche Probezeit nun doch erlassen worden war. Als damalige BG-Vorsitzende brachte *Teutonia* beim Burschentag 2012 den – kurz darauf wieder zurückgezogenen – Antrag auf Wiedereinführung der Pflichtmensur ein, was den Kompromiss von 1971 endgültig zur Makulatur werden hätte lassen.³⁰⁶

Rechte Hegemonie

Bis heute gelang es den BG-Verbindungen, ihre Macht in der DB in einem Ausmaß auszubauen, dass schon von einer Majorisierung oder weiteren Spaltung die Rede ist. In der Begründung des Austrittes der *Adelphia Würzburg* aus der DB heißt es unter anderem: „Die jüngsten Entwicklungen in der Deutschen Burschenschaft stehen unter dem Stern des Aktionismus der Burschenschaftlichen Gemeinschaft. [...] Offensichtlich ist es das Bestreben der Burschenschaftlichen Gemeinschaft, den Dachverband der Deutschen Burschenschaft zu majorisieren oder gar zu sprengen. Nach Auffassung des Unterzeichners handelt es sich bei den Aktionen der letzten Jahre [...] um eine gezielte Provo-

mit Hilfe der BG in der DB durchzusetzen. [...] Die gegen den Beitritt von österreichischen Burschenschaften und ihre Auswirkungen auf die DB vielfach geäußerten Bedenken haben sich bestätigt; ihr Einfluß ist ein wesentlicher Grund für das Abgleiten der DB in die heutige Bedeutungslosigkeit.“ (Academicus. Magazin der Neuen Deutschen Burschenschaft, Sommersemester 1997, S. 36 f.)

304 Staatsbriefe 9–10/1996, S. 18–21, hier 18.

305 Zit. nach www.dradio.de/dkultur/sendungen/laenderreport/669584/ (5. 8. 2013).

306 DB-Schnellinformationen 8/2012, auf: <https://linksunten.indymedia.org/de/node/63078> (5. 8. 2013).

kation. Offensichtlich möchte die Burschenschaftliche Gemeinschaft, die die Deutsche Burschenschaft bereits 1971 beinahe gespalten hätte, ihr Ziel weiter verfolgen. [...] Die BG hat der DB gezeigt, wer Herr im Hause ist und geschickt die eigenen Positionen in der Öffentlichkeit als Positionen der gesamten deutschen Burschenschaft und damit in der Außenwirkung auch als Meinung der Adelphia verkauft.³⁰⁷

Im Vorfeld des Burschentages 2010 gelangte zudem ein Rundschreiben gemäßigter Verbindungen an die Öffentlichkeit, in welchem die „Verehrung von Personen und Gedanken der nationalsozialistischen Zeit“ seitens mancher Burschenschafter und die „erkennbaren rassistischen und extremistischen Tendenzen“ in der DB kritisiert werden. Einige Waffenbrüder würden „sich in Sprache und Auftreten geschickt entlang gerade noch nicht verbotener Grenzen“ bewegen.³⁰⁸ Die *Junge Freiheit* berichtete vom Burschentag 2010, dass man sich heuer um „Disziplin“ bemüht habe, nachdem es am Burschentag 2009 „zu teilweise krawallartigen Szenen mit rassistischen Auswüchsen unter Alkoholeinfluß gekommen war“.³⁰⁹ Auch wenn die „befürchtete Spaltung“ zwar „vorerst ausgeblieben [ist]“, würden jedoch „Zweifel an dem Zusammenhalt innerhalb des Verbandes [...] bestehen bleiben“. Die rechtskonservative Zeitschrift erwähnte insbesondere die Kluft zwischen den österreichischen *Deutschen* und den Bundesdeutschen, hinter „vorgehaltener Hand“ werde zudem kritisiert, dass manche vom rechten Rand in der DB diese an die neonazistische NPD annähern wollten.³¹⁰ Den unmittelbaren Anlass dieser Kritik stellte ein Interview mit dem NPD-Landtagsabgeordneten Arne Schimmer in den *Burschenschaftlichen Blättern* (4/2009) dar.³¹¹

Vor allem aber war es der Streit um die Gültigkeit von *Arierparagraph* und völkischem Abstammungsprinzip, welcher im Sommer 2011 den Graben

307 <https://linksunten.indymedia.org/de/node/48341> (5. 8. 2013).

308 Zit. nach Anton Maegerle, Bruderzwist, in: *blick nach rechts*, 21. 5. 2010; auf: www.bnr.de/content/bruderzwist-0 (30. 5. 2010).

309 Gemeint sind die rassistischen Pöbeleien, welchen sich ein Kölner Burschenschafter, der „zur Hälfte afrikanischer Herkunft“ ist, ausgesetzt sah. Das darauf hin eingeleitete Untersuchungsverfahren gegen acht Bünde (darunter *Olympia* und *Cheruskia*) verlief bezeichnenderweise im Sand. Vgl. <https://linksunten.indymedia.org/de/node/48341> (5. 8. 2013)

310 *Junge Freiheit* 23/2010, S. 4.

311 Bezeichnenderweise war es ein Österreicher, der in einem Leserbrief das Interview verteidigte: Robert Neubauer (aB! *Cruxia* Leoben) dankte den *Burschenschaftlichen Blättern* für „das Gespräch mit dem ‚geächteten‘ Verbandsbruder Schimmer“ und diesem für „die guten Erklärungen der tatsächlichen Inhalte der NPD“. Für ihn als „Beobachter aus Österreich“ sei es „unverständlich, daß die Verbandsbrüder der NPD so umstritten, jene der CDU/CSU und SPD aber höchst anerkannt sind“. Letztere nennt Neubauer in NS-Diktion auch „Systemparteien“ (*Burschenschaftliche Blätter* 1/2010, S. 39).

zwischen den Fraktionen in der DB deutlich machen sollte. Während der gemäßigte Flügel die Mitgliedschaft in einer DB-Verbindung nur an die deutsche Staatsbürgerschaft und das dazugehörige Bekenntnis binden wollte, hielten die völkischen Burschenschafter an den rigiden (rassistischen) Aufnahmekriterien fest. In den *Burschenschaftlichen Blättern* (2/2011, S. 84) veröffentlichten sie eine „Erklärung zum volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff“, in welcher „gegen jede Bestrebung, die Abstammung als notwendige Voraussetzung deutscher Volkszugehörigkeit allgemein oder in Einzelfällen für entbehrlich zu erklären“, protestiert wird. Mit diesem „Verrat“ würde sich die „Burschenschaft ihrem inneren Wesen nach selbst auf[geben].“ 14 österreichische *deutsche* Burschenschaften, mehrheitlich BG-Mitglieder, unterzeichneten die „Erklärung“, sowie 34 deutsche Burschenschaften.³¹² Provoziert wurde die auch medial ausgetragene Auseinandersetzung durch die immer selbstbewusster werdende BG, deren damalige Vorsitzende, die *Alte Breslauer Burschenschaft der Raczecks zu Bonn*, mit zwei Anträgen zum Burschentag 2011 vorpreschte: „Einmal sollte das Abstammungsprinzip auch vom Burschentag festgeschrieben werden. Hierzu heißt es in der Begründung unter anderem, dass ‚beispielsweise eine nichteuropäische Gesichts- und Körpermorphologie auf die Zugehörigkeit zu einer außereuropäischen populationsgenetischen Gruppierung und damit auf eine nicht-deutsche Abstammung‘ hinweise. [...] Und als Probe aufs Exempel beantragten die Raczecks, die Mannheimer Burschenschaft *Hanse* aus der DB auszuschließen, weil sie einen chinesischstämmigen Bewerber und damit einen ‚Nichtdeutschen‘ aufgenommen hatte.“ Diese „biologistische Interpretation des Volks- und Vaterlandsbegriffs“ erinnerte einen gemäßigten Burschenschafter „fatal an die offenbar immer noch nicht überwundene Blut-und-Boden-Ideologie unseligen Angedenkens aus dem finstersten Kapitel der deutschen Geschichte“.³¹³ Auch für den Berliner Innensenator Frank Henkel (CDU) ist eine „solche völkische Ideologie [...] inakzeptabel, sie ist widerwärtig und hat mit den Werten unseres Grundgesetzes nichts zu tun“. Henkel verwies bei dieser Gelegenheit jedoch darauf, dass sich deshalb immer mehr Burschenschaften von der DB distanzieren.³¹⁴

312 *Arminia, Carniola, Cheruskia, Germania* (Graz); *Suevia, Brixia* (Innsbruck); *Cruxia, Leder* (Leoben); *Arminia Czernowitz zu Linz; Gothia, Libertas, Moldavia, Olympia, Teutonia*, (Wien).

313 Ulrich Giebeler, Deutsche Burschenschaft auf völkischen Irrwegen, in: *Academius. Magazin der Neuen Deutschen Burschenschaft*, Nr. 31, 2011/12, S. 12–17, hier 13.

314 *Junge Freiheit* 41/2013, S. 4.

Als die Wogen im Abstammungsstreit sich bereits wieder zu glätten begannen³¹⁵, goss der Oberösterreicher und ehemalige NDP-Kader Fred Duswald, *Alter Herr* der Münchener *Danubia* und *Aula*-Stammautor mit NS-apologetischer Tendenz, mit einer rassistischen „Schmähschrift“³¹⁶ noch einmal Öl ins Feuer: Duswald, der bereits 1989 mit dem Vergleich von Fristenlösung und NS-Verbrechen für innerverbandliche Kritik gesorgt hatte³¹⁷, meinte dort, dass die DB nicht mehr „glaubwürdig gegen Umvolkung und Überfremdung auftreten [kann], wenn sie allen Ausländern freien Eintritt einräumt“, dass der „Pigmentierte[n]“ bzw. das „Männlein aus dem Land des Lächelns“ – gemeint ist Kai Ming Au von der Mannheimer *Hanse* – „den Verband in Brand setzte“ und „die DB am chinesischen Wesen genesen lassen“ wolle.³¹⁸ Duswalds Provokation (z. B.: „Daß ein Asiat kein Arier ist, sieht jeder ohne Nachweis“) erschien unter dem Titel „Paßtum contra Volkstum“ in der *Aula*-Beilage *Akademisches Leben*.

Auch in der affirmativen Berichterstattung schimmert „Ärger über österreichische Burschenschaften [...], die oft tonangebend in der Burschenschaftlichen Gemeinschaft sind“³¹⁹, durch. Ein nicht näher genannter *Alter Herr*: „Die Österreicher haben ihr Drittes Lager, die FPÖ, die sind im gesellschaftlichen Leben durchaus integriert. Für Akademiker in der Bundesrepublik sieht das anders aus. Da kann man es sich nicht leisten, daß irgendwann sich nur noch die NPD als politischer Gesprächspartner für Burschenschafter anbietet.“³²⁰ Tatsächlich ist es maßgeblich dem Einfluss der österreichischen Mitglieder zuzuschreiben, dass der DB nun sogar schon in der rechtskonservativen und

315 Am DB-Burschentag 2011 wurden die Anträge der *Raczeks* nicht zur Abstimmung gebracht. Auch ein Rechtsgutachten des zuständigen DB-Ausschusses, welches das völkische Abstammungsprinzip stärkte, wurde nach medialer Kritik wieder zurückgezogen. Nach dem verabschiedeten „Kompromiss“ am Burschentag 2013 gilt in der Verfassung der DB (Art. 9) das „deutsche Volk“ nun als eine „Gemeinschaft“, die nicht nur „durch gleiches geschichtliches Schicksal, gleiche Kultur, verwandtes Brauchtum und gleiche Sprache“, sondern auch durch „Abstammung“ verbunden ist, wobei es (noch) den Mitgliedsbünden überlassen blieb, welches Kriterium sie ihrer Aufnahmentscheidung zugrunde legen.

316 www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,781273,00.html (5. 8. 2013).

317 Duswald schrieb u. a. von einem „Holocaust am Nachwuchs unseres Volkes“ (Burschenschaftliche Blätter 3/1989, S. 36), worauf ihm ein Hamburger Burschenschafter vorwarf, er wolle die NS-Verbrechen „relativieren“. Offenbar versuchten manche in der DB wieder die „NS-Ideologie zum Gegenstand der Verbandsdoktrin zu machen“. (Ebenda 6/1989, S. 77)

318 Fred Duswald, „Paßtum“ contra Volkstum, auf: <https://linksunten.indymedia.org/de/system/files/data/2011/08/1507993076.pdf> (5. 8. 2013).

319 Christian Vollradt, Das Band ist zerschnitten?, auf: www.jf-archiv.de/archiv12/201223060124.htm (5. 8. 2013)

320 Ebenda.

pro-korporierten *Jungen Freiheit* ein Abdriften in „weltfremdes, rechts-reaktionäres Sektierertum“³²¹ attestiert wird. Dass am Höhepunkt der DB-Krise im Herbst 2012 ausgerechnet die Wiener aB! *Teutonia* zur vorsitzenden Burschenschaft gewählt wurde, dürfte dieses Abdriften nicht gerade verlangsamen. Tatsächlich haben seit 2008 bereits 58 Burschenschaften die DB verlassen, der einstige Dachverband umfasste Mitte 2014 nur mehr 65 Bünde.

Fazit

Die Mitte der 1990er Jahre in Österreich einsetzende Kritik an deutsch-völkischen Korporationen, insbesondere an Burschenschaften, hat neben deren – über weite Strecken rechtsextreme – Ideologieproduktion vor allem deren oftmalige Scharnierfunktion zum Anlass: Viele dieser Korporationen bilden ein organisatorisches wie ideologisches Bindeglied zwischen Deutschnationalismus und Neonazismus. So sind bei zahlreichen Verbindungen eine Integration von (ehemaligen) Neonazis und eine entsprechende Einladungspolitik festzustellen. Auch stellen (ehemalige) Korporierte seit den 1950er Jahren das Gros der Führungskader des österreichischen Rechtsextremismus und – mit Ausnahme seiner subkulturellen Erscheinungsformen – Neonazismus. Dies gilt auch für die FPÖ, in welcher seit dem neuerlichen Rechtsruck nach der Abspaltung des BZÖ im April 2005 deutsch-völkisch Korporierte wieder den Ton angeben. So wurde auch die von Jörg Haider in den späten 1990er Jahren der Partei verordnete Distanz zu den *Freiheitlichen Akademikerverbänden* und ihrem Organ, der rechtsextremen Monatszeitung *Die Aula*, mittlerweile wieder durch ein ausgeprägtes Naheverhältnis abgelöst. Auch das von Haider 1998 gestrichene Bekenntnis zur „deutschen Volksgemeinschaft“ findet sich seit 2011 wieder im FPÖ-Programm.

Daneben entzündet sich die Kritik an den vielen (insbesondere antisemitischen und antidemokratischen) Kontinuitäten und der unter Burschenschaften verbreiteten Weigerung, sich der eigenen (nationalsozialistischen) Vergangenheit zu stellen. Stattdessen wird von den meisten deutsch-völkischen Korporationen etwa die Legende, sie seien 1938 verboten worden, weiter gesponnen. Noch bis in die 1980er Jahren war der Großteil der burschenschaftlichen Selbstdarstellungen von einer Apologie des völkisch-rassistischen Antisemitismus und Nationalsozialismus geprägt. Dessen Verbrechen werden bis heu-

321 *Junge Freiheit* 17/2012, S. 1.

te durch Verweise auf (behauptete) „alliierte Kriegsverbrechen“ (z. B. die Bombardierung von Dresden und die Aussiedlung der „Volksdeutschen“ nach 1945) zu relativieren versucht. Unter diesem Aspekt sind auch die anhaltenden Angriffe auf das Verbotsgesetz zu sehen, auch wenn sie als Kampf für die „Meinungsfreiheit“ deklariert werden. Deutsch-völkische Korporationen und insbesondere Burschenschaften in Österreich stellten seit den 1880er mehrheitlich die Avantgarde des nun auch rassistisch argumentierenden Antisemitismus dar. Sie versuchten früh, diesen auch unter Burschenschaffern in Deutschland mehrheitsfähig zu machen. Dementsprechend waren es auch maßgeblich die *Ostmärker*, welche (gemeinsam mit deutschen Gesinnungskameraden) die *Deutsche Burschenschaft* (DB) ab den frühen 1920er Jahren zum akademischen Rückgrat des Nationalsozialismus machten. Angesichts dieser historischen Verantwortung war nach 1945 in Deutschland lange keine Mehrheit für die Aufnahme österreichischer *deutscher* Burschenschaften in die DB zu finden. Erst seit 1971 steht den österreichischen Bünden der Beitritt zur DB grundsätzlich offen. Der Dachverband geriet in der Folge immer mehr unter die Vorherrschaft der *Burschenschaftlichen Gemeinschaft*, zu welcher sich rechtsextreme Bünde aus Österreich und Deutschland schon 1961 zusammengeschlossen hatten. Die DB rückte dementsprechend immer weiter nach rechts, was zahlreiche deutsche Verbindungen mit ihrem Austritt quittierten. So wurde aus dem einst großen Dachverband mehr und mehr eine stramme Weltanschauungstruppe, die zumindest in Deutschland heute als weitgehend politisch isoliert angesehen werden kann.